# Bergeerleben

I.R.

DAS MAGAZIN DES ALPENVEREINS SÜDTIROL
04/18 www.alpenverein.it

AVS
ALPENVEREIN SÜDTIROL

# BERGE fotografieren

## BRIXNER HÜTTE
AVS-Hüttenserie 38

## NEOPHYTEN
Pflanzen auf Reisen 54

## GESCHWISTERLIEBE
Erstbegehung am Piz La Dorada 90

**TIPP**
DER HAKEN AM BERGSCHUH

Poste Italiane SpA - Versand in PA - ges. Dekr. 353/2003 (abgeändert in Ges.27/02/2004 Nr. 46) Art. 1 Komma 1, NE BOZEN – TASSA PAGATA – TAXE PERCUE: Bergeerleben Nr. 4/2018, erscheint 5 x jährlich

**Liebe Mitglieder**

Es hat mich sehr geehrt, als man mich fragte, ob ich das Ehrenamt des Vizepräsidenten übernehmen möchte.. Nach einem Wochenende des Überdenkens und nach Absprache mit den Funktionären der Sektion Meran sagte ich zu. Für die einstimmige Wahl in der AVS-Hauptversammlung diesen Mai in Lana danke ich allen.

Gerne nehme ich die Herausforderung an, gemeinsam, wie in einer Seilschaft, die auftretenden Sachverhalte zu lösen und im Sinne des seit 150 Jahren im Alpenbereich bestehenden Vereins verantwortungsvoll zu handeln. Die mir zugeteilten Bereiche im Präsidium – Leitbild, Satzungen und Geschäftsordnung – werden im Zuge der neuen Staatsgesetzgebung, bei Erfordernis, in unserem Sinne umzubauen sein. Die Bereiche Alpine Ausbildung, Tourenleiter und Sportklettern möchte ich sachbezogen betreuen und zusammen mit den Referenten erarbeiten. In den Belangen Natur und Umwelt kann ich meine bekannte Einstellung einbringen und als Humanist meine Unterstützung in kulturellen Bereichen garantieren.

Am wichtigsten aber ist mir die Seilschaft, die Gemeinschaft. In diesem Sinne wünsche ich uns einen guten Weg zum gemeinsamen Ziel, das nur sein kann, den Alpenverein Südtirol auf soliden Pfaden in eine sonnige Zukunft zu begleiten.

**Elmar Knoll**
Vizepräsident

**Liebe Leser**

„Blick aus dem Arbeitszimmer" aus dem Jahre 1826 ist die erste bis heute erhaltene Fotografie der Welt, die der französische Erfinder Joseph Nicéphore Niépce im Heliografie-Verfahren angefertigt hat.

Mit dem Blick auf unser „alpines Arbeitszimmer" befassen wir uns in dieser Ausgabe.

Stoisch ruht er vor uns, der Berg, in all seinen nebeligen Launen, seinem sonnigen Locken und seiner frostigen Unnahbarkeit. Seine Unverrückbarkeit ist auch für fotografierende Laien ein erfüllendes Motiv.

Zwischen einem Smartphoneknips als purem Erinnerungsbild und einem künstlerischen Foto liegen jedoch Welten, wie wir an den digitalen Gemälden sehen, die uns Strix, die Naturfotografen aus Südtirol, dankenswerterweise für Berge**erleben** zur Verfügung stellen. Die Profis geben uns praktische Tipps für bessere Fotos, wobei eine gute technische Ausrüstung unumgänglich ist. Was die Wirkung zur Kunst erhöht, ist der kreative Prozess.

Das Faszinierende, das von allen Künsten nur die Fotografie vermag, ist, Emotionen in Licht und Schatten und einen Wimpernschlag in eine kleine Ewigkeit zu bannen. Sie ist erstarrte Sinnlichkeit und verwirklicht Goethes Worte: Augenblick verweile doch, du bist so schön.

**Ingrid Beikircher**
Redaktionsleitung

Jetzt ist es Herbst,
die Welt ward weit,
die Berge öffnen ihre Arme
und reichen dir Unendlichkeit.

Max Dauthendey
(1867-1918), deutscher Dichter und Maler

Herbststimmung in der Fanes
**Foto: Alfred Erardi, Strix – Naturfotografen Südtirol**

# Zu mystischen und prähistorischen Plätzen mit Kindern

68

Foto: Martin Ruepp

## Rissklettern im Bozner Talkessel

74

Foto: Luca De Giorgi

## Da draußen lauert ein Wolf

Herdenschutz bei Schafen

50

Foto: Astrid Summerer


**Et voilà - Céüse!**
Südtiroler Kletterer hinterlassen Spuren 46

**Im Spiegel des Wassers**
Unsere Bergseen im (Klima)Wandel 58

**Vermüllte Seelen**
Die Berge, die Menschen und ihr Müll 60

**Stumpfe und Spitze**
Die Südtiroler Bergnamen 62

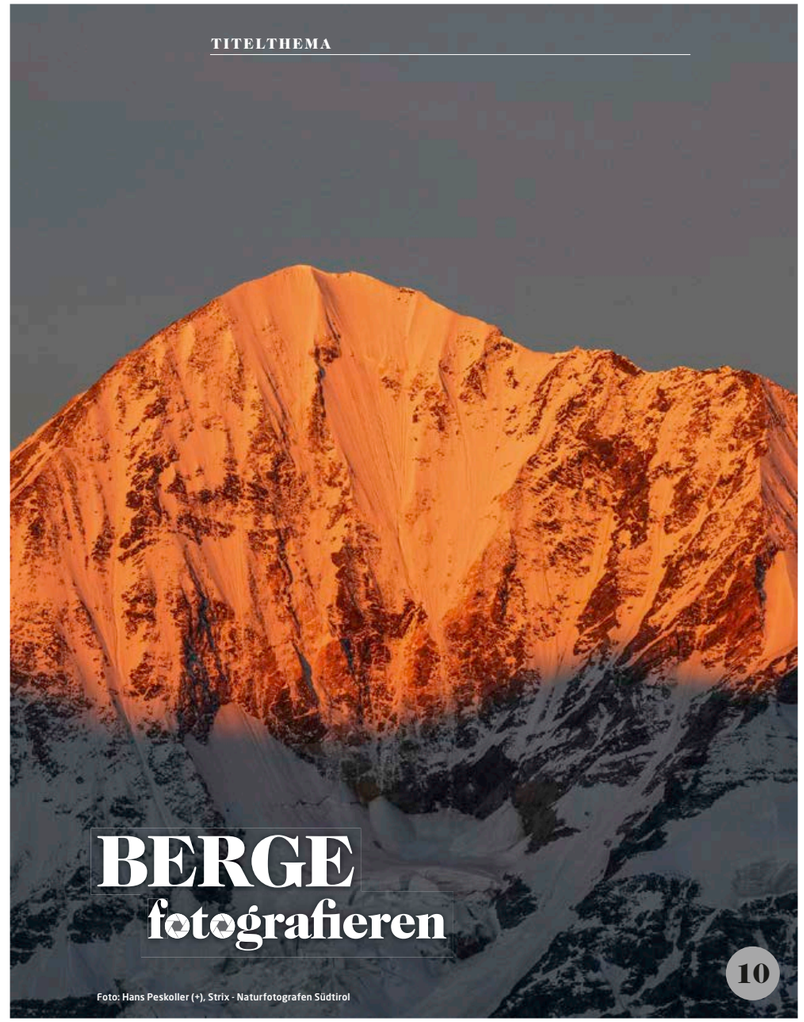
**Kriegerische Scheinwelten**
Der Gebirgskrieg in den Medien 64

**Nummer 100**
Casarotto-Verschneidung am Spiz di Lagunaz 78

**Mont Aiguilles**
Der „unmögliche" Berg 82


**Titelfoto:**
Der Hochgall in Rein in Taufers
Foto: Hans Peskoller (+) Strix - Naturfotografen Südtirol





TITELTHEMA

# BERGE fotografieren

10

Foto: Hans Peskoller (+), Strix - Naturfotografen Südtirol

# Wanderungen im Eisacktal

72

Foto: Helmuth Schranzhofer




**KURZ & BÜNDIG** 8

**BERGE FOTOGRAFIEREN**
Naturfotografie in den Bergen 10
Interview: Alfred Erardi 15
Die richtige Kamera 18
Die blaue Stunde 21
Die korrekte Belichtung 21
Fotografieren statt Knipsen 22
Interview: Sepp Hackhofer 23
Laternbilder 26
Lumen: Museum für Bergfotografie 28

**AVS AKTUELL**
150 Jahre Alpenverein 30
AVS-Vizepräsident Elmar Knoll 32
Referatsleiter Lukas Patzleiner 32
Nachruf: Jakob Müller 32
Tscharser Wetterkreuz erneuert 33
60 Jahres AVS Olang 33
Datenschutz im AVS 34
AVS-Hüttenwarte 35
Hüttenserie: Brixner Hütte 38
Kommentar: Die perfekte Hütte 40
Die neue Schwarzensteinhütte 42
Jugendeuropacup Lead 44
Klettertreffen in Martell 45
Südtiroler Kletterer in Céüse 46
Neue Boulderanlagen 49

**GIPFELGESPRÄCHE**
Da draußen lauert ein Wolf 50

**NATUR & UMWELT**
Neophyten in der Südtiroler Flora 54
Unsere Bergseen im (Klima)Wandel 58
Kommentar: Vermüllte Seelen 60

**KULTUR & CHRONIK**
Südtiroler Bergnamen 62
Der Gebirgskrieg in den Medien 64

**UNTERWEGS**
Zu mystischen Plätzen mit Kindern 68
Wanderungen im Eisacktal 72
Bozner Red Rocks 74
Lagunaz: Nummer 100 78
Mont Aiguilles 82
Jordanien: Ohne Bier und Bohrhaken 85

**ERSTBEGEHUNGEN**
Gais: Gefrorenes Wasser & Zeus 88
Erstbegehungen 89
Geschwisterliebe 90

**TIPPS & INFOS**
Bergsteigertipp: Der Haken am Schuh 92
alpenvereinaktiv.com 94
Produktneuheiten 96
Bücherecke 97
Kultbuch/Impressum 98

# kurz & bündig

## #komminbewegung: Alpenverein unterstützt Gesundheitskampagne

Bewegung ist eine grundlegende Voraussetzung für einen guten Gesundheitszustand. Heutzutage beeinflussen zahlreiche entwicklungsbedingte Faktoren unser körperliches Verhalten im Alltag, sodass es immer schwieriger wird, täglich einen gesundheitswirksamen Bewegungsumfang beizubehalten. Vielen Menschen ist das Bedürfnis, sich zu bewegen, allmählich abhandengekommen. Somit ist Bewegungsmangel zu einem der führenden Risikofaktoren für gesundheitliche Probleme geworden. In Südtirol sind die Menschen zwar überdurchschnittlich bewegungsfreudig und leben verhältnismäßig gesund, dennoch weisen ca. zehn Prozent der Südtiroler die Tendenz zu einem „sitzenden“ Lebensstil auf. Die Sensibilisierungskampagne „Komm in Bewegung“ des Gesundheitsressorts der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol setzt den Fokus auf gesunde Bewegung in gesundem Grün, wo sich die gesundheitsfördernde Wirkung von Bewegung mit der heilsamen Wirkung von Grünräumen auf Körper und Geist paart. Der AVS unterstützt mit seinen zahlreichen Angeboten die Kampagne! Infos unter: www.komminbewegung.it.

## IMS feiert Geburtstag

Der International Mountain Summit, eines der weltweit größten Bergfestivals, feiert seine 10. Ausgabe. Seit 2009 waren 82.000 Besuchern und 900 Journalisten in Brixen zu Gast. Für die besten Bergsteiger und Kletterer der Welt hat sich das Festival zum jährlichen Treffpunkt entwickelt. Von Reinhold Messner, Hans Kammerlander über Simone Moro, Sir Chris Bonington, Lynn Hill und Steve House bis Peter Habeler und Manolo waren schon 171 Größen des Alpinismus in Brixen.
Einmal mehr gibt es für die Besucher eine Woche lang ein umfangreiches Angebot an Referenten, Themen und Erlebnissen, darunter der bekannteste deutschsprachige Denker unserer Zeit Richard David Precht, die Kriegsreporterin Antonia Rados, der Sternekoch Norbert Niederkofler, der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen sowie die Bergsteiger Stefan Glowacz, Beat Kammerlander, Alex Megos und Tamara Lunger.
Das Festival läuft vom 8. bis zum 14. Oktober. Der IMS bildet für Brixen auch den krönenden Abschluss für das Jahr als offizielle „Alpenstadt 2018“. Infos unter: www.IMS.bz

Foto: Elena Dmitrenko

## Vertical Arena in Sexten

Zum zweiten Mal fand am 14. Juni die Vertical Arena in Sexten statt, dabei erzählten der bekannte Alpinist Steve House, die Profibergsteigerin Ines Papert, der Expeditionsveranstalter Lukas Furtenbach und der spirituelle Kletterer Heinz Grill über ihr Tun am Berg. In Impulsvorträgen stellten sie die Essenz ihrer Arbeit vor, bevor die Gespräche in einer Podiumsdiskussion fortgeführt wurden. Heraus kamen Zugänge zum Bergsteigen und Klettern, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Vom Puristen Steve House über den mit Sauerstoff und Hypoxie-Zelten agierenden Furtenbach bis hin zum spirituellen Yogalehrer und Alleingänger Heinz Grill war so ziemlich jeder Ansatz vertreten.

Foto: Vertical Arena

## Verein zum Schutz der Bergwelt: Jahrbuch 2018

Der Verein zum Schutz der Bergwelt ist eine der ältesten Naturschutzorganisationen im Alpenraum. 1900 aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein heraus gegründet, kümmert sich der Verein insbesondere im Wirkungsgebiet Bayern um den Schutz von Natur und Landschaft vor beeinträchtigenden und zerstörenden Eingriffen. Das Jahrbuch beinhaltet wissenschaftliche, meist alpine Beiträge und hält auch 2018 ein breites Spektrum parat: Es reicht vom beschleunigten Schwund der Alpengletscher bis zu den Nachtfaltern in den Berchtesgadener Alpen und thematisiert den Bergwald und die Ökologie der Alpenflora und -fauna. Das Jahrbuch ist zum Preis von 25 Euro in der Geschäftsstelle des Vereins bestellbar: www.vzsb.de

## Karl-Unterkircher-Preis für Winterbesteigung des Nanga Parbat

Vor zehn Jahren ist der Grödner Extrembergsteiger Karl Unterkircher beim Aufstieg über die Rakhiot-Eiswand am Nanga Parbat tödlich verunglückt. Auf Wunsch seiner Familie, seiner Freunde und Kollegen wird seither im Zweijahresrhythmus der Karl-Unterkircher-Preis an Alpinisten vergeben, die herausragende Leistungen im Bergsteigen oder bei Expeditionen im alpinen Stil erbracht haben. Dieses Jahr waren drei alpine Unternehmungen für den Preis nominiert: Ines Papert und Luka Lindic für eine neue Eiskletterlinie in Kirgisistan, Simon Gietl und Marcel Schenk für eine Erstbesteigung im Mixedklettern am Pizzo Badile (Schweiz) und Simone Moro, Ali Sadpara und Alex Txikon für die erste Winterbesteigung des Nanga Parbat (Pakistan).
Die Wahl fiel auf die Besteiger jenes Berges, an dem Karl Unterkircher verunglückte.

**Preisträger Simone Moro (Bildmitte) mit den weiteren nominierten Seilschaften Ines Papert und Luka Lindic (links) und Simon Gietl und Marcel Schenk (rechts)**

Foto: Facebook/Simone Moro

## Landesauszeichnung für die Alpenvereinsjugend Südtirol

Im Mai wurde der AVS-Jugend in Hall in Tirol die gemeinsame Landesauszeichnung „Glanzleistung – das junge Ehrenamt“ der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und des Bundeslandes Tirol verliehen. Dieser Preis wurde heuer zum zweiten Mal vergeben und würdigt Jugendliche und junge Erwachsene, die sich ehrenamtlich durch vorbildliches, außergewöhnliches und nachhaltiges Wirken zum Wohle der Allgemeinheit verdient machen. In der AVS-Jugend sind dies in erster Linie die gut 400 in den Sektionen und Ortsstellen tätigen Jugendführer, die rund ums Jahr spannende Aktivitäten für Kinder und Jugendliche am Berg und in der Natur gestalten. Im Tätigkeitsjahr 2017 wurden rund 14.000 Kinder und Jugendliche an 750 Tagen und bei über 500 Aktionen begleitet. Neben der Organisation und Durchführung von alle alpinen Spielformen umfassenden Natur- und Outdoor-Angeboten zählen die Ausbildung qualifizierter Jugendführer, die Förderung eines nachhaltigen Umweltbewusstseins, die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen durch aktive, gemeinsame Freizeitgestaltung im Freien, aber auch das Engagement in der Jugend- und Umweltpolitik und die Pflege der heimischen Kultur zu den inhaltlichen Schwerpunkten der Alpenvereinsjugend.

Foto: Ralf Pechlaner

# Bilder bewegen

## Naturfotografie in den Bergen

Der Hochgall vom Neuner in den Dolomiten gesehen. Nach einem abenteuerlichen Aufstieg durch Nebel in der Nacht stand ich auf mehr als 2600 m nur knapp über den Wolken, die im Wind schnell dahinzogen. Über mir eine hohe Wolkendecke, die rot leuchtete. Objektiv: f2,8 / 70 - 200 mm auf 200 mm, Zeit 0,6 Sekunden, Blende 11, ISO 200, Stativ

Foto: Sepp Hackhofer

**Wenn es in Mitteleuropa noch irgendwo eine Spur von Wildnis gibt, dann vor allem in den Bergen. Vielleicht zieht es deshalb so viele Naturbegeisterte mit der Kamera dorthin? In den Bergen zu fotografieren bedeutet, sich intensiv mit der Landschaft auseinanderzusetzen, in sie einzutauchen, sich auszusetzen.**

Wer in den Bergen fotografieren will, muss, wie alle anderen Bergsteiger, zuerst gut planen. Abhängig vom jeweiligen Ziel, der Tages- und Jahreszeit, der Länge der Tour und den gerade herrschenden Bedingungen muss genügend Proviant, Flüssigkeit, Wechselkleidung, Handschuhe, Mütze und Regenschutz mitgenommen werden. Im Winter kommen noch LVS-Gerät, Schaufel und Sonde, Skiausrüstung oder Schneeschuhe dazu. Weiters braucht es eine Stirnlampe, eine Landkarte, das Handy, Reservebatterien und Speicherkarten. Einen Wetter- und Lawinenlagebericht sollte man bei der Planung unbedingt konsultieren. Wer allein unterwegs ist, muss umso vorsichtiger sein.

### Planung

Schon allein aus Gründen des Gewichts muss der Bergfotograf seine Fotoausrüstung dem Vorhaben anpassen und so gut als möglich reduzieren. Einfach den Fotorucksack schultern, in dem die komplette Ausrüstung bereitliegt, kommt nicht infrage. Das hat auch Gutes an sich. Man zwingt sich, nicht alles auf einmal machen zu wollen und widmet sich ganz einem Thema. Die Möglichkeiten sind so vielfältig wie die Natur selbst: Landschaft, Blumen und Details, Schmetterlinge oder vielleicht größere Tiere, dokumentarisch oder künstlerisch, vielleicht abstrakt. Je nachdem, was man gerade vorhat, wird die Ausrüstung individuell zusammengestellt. →

## Welche Kamera?

Welche Kamera man wählt, hängt ganz von den eigenen Ansprüchen ab. Zur Dokumentation reicht vielleicht schon, wenn auch sehr eingeschränkt, ein Smartphone. Sucher- oder Bridgekameras wurden inzwischen weitgehend durch fototaugliche Handys vom Markt verdrängt. Wer anspruchsvoll ist, sollte aber unbedingt eine System- oder eine Spiegelreflexkamera wählen, dazu ein paar geeignete Wechselobjektive. Lichtstarke Objektive mit Bildstabilisator und höherer Empfindlichkeit der Sensoren machen es möglich, auch bei extremen Situationen noch etwas herauszuholen. Die Möglichkeiten haben sich im digitalen Zeitalter enorm erweitert. Gute Fotografie hängt im Wesentlichen vom Gefühl des Fotografen für die richtige Stimmung, vom Licht und von der Komposition ab. Natürlich spielt die Erfahrung eine Rolle. Immer bestimmt das schwächste Glied in der Kette die Qualität.

Lerne den Augenblick und zeichne mit Licht und Schatten!

**Curt Wolf, Fotograf**

Tragendes Element ist ein solides Stativ. Es erweitert die Möglichkeiten enorm, vor allem wenn man bedenkt, dass das Licht der Schlüssel zu guten Bildern ist. Ein Stativ macht es möglich, mit längeren Zeiten zu fotografieren als aus der Hand. Damit kann man auch bei schwachem Licht noch arbeiten und die Blende als gestalterisches Mittel einsetzen. Nebenbei zwingt das Stativ den Fotografen zur bedächtigen Arbeitsweise. Das ist vielleicht der größte Vorteil.

## Faktor Licht

Das beste Licht zum Fotografieren herrscht in der Regel frühmorgens in der Stunde vor Sonnenaufgang bis eine Stunde danach und abends nach gleichem Muster. Dann ist das Licht flach und die Kontraste sind nicht zu hart. Oft sind mehrere Anläufe nötig, um zum erträumten Bild zu kommen.

**↑ Sonnenaufgang am Dürrenstein – ein Klassiker. Jedes Mal neu, jedes Mal anders. Hier Kreuzkofel, Zehner und Neuner in der ersten Morgensonne. Die dunklen Wolken im Hintergrund erzeugen eine dramatische Stimmung.**
**Objektiv: f2,8 / 70 - 200 mm auf 200 mm, Zeit 1/50 Sekunde, Blende 8, ISO 250, Stativ**

**↖ Dieser versteinerte Ammonit ist über 200 Millionen Jahre alt und erinnert an eine Zeit, als die Dolomiten noch im Meer lagen. Dieses Bild wurde im weichen Schatten gemacht, den ich mit einem lichtdurchlässigen weißen Reflektor erzeugte.**
**Objektiv: f2,8 / 100 mm Makro, Zeit 1/80 Sekunde, Blende 11, ISO 250, Stativ**

Fotos: Sepp Hackhofer

Vor allem an Tagen, an denen das Wetter umschlägt, erlebt man oft die besten Stimmungen, wie das Wolkenmeer im Tal oder pure Dramatik mit rot angestrahlten Gipfeln und dunkler Wolkenbank im Hintergrund. Die besten Bilder hat man meist lange im Kopf, bevor sie, wenn überhaupt, umgesetzt werden können.

## Motiv Blumen

Wer Blumen fotografiert, findet an Tagen mit gleichmäßiger hoher Bewölkung und Windstille die idealen Bedingungen. Bei direkter Sonneneinstrahlung ist das Licht oft zu hart. Vor allem helle Objekte strahlen dann extrem ab. Bei kleinen Objekten kann man das Licht auch selbst beeinflussen, indem man zum Beispiel im Schatten fotografiert oder einen Reflektor verwendet. Ein weißer Regenschirm oder ein weißes Vlies richtig platziert, kann wunderbar weiches Streulicht erzeugen, so, wie es hohe Schleierwolken auch tun. Ein leichter Regen bringt die Farben zum Leuchten. Lästig ist in den Bergen sehr oft der Wind, der jede Blume in Bewegung hält. Da helfen schnelle Zeiten und Serienbilder, nach dem Motto: Eines wird schon scharf sein. Ein Fotoplatz sollte nach der Arbeit in etwa genauso aussehen wie vorher. Was nützt das schöne Bild einer wilden Orchidee, wenn dabei zehn weitere zertreten werden.

## Motiv Tiere

Insekten halten bei schwächerem Licht und niedrigeren Temperaturen eher still. Hier braucht es unbedingt Geduld, gute Beobachtungsgabe und etwas Artenkenntnis. Jedes Tier hat nämlich seine Angewohnheiten. Ein Apollofalter fliegt zum Beispiel nie, wenn die Sonne hinter Wolken steht. Einem Mohrenfalter macht das wiederum gar nichts aus, ihn muss man schon gleich am Morgen an seinem Ansitzplatz erwischen, wenn er noch nicht aufgewärmt ist, um eine Chance zu haben. Tierfotografen müssen sich sowieso Fachwissen aneignen und das Verhalten ihrer Objekte studieren, um zu guten Bildern zu kommen. →

**An zwei aufeinanderfolgenden Morgen stieg ich in der Nacht auf den Paternkofel. Die blaue Stunde ist immer etwas Besonderes in den Bergen. Hier der Blick auf den Passportenkofel im Vordergrund. Hinten Marmarole, Monte Prete und Duranno. Objektiv: f2,8 / 24 - 70mm auf 57mm, Zeit 5 Sekunden, Blende 8, ISO 200, Stativ**

Foto: Sepp Hackhofer

Gute Bilder entstehen so gut wie nie zufällig. Es bedarf behutsamer Planung. Der Fotograf sollte immer das Wohl seines Objektes in den Vordergrund stellen. Auf von Wanderern frequentierten Wegen, dort wo die Tiere sich an Menschen gewöhnt haben, kann man sich ihnen in der Regel viel besser nähern, als wenn man quer durch die Landschaft läuft. Ein großes Teleobjektiv ist dabei von enormem Vorteil, aber leider für die Berge oft viel zu schwer. Bei gewissen Tieren, wie z. B. beim Birkhuhn, ist ein Ansitz erforderlich. Man muss dann schon mindestens eine halbe Stunde bevor der erste Vogel auf seinem Balzplatz erscheint, in der Dunkelheit ruhig im Tarnzelt warten und dieses erst dann verlassen, wenn sich der letzte Vogel entfernt hat. Sonst kann es leicht passieren, dass Tiere nach wiederholter Störung einen Platz aufgeben. Tiere mit Jungen oder Vögel am Nest sollte man besser meiden. Naturfotografen sollten sich ihrer Verantwortung bewusst sein. Gerade, weil sie oft zu ungewöhnlichen Zeiten an ungewöhnlichen Orten unterwegs sind, können sie Tiere in ihrem natürlichen Rhythmus stören und dadurch ein fragiles Gleichgewicht durcheinanderbringen.

## Werte vermitteln

Gute Bilder können bewegen und eignen sich deshalb hervorragend dazu, Werte zu vermitteln und Beziehung zu schaffen. Nicht umsonst hat Naturfotografie einen enormen Stellenwert und erreicht selbst Menschen, die sich mit der Materie nicht oder kaum befassen. Man muss aber nicht immer die Welt bewegen. Mit der Kamera in der Natur unterwegs zu sein, macht ganz einfach Freude und eröffnet neue Blickwinkel. Für mich ist es auch eine sinnvolle Freizeitgestaltung und vor allem eine Leidenschaft, zu jeder Jahreszeit.

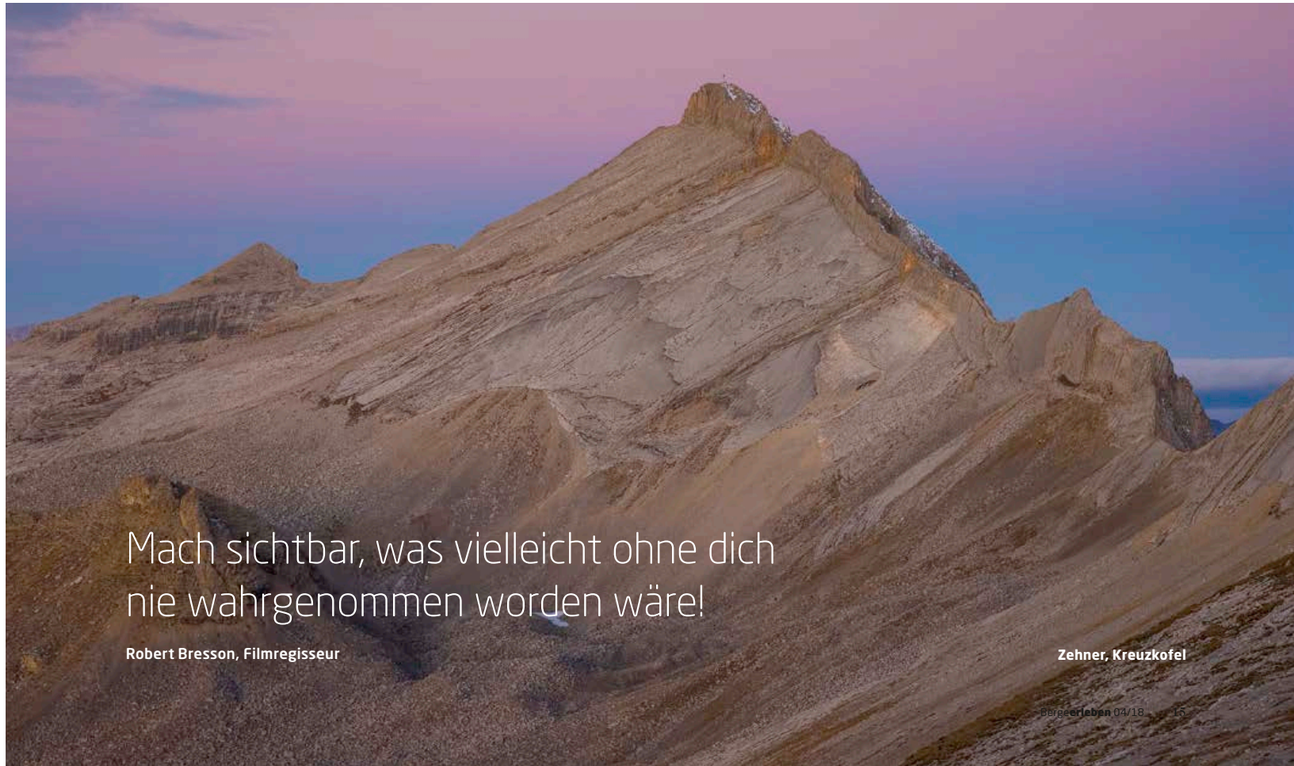
**Sepp Hackhofer**

Bereit sein ist viel, warten zu können ist mehr, doch erst den rechten Augenblick nützen, ist alles.

**Arthur Schnitzler, Schriftsteller**

**Nebelstimmung in der Fanes**

Fotos: Alfred Erardi



Mach sichtbar, was vielleicht ohne dich nie wahrgenommen worden wäre!

**Robert Bresson, Filmregisseur**

**Zehner, Kreuzkofel**

Fanes

# „Fotografieren ist für mich eine Art Meditation“

## Alfred Erardi, der Präsident der Südtiroler Naturfotografen Strix

**Den Scharfblick für das Wesentliche verbunden mit Emotion und technischem Können ergibt Fotografie, die fasziniert. Seit April 2016 ist Alfred Erardi aus Ehrenburg Präsident der Vereinigung Strix – Südtiroler Naturfotografen.**

**Was macht ein gutes Foto aus?**
Ein gutes Foto ist wie eine gute Geschichte. Es muss etwas erzählen, z.B. von seltenen Blumen, die in Felsritzen wachsen und dies bereits seit Jahrtausenden tun. Oder das Bild muss Emotionen vermitteln oder etwas darstellen, wo das Auge verweilen kann.

**Welches sind deine Motive?**
Von den Insekten bis zu den Sternen. Die für mich schönste Jahreszeit ist der Herbst, ich möchte die Lärchen, die Stille, die Ruhe in den Bergen wiedergeben.

**Wie bist du zur Fotografie gekommen?**
Auf dem Schulweg kam ich immer beim Haus eines Dorffotografen vorbei. Interessiert sah ich zu, wie er die Fotos im fließenden Wasser wusch. Für eine Kamera fehlte mir das Geld, ich kaufte mir aber Fotobücher, um mich in die Theorie einzulesen. Mit meinem ersten Ersparten erstand ich eine Spiegelreflexkamera mit Wechselobjektiven, was gleich mehr als einen Monatslohn ausmachte. Später legte ich mir eine ganz alte Großbildkamera mit Tuch zu, deren Qualität damals unübertrefflich war. Damit war ich zu Naturaufnahmen in den Dolomiten unterwegs, jedoch war die Technik sehr zeitraubend und umständlich, es schien mir fast wie eine Art Meditation. →



**Pragser Dolomiten**

Fotos: Alfred Erardi

**Und dann kam die digitale Revolution …**
Meine neueste Kamera mit 42 Millionen Pixel ist im Vergleich zu früheren ein Quantensprung. Ich stelle fest, dass die technischen Schwachstellen derzeit in finanzierbaren Projektionsgeräten liegen, da ich auch Tonbildschauen mache.

**Was bedeutet Strix?**
Wir gaben vor 20 Jahren unserem Naturfotografieverein den Namen des Waldkauzes Strix aluco, wir sind halt so Käuze (schmunzelt) … Mittlerweile zählen wir 100 Mitglieder und freuen uns, auch viele junge Fotografen dabei zu haben. Unsere Mitglieder haben bereits viele international renommierte Preise bei Fotowettbewerben gewonnen, bis hin zu mehreren Auszeichnungen beim Wettbewerb „Wildlife-Fotografien des Jahres“ in London, was mit einer Weltmeisterschaft der Naturfotografie zu vergleichen ist. Ich denke, Strix ist international anerkannter als in Südtirol selbst.

**Gibt es für dich einen unerfüllbaren Wunsch?**
Ich wünschte, ich könnte mit der heutigen Fototechnik Bilder von früher aus meinem Heimatdorf Wengen festhalten, wie Menschen, Höfe und Alltagsgeschichten. Einiges an Fotos von damals habe ich, aber viel zu wenig. Traditionen gingen verloren und vieles hat sich schnell und radikal verändert. Die Bilder aus der Vergangenheit sind unwiederbringbar.

**Was bedeutet dir die Fotografie?**
Ich habe viel Zeit und Geld in die Fotografie gesteckt, aber noch viel mehr zurückbekommen. Bei der Begegnung mit Tieren oder bei besonderen Lichtstimmungen entstehen unvergessliche Erlebnisse. Ich kann in die Natur eintauchen und dabei die Welt vergessen.

**Ingrid Beikircher**

**Technische Daten**

| Bild | Objektiv | Zeit | Blende | ISO |
|---|---|---|---|---|
| Zehner, Kreuzkofel | 24-70 | 0,4 s | 11 | 200 |
| Fanes | 70-400 | 1/160 s | 11 | 200 |
| Nebel in der Fanes | 70-400 | 1/160 s | 11 | 200 |
| Pragser Dolomiten | 16-35 | 1/60 s | 9 | 200 |

**Alfred Erardi**
Präsident der Südtiroler Naturfotografen Strix

# Die richtige Kamera für mich

## Verschiedene Systeme im Vergleich

Foto: Jan Kusstatscher

**Welche ist wohl die beste Fotokamera für die Bergfotografie? Diese Frage kann man nicht in einem kurzen Satz beantworten. In erster Linie muss ich mich fragen, was für mich wichtig ist, welche Kompromisse ich eingehen will und inwieweit das Kameragewicht für mich eine Rolle spielt.**

### Smartphone

Unter Umständen kann das Smartphone für mich die beste Kamera sein. Will ich kein Zusatzgewicht schleppen und in erster Linie Erinnerungsbilder machen, die ich in sozialen Netzwerken mit meinen Freunden sofort teilen will, kann ein Smartphone die ideale Lösung sein. Natürlich muss ich dabei Kompromisse eingehen. Die Begegnung mit einem Murmeltier kann ich unter Umständen noch dokumentieren, eine scheue Gämse in 100 Meter Entfernung aber werde ich kaum zufriedenstellend auf den Sensor bannen können. Da die Sensoren der Smartphones winzig klein sind, darf ich natürlich nicht enttäuscht sein, wenn eine Vergrößerung im A3-Format nicht so scharf ist.

### Kompaktkameras

Inzwischen sind die Kompaktkameras (kleine Kameras mit eingebautem Zoomobjektiv und kleinem Sensor) durch das Smartphone fast vom Markt verdrängt worden. Es hat in den letzten Jahren in diesem Bereich auch kaum Neuvorstellungen und Weiterentwicklungen gegeben.

### Systemkameras

Eine große Auswahl gibt es unter den Systemkameras. Darunter versteht man Fotoapparate, bei denen man das Objektiv wechseln kann. Dabei muss man zwischen digitalen Spiegelreflexkameras (DSLR, Digital Single Lens Reflex) und digitalen spiegellosen Kameras (DSLM, Digital Single Lens Mirrorless) unterscheiden. Die Spiegelreflexkamera war unangefochten das beste System im analogen Zeitalter. Damit ich das Bild durch den Sucher kopfstehend und seitenrichtig betrachten kann, gelangt das Licht durch das Objektiv, wird dann mittels eines Spiegels und eines Prismas umgelenkt. Erst im Moment des Auslösens klappt der Spiegel hoch und das Licht gelangt auf den Film bzw. den Sensor. Dieser Mechanismus ist mit großem Aufwand verbunden und wirkt sich negativ auf Preis und Gewicht aus. Es kann passieren, dass ich das Bild im optischen Sucher der DSLR perfekt scharf sehe, das fertige Bild am Computer jedoch nicht ganz scharf ist. Wenn Spiegel und Prisma nicht perfekt justiert sind, weicht die Schärfeebene nämlich zwischen dem Bild im Sucher und dem auf dem Sensor geringfügig ab, das heißt, die Schärfeebene befindet sich um Bruchteile von Millimetern vor oder hinter dem Sensor. Man spricht von Frontfokus bzw. Backfokus. Auch kann das Hochklappen des Spiegels Vibrationen verursachen, die ein leicht unscharfes Bild zur Folge haben können. Beim Fotografieren z. B. von Wildtieren kann auch das Geräusch beim Hochklappen des Spiegels Probleme bereiten.

Bei digitalen spiegellosen DSLM-Kameras gibt es diese Probleme nicht. Dafür verbraucht aber der elektronische Sucher einer DSLM Strom (Batterie), während der optische Sucher einer DSLR keinen braucht. Dadurch, dass bei den DSLM-Kameras der Spiegelkasten entfällt, kann das Auflagemaß (Abstand zwischen Sensor und Objektivanschluss) reduziert werden. Das hat den Vorteil, dass mit einem günstigen Adapter praktisch alle bisher für Spiegelreflexkameras produzierten Objektive angeschlossen werden können. Allerdings werden dabei nicht immer alle Funktionen übertragen. Wenn ich aber mit einem Makro- oder Weitwinkelobjektiv vom Stativ aus fotografiere, kann ich ruhig auf den Autofokus verzichten und manuell scharf stellen. Somit können qualitativ hochwertige Objektive von Systemen, die längst vom Markt verschwunden sind, zu neuem „Leben“ erweckt werden. Tatsache ist, dass der langjährige Marktführer immer noch erfolgreich DSLR produziert und verkauft und keine hochwertige DSLM im Angebot hat. Immerhin wurden vom Marktführer bisher 130 Millionen Objektive produziert.

### Welche Rolle spielt die Größe des Sensors bzw. wie viele Pixel brauche ich?

Smartphones haben einen Sensor von etwa 8 × 6 Millimeter Größe. Micro-Four-Thirds-Kameras sind spiegellos und haben einen relativ kleinen Sensor von 17,3 × 13 Millimeter Größe. Die Bildqualität ist erstaunlich gut. Sie sind klein und kompakt und könnten die ideale Lösung für Bergfotografen sein, die das Gewicht in Grenzen halten und auf die Vorteile einer Systemkamera nicht verzichten möchten. APS-C-Kameras gibt es sowohl als DSLR als auch als DSLM und sie haben einen Sensor von etwa 24 × 16 Millimetern. Die Bildqualität genügt durchaus hohen Ansprüchen. Wer keine Kompromisse in der Bildqualität eingehen will, kommt um eine Kamera im Vollformat bzw. Kleinbildformat nicht herum. Der Sensor misst 36 × 24 Millimeter. Systeme gibt es als DSLR und DSLM. Grundsätzlich kann man sagen, je größer der Sensor, desto besser die Qualität. Sichtbar wird der Qualitätsunterschied, wenn bei hohen ISO-Werten bzw. schlechten Lichtverhältnissen fotografiert wird und bei sehr starken Vergrößerungen. Wer bei genügend Licht fotografiert und nicht in Postergröße druckt, kann ohne Weiteres auf eine Vollformatkamera verzichten.

> Fotografie ist die Kunst, mehr zu zeigen, als man sieht.
>
> **Linda Adda, Fotografin**

**Immer beliebter: das Fotografieren mit Smartphone. Gegen das Smartphone sprechen die darin verbauten kleinen Sensoren**

Foto: pixabay

### Sensorreinigung

Auf den Sensor gelangt nicht nur Licht, früher oder später setzt sich unweigerlich auch Staub darauf ab, man spricht von Sensorflecken. Spätestens wenn sie auf dem fertigen Bild stören, sollte man den Sensor reinigen. Dabei ist mit Sorgfalt zu arbeiten, übertriebene Angst den Sensor zu beschädigen, ist jedoch meist unbegründet. Jeder Sensor ist durch einen Filter oder durch ein dünnes Glas geschützt. Größere Vorsicht ist bei stabilisierten Sensoren geboten. Bei der Sensorreinigung soll der Akku voll aufgeladen sein und die Kamera ist im Menü auf „Sensorreinigung“ zu schalten. Hat ein Sensorfleck bei geschlossener Blende (Blendenzahl 22 bei Kleinbildformat) scharfe Konturen und ist nicht kreisförmig, handelt es sich wahrscheinlich um ein Staubkorn oder einen Fussel, die man beide leicht mit einem geeigneten Reinigungsblasebalg entfernen kann. Wichtig dabei: Kamera nach unten halten, damit Staubkörner herausfallen. Sind die Sensorflecken bei geschlossener Blende kreisförmig und im Zentrum dunkler, kommt man um eine Nassreinigung nicht herum. Dabei benützt man eine geeignete Reinigungsspachtel, die →

mit einem Reinigungstuch bestückt ist. Man tröpfelt zwei bis drei Tropfen Reinigungsflüssigkeit (nur vom Kamerahersteller empfohlene Flüssigkeit verwenden) und streicht in eine Richtung über den Sensor und zurück. Dabei übt man leichten Druck aus. Nach jedem Reinigungsvorgang wird die Spachtel gewechselt bzw. die Mehrwegspachtel wird mit einem neuen Reinigungstuch bestückt. Der Vorgang wird wiederholt, solange störende Flecken vorhanden sind. Hartnäckig zu beseitigen sind Flecken an den Rändern und Ecken des Sensors. Auch bei Nassreinigung wird vorher mit dem Blasebalg der Staub entfernt, vorhandene Staubkörner könnten mit der Spachtel nämlich Kratzer verursachen. Zu beachten ist: Ein Fleck, den ich auf dem Monitor der Kamera oben links sehe, befindet sich, wenn ich die Kamera umdrehe und auf den Sensor blicke, unten links. Einwegspachteln sind teuer, Spachteln, die ich selbst mit Reinigungstuch präpariere, sind preislich sehr günstig (mit dem Betrag, den ich im Service für eine Reinigung bezahle, nämlich ca. 35 Euro, bekomme ich Flüssigkeit, Mehrwegspachteln und Tücher, die für zehn Jahre reichen).

**Der Klassiker: Systemkamera mit austauschbarem Objektiv**

Foto: Johannes Pardeller

**Die richtige Wahl des Objektivs ist genauso wichtig wie die Kamera**

Foto: pixabay

### Feuchtigkeit

Der größte Feind einer modernen Kamera mit viel Elektronik ist die Feuchtigkeit. Bei Regenwetter und Schneetreiben auf das Fotografieren zu verzichten, wäre wohl nicht richtig, denn gerade bei widrigen Wettersituationen ergeben sich oft besondere Lichtstimmungen. Schon ein Gefrierbeutel, den ich auf einer Seite aufschneide und über Objektiv und Kamera stülpe, kann Abhilfe leisten. Ab und zu werde ich die Kamera mit einem trockenen Lappen abwischen. Sollte eine Kamera ins Wasser fallen, gilt es, sie sofort abzuschalten, Akku zu entnehmen und möglichst schnell zum Service damit. Wer lange in der Kälte fotografiert hat, sollte nicht mit der ungeschützten Kamera in ein warmes Lokal treten, da sich sofort Kondenstropfen an Kamera und Objektiv bilden würden. Jeder Brillenträger kennt das Problem. In diesem Fall sollte man am besten die Kamera im Rucksack lassen und erst nach mehreren Stunden auspacken.

**Alfred Erardi**

## Die blaue Stunde

Zu einem besonderen Erlebnis eines Bergsteigers gehört der Sonnenaufgang auf einem Gipfel. Oft erlebe ich, dass Bergsteiger gerade beim Sonnenaufgang auf dem Gipfel eines Berges ankommen und glauben, nichts versäumt zu haben. Als Naturfotograf beginne ich eine Stunde vor Sonnenaufgang mit der Fotografie. Ein wunderbar weiches, diffuses Licht, einen Himmel von Rosa bis Blau erlebt man eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang und eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang: die sogenannte blaue Stunde. Wenn sich zufällig oder geplant der Vollmond an passender Stelle befindet, ist die Stimmung perfekt, das Erlebnis einprägsam und die Mühen sind schnell vergessen.

**Alfred Erardi**

# Die korrekte Belichtung

## Wie Belichtungszeit, Blende und ISO zusammenhängen

Damit ein Bild korrekt belichtet wird, muss eine gewisse Lichtmenge auf den Sensor gelangen. Die Belichtung wird durch die Regelung von Belichtungszeit und Blende gesteuert; die ISO-Zahl gibt die Lichtempfindlichkeit des Sensors vor. Bei hoher ISO-Zahl genügt weniger Licht, bei niedriger ISO-Zahl braucht es mehr Licht, um ein Bild richtig zu belichten. Bei genügend Tageslicht stelle ich etwa ISO 100 bis 200 ein. Wenn ich in der Nacht Sterne punktförmig ablichten will, verwende ich 3200 oder gar 6400 ISO. Bei hoher ISO-Zahl leidet natürlich die Bildqualität, das Bild „rauscht“.

Um ein Tier in Bewegung scharf abzubilden, stelle ich eine kurze Verschlusszeit ein: etwa 1/500 Sekunde oder 1/1000 Sekunde. Will ich das Wasser eines Baches bewegt darstellen, verwende ich Belichtungszeiten von 1/10 Sekunde bis zu mehreren Sekunden.

### Schärfentiefe

Mit der Blende kann ich den Schärfebereich beeinflussen bzw. gestalten. Bei offener Blende (2,8 oder 4) habe ich eine geringe Schärfentiefe. Bei Portraits ist dies meist erwünscht. Bei geschlossener Blende (11) habe ich eine große Schärfentiefe, die für die Landschaftsfotografie von Vorteil ist. Wenn ich die Blende noch weiter schließe (16 oder 22), kann eine „Beugungsunschärfe“ auftreten, das gesamte Bild wirkt unscharf. Die genannten Werte gelten für Vollformat. Also gilt: Belichtungszeit, Blende und ISO stehen in einem direkten Zusammenhang. Öffne ich die Blende um einen Wert (von 8 auf 5,6), muss ich entweder die Belichtungszeit (von 1/125 s auf 1/250 s) oder die ISO um einen Wert reduzieren (von 800 auf 400). In Klammern sind Beispiele angegeben. Folgende Blendenwerte werden meist benutzt: 2,8 – 4 – 5,6 – 8 – 11. Natürlich sind Zwischenwerte möglich. Ich persönlich verlasse mich meist auf die Zeitautomatik der Kamera (A) und stelle je nach Situation Blende und ISO manuell ein.

**Alfred Erardi**

# Fotografieren statt knipsen

## Tipps für bessere Bilder

Zum erfolgreichen Fotografieren braucht es nicht nur eine gute Kamera, sondern vor allem hochwertige Objektive und, nicht zu vergessen, ein Stativ

Foto: pixabay

**Für die Gestaltung eines guten Bildes gibt es Regeln, wie die des Goldenen Schnittes usw. Das Schöne an der Fotografie ist jedoch, dass man die Regeln auch missachten darf, experimentieren und der Fantasie freien Lauf lassen kann. Einige Tipps!**

### Geduld

Man nehme sich Zeit, ein gutes Foto muss gedacht sein und nicht unter Zeitdruck entstehen. Auch Geduld ist sehr wichtig, denn gute Fotos entstehen oft erst nach einer längeren Vorbereitung.

### Information

Das Lesen von Fachzeitschriften und Büchern bringt wichtige Informationen, die man bei Gelegenheit einsetzen kann. Der Besuch von Foto-Kunstausstellungen und Vorträgen ist ebenso empfehlenswert. Durch die Arbeit anderer kann man neue Ideen, Impulse und Motivation sammeln.

### Objektiv und Stativ

Bei der Anschaffung einer Ausrüstung wird der Schwerpunkt oft falsch gelegt. Man gibt viel Geld für die Kamera aus und spart beim Kauf von Objektiven. Sensoren mit 24 Megapixeln werden nur voll ausgenutzt, wenn hochwertige Objektive zum Einsatz kommen. Wer gute Bilder machen will, setzt ein stabiles Stativ ein: Mit Stativ fotografiert man, ohne Stativ „knipst“ man. Empfehlenswert sind Stative aus Karbon, da sie bedeutend leichter als solche aus Aluminium sind. In der freien Natur ist man mit einem Stativ mit Kugelkopf viel schneller als mit einem Dreiwegeneiger.

Unbedingt ist darauf zu achten, dass sich die Füße des Stativs um 90 Grad spreizen lassen, damit man noch in Bodennähe fotografieren kann, vor allem für Blumen und Makrofotografie. In Bodennähe kann eine Mittelsäule im Wege stehen. Es gibt Stative ohne Mittelsäule oder solche, bei denen man die Mittelsäule entfernen kann. Es sind sehr leichte und wackelige Stative auf dem Markt, die diesen Namen gar nicht verdienen. Eine solche Anschaffung ist nicht empfehlenswert. Um den Fotoapparat schnell am Stativkopf anbringen zu können, hat sich das Arca-System bewährt und durchgesetzt. Zu schärferen Bilder vom Stativ aus kann ein Kabelauslöser beitragen. Durch das Auslösen am Fotoapparat können leicht verwackelte Bilder entstehen.

> Zwölf gute Fotos in einem Jahr sind eine gute Ausbeute.
>
> Ansel Adams, Fotograf

Die Gefahr, ohne Stativ die Bilder zu verwackeln, wird oft unterschätzt. Es gilt die Faustregel: Die Belichtungszeit entspricht wenigstens dem Wert der Brennweite in Bruchteilen von Sekunden. Das heißt, wenn ich eine Brennweite von 60 Millimetern verwende, soll die Belichtungszeit nicht länger als 1/60 Sekunden sein, bei 500 Millimetern nicht länger als 1/500 Sekunden usw. Bei Stabilisierung kann man je nach System bis zu vier Werte gewinnen, das heißt, anstatt mit 1/60 Sekunden kann ich mit ¼ Sekunden fotografieren.

**Roberto Siniscalchi, Alfred Erardi**



# Der Blick auf das Wesentliche

## Sepp Hackhofer im Gespräch

Lärchenwald im Herbstnebel in der Fanes

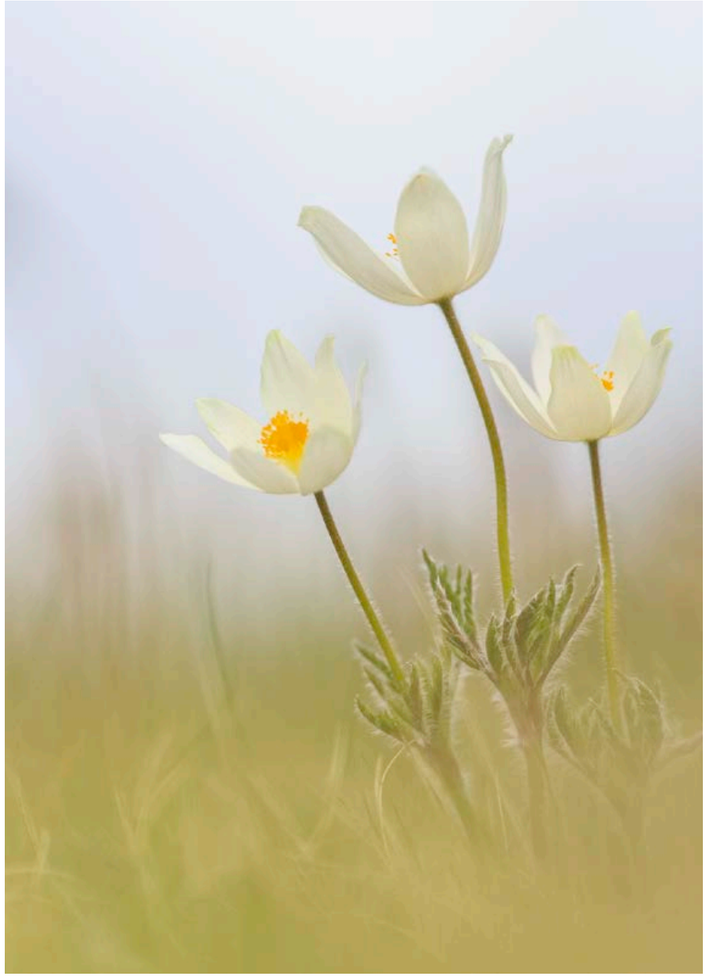
Foto: Sepp Hackhofer

**Sepp Hackhofer ist Gründungsmitglied der Vereinigung der Strix – Naturfotografen Südtirol und war von 2004 bis 2016 deren Präsident. Die Natur ist sein berufliches Wohnzimmer, zumal er als Schutzgebietsbetreuer im Amt für Naturparke arbeitet. „Ich begreife die Natur als Teil von mir selbst, die Kamera ist mein Werkzeug, um sie zu entdecken“ ist sein Credo.**

### Wie bis du zur Fotografie gekommen?

In erster Linie durch meinen Vater Michl, er war Bauer und Krippenschnitzer und besaß einen ausgeprägten Sinn für Schönes. Mit seiner einfachen Sucherkamera von Zeiss zog es ihn hinauf in die Berge. Für Blumenfotografie musste eine Vorsatzlinse angebracht werden, und mein Bruder Walter und ich durften als Kinder meinem Vater manchmal assistieren und mit einem Meterstab den Abstand von der Linse zur Blume messen, genau 22 Zentimeter sollten es sein. Wenn Vater dann die Dias zeigte, saß oft das halbe Dorf bei uns in der Stube. Ich erinnere mich auch, wie ich als kleiner Bub, wenn ich krank im Bett lag, immer bat, mit dem Gucki Dias anschauen zu dürfen. Es war meine liebste Beschäftigung.

In zweiter Linie kam ich durch Feriengäste zur Fotografie, die bei uns daheim logierten und eifrig →



**Die Alpenanemone (Pulsatilla alpina) ist eine stattliche Pflanze, die bereits früh im Jahr blüht. Diese drei standen schön in einer Reihe. So konnte ich mit offener Blende arbeiten. Die Kamera wurde am Boden auf einen Bohnensack platziert. Vorder- und Hintergrund lösen sich in Unschärfe auf. So wirkt das Bild ruhig.**
**Objektiv: f4/300 mm, Zeit 1/3200 Sekunde, Blende 4, ISO 400, Bohnensack**

Foto: Sepp Hackhofer

fotografierten. Ein Gast schenkte mir sogar eine zweiäugige, 6×6 Millimeter Spiegelreflexkamera, ich war grad mal zwölf Jahre alt; seitdem fotografiere ich. Früher musste man sich gut überlegen, was und wie viel man fotografierte, denn das Entwickeln der Filme war eine kostspielige Angelegenheit. Die Filmrolle wurde nach Mailand ins Labor geschickt und es vergingen meist Wochen, bis die Dias zurückkamen. Spannend war, das Ergebnis zu sehen, denn bisweilen konnte man sich gar nicht mehr erinnern, was man vor Wochen fotografiert hatte. Seit damals haben sich bei mir gewiss 100.000 Fotos angesammelt, davon 30.000 als Dias. Wenn ich heute die Fotos meiner Kindheit ansehe, muss ich schmunzeln, von echter Fotografie hatte ich klarerweise keine Ahnung.

**Wie entstand dann die „Ahnung"?**
Abgesehen vom Lesen von Fachbüchern profitierte ich am meisten durch den Verein Strix und zwar durch den Vergleich und den Meinungsaustausch mit den Mitgliedern. Man diskutiert über technische Details, wird auf die eigenen Fehler aufmerksam und befruchtet sich in der konstruktiven Kritik gegenseitig. Die Zusammenarbeit mit Strix war und ist für mich sehr positiv. Gemeinsam haben wir zahlreiche Ausstellungen gemacht und vier Bücher veröffentlicht. Mit unserem ersten Buch „Die Faszination des Augenblicks" im Jahr 2003 wurde die internationale Fotowelt auf uns aufmerksam. Es war ein für die damalige Zeit modernes Werk, das in der Naturfotografie einigen Einfluss bewirkte. Der Erfolg war für uns alle eine Überraschung. Mehrere Mitglieder von Strix haben im Laufe der Jahre auch bedeutende internationale Fotopreise erhalten. Die größte Auszeichnung war sicher die Kür von Hugo Wassermann zum Europäischen Naturfotografen des Jahres 2004 für das Foto einer Wasseramsel.

## Talent ist wichtiger als Technik.

**Andreas Feininger, Fotograf**

**Wie wurdest du Jury-Mitglied bei Fotowettbewerben?**
Durch die Bücher erhielten wir Referenzen und Einladungen, Vorträge auf bedeutenden Naturfoto-Festivals Vorträge zu halten. So wurden wir in der Szene bekannt. Eines Tages flatterte die Einladung in meine E-Mail-Box, als Semifinal-Jurymitglied am renommiertesten Naturfotowettbewerb der Welt, jenem der BBC in London, teilzunehmen. Ich war absolut platt und konnte es kaum glauben. In der Jury galt es dann, aus 40.000 Bildern eine Vorauswahl zu treffen, wir haben in vier Tagen zu fünft 13.700 Bilder gesichtet. Es war unheimlich spannend und für mich eines der schönsten Erlebnisse meines Lebens. Weiters saß ich in der Jury zum Europäischen Naturfotografen des Jahres 2014 und beim internationalen Naturfotowettbewerb Asferico 2012.

**Was muss ein Bild haben, damit es in die Auswahl eines renommierten Wettbewerbs kommt?**
Es muss in jedem Fall Emotionen vermitteln, sei es durch eine besondere Lichtstimmung oder die Aktion eines Tieres. Es gibt Fotos, die springen dich an, die fesseln dich. Ein technisch perfektes Bild genügt bei Weitem nicht. Der subjektive Eindruck spielt natürlich eine Rolle. Fotos, die in die engere Auswahl kommen, werden dann noch durch die Jury geprüft, ob bei ihrer Aufnahme nicht getürkt wurde. So wurde einmal ein Siegerbild im Nachhinein disqualifiziert, und zwar das Foto eines über einen Zaun springenden Wolfes, weil man draufkam, dass es ein gezähmter Wolf war und nicht ein wilder. Gerade bei Tieraufnahmen ist nämlich der ethische Aspekt ein wichtiges Kriterium. So ist z. B. die Anfütterung mit lebender Beute nicht erlaubt.

**Ist Bildbearbeitung grundsätzlich erlaubt?**
Ja. Neben dem bearbeiteten Bild muss aber immer die Rohdatei aufliegen, um den Grad der Bearbeitung bewerten zu können.

**Warum befasst du dich gerade mit Naturfotografie?**
Weil mich die Lebensräume interessieren: Warum wächst eine Blume gerade hier, warum nistet ein Vogel gerade dort. Ich will lernen, will entdecken, will den wissenschaftlichen Aspekt ergründen. Diese Mischung, gepaart mit der Schönheit, der Wildheit, dem Duft, dem Klang der Natur, ist absolut faszinierend und ich versuche diese Augenblicke fotografisch festzuhalten, den Blick auf das Wesentliche zu lenken. Ich liebe es, duftige, weiche Bilder zu machen, die die Natur in ihrer erhabenen Ruhe zeigen. Die die Seele der Natur erahnen.

**Sind Berge in ihrer „Unbewegtheit" dankbare Motive?**
Im Gegenteil. Landschaftsfotografie ist aufwendig und ein Geduldsspiel. Fotografieren bedeutet malen mit Licht. Und das Licht, die Stimmung kannst du nicht beeinflussen, sie sind flüchtig und unwiederbringlich.

**Gibt es so etwas wie dein Lieblingsbild?**
Mit der persönlichen Entwicklung und dem technischen Know-how verändern sich die eigenen Sichtweisen und die zunehmenden Ansprüche. Ein Foto ist oft auch ein Parameter für den eigenen Seelenzustand. Nicht immer siehst du eine Situation äquivalent. Vor langer Zeit gelang mir ein Bild in der Fanes, wo ich auf einer Anhöhe stand und wo von unten der Herbstnebel in einen Lärchenwald zog. Wenn ich das Bild betrachte, spüre ich heute noch die Emotionen von damals. Mit den steigenden Ambitionen wird es aber immer schwieriger, die eigenen Vorstellungen zu erfüllen. Fotos, mit denen du wirklich zufrieden bist, machst du höchstens zehn im Jahr.

**Siehst du den „Glaubenskrieg" zwischen digitaler und analoger Fotografie für endgültig beendet?**
Das muss jeder für sich beurteilen. Für mich zählt allein das Ergebnis. In der Schwarz-Weiß-Fotografie allerdings finde ich, dass die digitale Fotografie in der Qualität noch immer der analogen nachhinkt.

**Wie gelingt das „besondere" Foto?**
Voraussetzung für ein gutes Bild ist eine solide Ausrüstung, denn ein Smartphone genügt halt nur für Erinnerungsfotos. Fotokurse und -bücher helfen, die Technik zu erlernen. Wenn ich dann losziehe, agiere ich meist spontan, andere wiederum planen ein Bild von Grund auf durch. Da muss jeder seine eigene Methode finden. In der Natur ist nichts wiederholbar, nur der Augenblick zählt. Eine außergewöhnliche Stimmung entsteht auch nicht an einem blauen Sonnenhimmel. Du musst die Natur in ihren Extremen erfahren. Ich mag Stimmungen vor oder nach einem Gewitter, ich mag Nebel, Wind, Wolken. Bei einem Sonnenaufgang schaue ich oft in die entgegengesetzte Richtung, um dort interessante Lichtspiele zu erhaschen und um Klischeebilder zu vermeiden. Ich rate, Bilder nicht zu imitieren und nie die eigene Vorstellung zu vergessen, und immer die eigene Leidenschaft hineinzupacken.

**Ingrid Beikircher**

## Nach meiner Ansicht kann man nicht behaupten, etwas gesehen zu haben, bevor man es fotografiert hat.

**Émile Zola, Schriftsteller**

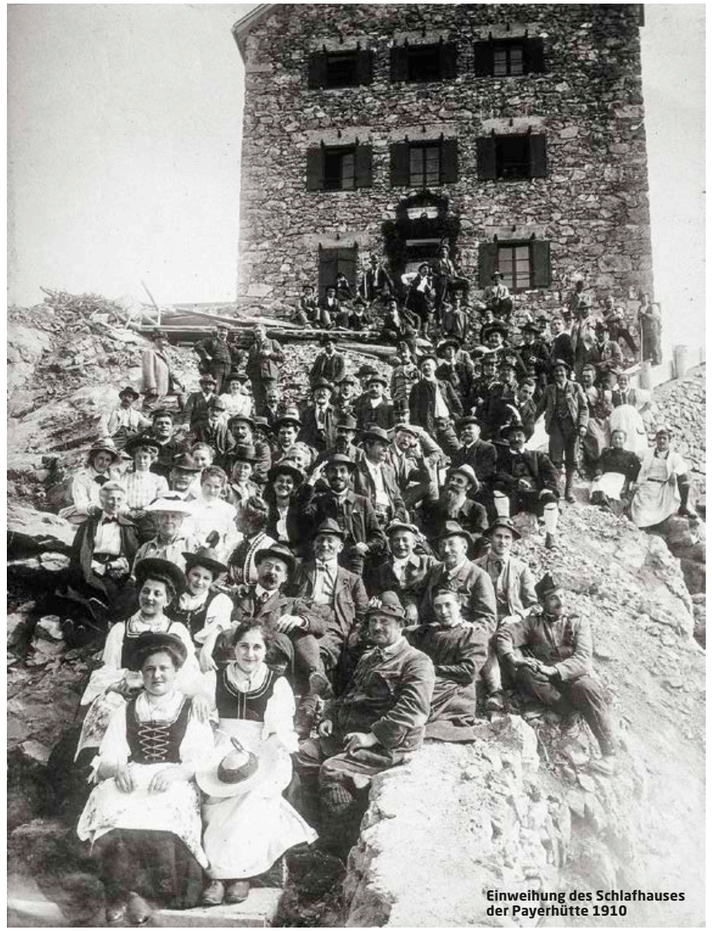
**Sepp Hackhofer**

ist Gründungsmitglied der Vereinigung der Strix – Naturfotografen Südtirol und war von 2004 bis 2016 deren Präsident.

# Laternbilder

## Der Multimediavortrag von früher

**Anfang des 20. Jahrhunderts wurde mit der fortschreitenden Verbreitung der Fotografie eine neue Art der Abendunterhaltung immer populärer: der Lichtbildvortrag. Auch im Alpenverein erfuhren Abende mit Musik, Lesungen und Vorträge mit Schwarz-Weiß-Dia-Projektionen einen Boom, sie waren fixes Angebot der Sektionen und sehr beliebt.**



Einweihung des Schlafhauses der Payerhütte 1910

### Die Laternbilder-Tauschstelle

Bereits 1898 war in der Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuÖAV) diskutiert und beschlossen worden, dass dieses Vortragswesen im Alpenverein durch die Gründung einer „Laternbilder-Tauschstelle“ stark gefördert werden sollte. Die sogenannten Laternbilder sind Dias, allerdings nicht in dem heute bekannten Format, sondern Glasplatten mit einer Größe von 9×12 Zentimetern.

Die Vorgehensweise war einfach: Alle Alpenvereinsmitglieder und Sektionen konnten Bilder einschicken. Die „Aufnahme“ in die Sammlung erfolgte nach Begutachtung durch eine Jury. Als geeignete Motive würden sich neben landschaftlichen Motiven auch „solche Bilder, welche einen volkskundlichen oder wissenschaftlichen Charakter besitzen“ eignen – so sieht es das Verzeichnis der Laternbilder der Sammlung des DuÖAV 1909 vor. Die ausgewählten Fotografien wurden vervielfältigt, der Urheber erhielt ein kleines Entgelt.

In der Lichtbilder-Leihstelle genauestens beschriftet und nach Gruppen (Gebirgsgruppen, Themen, fertige Vorträgen) geordnet warteten nun Tausende „Laternbilder“ auf ihre Vorführung. 1909 sind im Verzeichnis der Lichtbilder bereits an die 5000 Titel angeführt. Je nach Thema des Vortrags konnte nun die Sektion daraus Bilder auswählen, bestellen und bekam sie drei bis vier Tage vor dem Vortragstermin zugeschickt.

### Auch für Südtiroler Sektionen interessant

Dieses Angebot nahmen auch die Südtiroler Sektionen gerne und oft in Anspruch. Die Sektion Bozen besaß sogar ein eigenes „Skioptikon“ – so die Bezeichnung des Vorführgerätes, das immer wieder für Vorträge verwendet und verliehen wurde.

Ein großer Teil der Fotografien der Laternbildsammlung sind in Südtirol aufgenommen worden. Neben Bergen, Hütten und Bergsteigern wurden auch in fast allen Dörfern und Städten in den jeweiligen Gebirgsgruppen Kirchen, Burgen und Schlösser, Straßenzüge oder der gesamte Ort abgebildet. Durch dieses überaus breite Spektrum und die große Anzahl der Bildmotive dokumentieren die Fotografien nicht nur die Erschließung der Alpen und die Entwicklung des Alpinismus im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern bilden eine umfassende Momentaufnahme der fotografierten Gebiete vor den rasanten Veränderungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg Landschaft, Siedlungsstruktur und Menschen ergriffen.

### Ausleiheboom in der Zwischenkriegszeit

1919 beschloss der Alpenverein, die gesamte Laternbilderstelle selbst zu verwalten und der Bibliothek des DuÖAV in München anzuschließen. Die Übersiedlung, die vollständige Neuordnung und gründliche Sichtung der Sammlung benötigte viele ehrenamtliche Helfer und Experten. Das Verzeichnis von 1927/28 enthält bereits über 15.000 Bildtitel. Darin wird berichtet, dass jährlich an die 20.000 Bilder verliehen wurden. Eine zweite Lichtbildstelle befand sich in Wien.

> Ein gutes Foto ist ein Foto, auf das man länger als eine Sekunde schaut.
>
> **Henri Cartier-Bresson, Fotograf**

Der Zweite Weltkrieg bereitete dem Laternbilderverleih des Alpenvereins schließlich ein Ende. Das letzte gedruckte Verzeichnis liegt von 1941 vor. Dass die Bilder überhaupt den Krieg überstanden haben, ist fast schon ein kleines Wunder, denn das Alpine Museum und die Alpine Bibliothek auf der Münchner Praterinsel wurden in den letzten Kriegstagen zerstört. Die Laternbildsammlung war glücklicherweise vor der Bombardierung nach Tirol in Sicherheit gebracht worden.

### Digitalisierung: Pilotprojekt Dolomiten und Ortlergruppe

Heute ist die Laternbildsammlung Teil der Sammlungen des Österreichischen Alpenvereins. Beim Umzug in ein neues Gebäude im Jahr 2008 hat der ÖAV die gesamte Laternbildsammlung gereinigt, umgepackt und in geeigneten Räumlichkeiten untergebracht. Mit rund 50.000 Motiven aus dem gesamten Alpenraum, aber auch aus anderen Gebirgsgruppen wie dem Himalaja, aufgenommen zwischen 1898 und 1941, sind die Bilder eine Quelle mit unschätzbarem kulturhistorischem Wert.

Im Rahmen eines Pilotprojekts hat der Alpenverein Südtirol die Gruppen „Dolomiten“ und „Ortlergruppe“ der Laternbilder – insgesamt knapp 3800 Motive – digitalisiert und im Internet zugänglich gemacht. Die Bilder sind auf der Webseite des Historischen Alpenarchivs auf www.historisches-alpenarchiv.org recherchierbar und können in einer für das Internet geeigneten Auflösung betrachtet werden. Besteht Interesse an einem oder mehreren Bildern, kann der Benutzer die Motive in hoher Auflösung bestellen.

**Florian Trojer**

**Von links nach rechts:**
**Stabelerturm gegen Winklerturm und Larsecspitzen**
**Bozen, Kornplatz**
**Piz Boè**
**Kesselkogel, auf dem großen Band, Blick auf die Rosengartenspitze**

Fotos: Alpenverein-Museum Innsbruck

# LUMEN

## Museum der Bergfotografie am Kronplatz

**Der Liebe zu den Bergen durch die Linse des Fotoapparats ein Zuhause zu geben – das ist das Ziel von Lumen, dem neuen Museum am Kronplatz, das Anfang Dezember seine Ausstellungsräume öffnen wird.**

1800 Quadratmeter sind der Geschichte der Bergfotografie von ihren Anfängen bis in die Gegenwart sowie der Kunst von Bergfotografen aus aller Welt gewidmet.

Ausgangspunkt war das Bestreben, die ehemalige und bis dahin leer stehende alte Bergstation der Kronplatz-Seilbahn auf 2275 Metern zur Ausstellungsfläche umzufunktionieren. Entstehen wird ein spannender Parcours, der sich über vier Stockwerke erstreckt und die Geschichte der Bergfotografie in all ihren Facetten anschaulich und kurzweilig darstellt: Alpinismus, Politik, Spiritualität, Tourismus und „der stille Berg“.

Fotografieren heißt, neu sehen lernen.

Aba Assa, Essayistin

Das Museum versteht sich als Kompromiss zwischen der wissenschaftlich-seriösen Aufbereitung der Inhalte und dem Einbau digitaler Stationen, die vor allem auch unterhalten sollen.

### Spektakulärer Blickfang

Spektakulärster Blickfang wird der „Shutter“, eine Riesenblende, die sich öffnen und schließen lässt und dadurch zu einer Projektionswand wird. Im Veranstaltungssaal sollen auch Seminare, Tagungen, Events und Sonderausstellungen stattfinden.

„Wir glauben, dass damit eine attraktive Einrichtung für den Kronplatz geschaffen wird, die konzeptionell gut zu den MMM Corones und RIPA von Reinhold Messner passt“, so die Verantwortlichen der Kronplatz Seilbahn AG.

Das Museum für Bergfotografie entsteht in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Archiv für Photographie und Kunst, der Firma Durst aus Brixen, National Geographic und Red Bull Illume. Infos: www.lumenmuseum.it

**Lumen, Museum für Bergfotografie**

Der Shutter, eine Riesenblende, die sich öffnen und schließen lässt, ist eine Hauptattraktion des Museums

Fotos: Renderings/Lumen

Steinbock
**Foto: Silvan Lamprecht, Strix - Naturfotografen Südtirol**

Alpenschneehühner
**Foto: Claudio Sferra, Strix - Naturfotografen Südtirol**

# Aus Leidenschaft für Berge und Heimat

## 2019 feiern wir „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“

**Gletscherpartie um 1900**

Foto: Alpenverein-Museum, Österreichischer Alpenverein, DuÖAV-Laternbildsammlung

**Der „Alpenverein Südtirol“ wurde im Juni 1946 aus der Taufe gehoben, seine Wurzeln in Südtirol reichen jedoch in das Jahr 1869 zurück. 1857 wird mit dem Alpine Club in London der erste Alpenverein weltweit gegründet, dann folgen die Alpenvereine in Österreich, in der Schweiz und in Italien. 1869 kommt es zur Gründung des Deutschen Alpenvereins (DAV), der gegenüber dem zentralistisch und wissenschaftlich ausgerichteten Österreichischen Alpenverein eine offene und lokale Verankerung anstrebt.**

Dies war der Nährboden, auf dem neben 15 weiteren Jubiläumssektionen noch zwei in Südtirol gegründet wurden: Neben den großen Stadtsektionen wie München, Berlin, Frankfurt oder Leipzig gesellten sich im Herbst 1869 die Sektionen Bozen und – als einzige Landgemeinde – Niederdorf, später aufgelöst und als Sektion Hochpustertal wiedergegründet. Es folgten weitere Sektionen und 1873 der Zusammenschluss zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs zählte der Alpenverein in Südtirol 17 Sektionen mit insgesamt 1242 Mitgliedern. In der Zwischenkriegszeit wurden sämtliche Vereine in Südtirol verboten, die Hütten wurden enteignet.

Heute zählt der AVS 70.000 Mitglieder und 2500 ehrenamtliche Mitarbeiter in 35 Sektionen, er führt elf Schutzhütten, sechs Selbstversorgerheime, fünf Biwaks, 40 Kletteranlagen und betreut 6500 Kilometer Wanderwege. Auch die Bergrettung gehört zur Familie des Alpenvereins. 150 Jahre Alpenverein in Südtirol – ein würdiger Anlass, Rückblick auf seine wechselvolle Geschichte zu halten und in gebührender Weise zu feiern.

### Auftakt

Zum „Internationalen Tag der Berge“ am 11. Dezember 2018 eröffnet der Alpenverein Südtirol das Jubiläumsjahr im Bozner Stadtmuseum mit der Ausstellung „Hoch hinaus! Wege und Schutzhütten in den Alpen“. Gleichzeitig stellen wir das 150-Jahre-Jubiläumsbuch sowie den Jubiläumskalender 2019 vor.

### Jubiläumsfeier

Den Höhepunkt bildet am 15. Juni 2019 die Jubiläumsfeier im Grand Hotel in Toblach. Anfang Mai wird auch die Ausstellung „Hoch hinaus!“ von Bozen in das Naturparkhaus von Toblach wechseln und dort bis Ende Oktober zugänglich sein.

Mit einem breiten Spektrum von zusätzlichen Veranstaltungen und Aktionen wollen wir die Öffentlichkeit auf unser großes Jubiläum aufmerksam machen und einladen, bis zum Abschuss am 11. Dezember 2019 mit uns zu feiern.

**Gislar Sulzenbacher**

### Der Alpenverein feiert 2019 sein 150-jähriges Bestehen in Südtirol

Im Rahmen des Jubiläumsjahrs gibt der AVS ein Buch mit dem Titel „150 Jahre Alpenverein in Südtirol“ heraus. Alpinismus, Schutzhütten, Wege, Naturschutz und viele andere Alpenvereinsthemen im Wandel der Zeit finden sich im Buch wieder: eine einfach zu lesende und fundierte Publikation über 150 Jahre Alpenverein in Südtirol. Das Buch erscheint Anfang Dezember und ist über den Buchhandel und den Alpenverein beziehbar.

Ein Jubiläumskalender wurde in Kooperation mit dem Verein STRIX – Naturfotografen Südtirol gestaltet. Die Leidenschaft für Berg und Natur in Bildern.
Der Kalender ist ab sofort über die Alpenvereinskanäle erhältlich.

# Neuer AVS-Vizepräsident

Foto: Theo Daum

Bei der AVS-Hauptversammlung im Mai ist Elmar Knoll zum neuen Vizepräsidenten gewählt worden und übt dieses Amt neben Ingrid Beikircher aus. Wegen des vorzeitigen Rücktritts von Georg Larcher wird Elmar das Amt vorerst für ein Jahr bekleiden, da 2019 laut vorgegebener Rotation die Wahl in dieses Amt erneut erfolgen muss.

Elmar trat in der Oberschule der AVS-Jugend bei, seit 1997 ist er Erster Vorsitzender der AVS Sektion Meran. „Die effiziente Organisation der Sektion und die Inbetriebnahme der ersten großen Kletterhalle in Südtirol, der Rockarena, waren große Herausforderungen. Als Bautechniker kam ich auch nicht umhin, die Meraner Hütte als Hüttenwart zu übernehmen“, sagt er. 30 Jahre war Elmar auch beim BRD Meran aktiv tätig und fünf Jahre als Bezirksvertreter für das Burggrafenamt/Etschtal in der Landesleitung. Zu seinen alpinistischen Höhepunkten zählt ein Trekking um den Annapurna im Jahr 1989 mit der Besteigung von zwei Sechstausendern. Im Winter ist er gerne auf Skitouren unterwegs, im Sommer mit dem Bergrad.

Drei Jahre war Elmar sogar Mitglied der italienischen Wildwassernationalmannschaft und erpaddelte den Titel des Slalom-Italienmeisters. Seit 41 Jahren ist er auch aktives Mitglied der Feuerwehr Meran.

Nach dem Studium in Bauwirtschaft und Umwelttechnik an der Universität Innsbruck arbeitete er ab 1985 in der Landesverwaltung im Bereich Abfalldeponien und Zivilschutz. Seit 2003 führt er ein eigenes Ingenieurbüro im Bereich Brand- und Katastrophenschutz, Sicherheitsmanagement, Planung, Bauleitung und Projektsteuerung.

**Ingrid Beikircher**

# Neuer Referatsleiter

## für Bergsport & HG

Lukas Patzleiner ist seit Mai der neue Referatsleiter für Bergsport & HG. Schon von Kindesbeinen an war er mit seinen Eltern und auch mit der AVS-Jugend in den Bergen unterwegs, eine Leidenschaft, die als junger Erwachsener wieder entflammt ist. Seit 2007 ist Lukas Jugendführer in der Sektion Toblach, seit 2009 im Ausschuss des Referats Jugend & Familie, seit 2013 im Ausbildungsteam. Sowohl privat als auch als Jugendführer hat er sein Wissen immer weiter ausgebaut, „weil ich glaube, dass ständige Weiterbildung wichtig ist, um auf dem neuesten Stand zu bleiben und auch Kontakte zu knüpfen“. Derzeit absolviert Lukas ein Studium zum Sozialpädagogen; er ist Erlebnispädagoge, Mountainbike-Guide und ausgebildeter Facilitator (begleitet Umstrukturierungsprozesse in Unternehmen/Organisationen). Über seine Prioritäten als Bergsportreferent sagt Lukas: „Wichtig sind mir vor allem der respektvolle Umgang mit unserer Umwelt und die laufende Verbesserung unserer Strukturen. Als Referat wollen wir Bergsportlern helfen, risikobewusst und sicher Neuland zu beschreiten, um eigene Erlebnisse und Erfahrungen machen zu können. Der Austausch mit den zahlreichen Netzwerken im Bergsport wird immer wichtiger, deshalb ist auch die Pflege dieser Netzwerke ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit.“ In seiner Freizeit ist Lukas meistens in den Bergen anzutreffen, im Sommer mit dem Mountainbike, im Winter auf Skitour.

Foto: Jan Kusstatscher

**Evi Brigl**

# In Memoriam Jakob Müller

## Ehrentourenleiter und passionierter Kletterer

Foto: Privat

Jakob Müller aus Terlan verunglückte am 23. Februar im Alter von 69 Jahren in der Kletterhalle Salewa Cube in Bozen tödlich. So plötzlich – so unverständlich. Er war einer der fleißigsten Besucher dort und für sein Alter eine Ausnahmeerscheinung in der Kletterszene Südtirols. Klettern war seine große Leidenschaft.

Jakob kam 1948 in einer Großfamilie zur Welt, war als Handelsvertreter landesweit unterwegs und bekannt. Seit 1970 war er Mitglied beim AVS und seit 1987 aktiver AVS-Tourenleiter, mittlerweile auch Ehrentourenleiter. Seit rund 20 Jahren arbeitete er im Tourenleiter-Ausschuss mit großer Freude und Engagement mit. Er begleitete und betreute viele Weiterbildungskurse und kümmerte sich um vergünstigte Ausrüstungen für die Tourenleiter. Oftmals hatte er auch seine geliebte Gitarre mit dabei und sorgte für gesellige Stunden.

Lieber Jakob, deine vertraute Stimme schweigt. Deine Hilfsbereitschaft und dein Einsatz bleiben uns in ehrender Erinnerung.

Die übergroße Anteilnahme bei der Abschiedsfeier zeugte von deiner großen Beliebtheit. Möge dies ein Trost für deine Frau Mary und deine drei Kinder sein. Ihnen gilt unser tiefes Mitgefühl.

**Sepp Auer für die Gemeinschaft der Tourenleiter**

# Tscharser Wetterkreuz erneuert

Zu Ehren des 60-jährigen Gründungsjubiläums der AVS-Sektion Untervinschgau wurde diesen Sommer das 1958 unter großen Mühen errichtete Wetterkreuz erneuert. Pfeilgrad und stramm gesichert steht nun das larchene Kreuz mit drei Edelweiß in der Mitte. Ein wahres Schmuckstück! Viel Zeit und Energie wurden investiert, bis am 15. Juli die rundum gelungene festliche Einweihung mit rund 100 Bergbegeisterten stattfinden konnte: Dankesworte vom Sektionsvorstand Sigi Kerschbamer, Darstellung der Historie von Helene Kaserer und ein besinnlicher Wortgottesdienst. Karin Mitterer segnete Kreuz, Gipfelbuch und Anwesende, die Tscharser Musikkapelle begleitete die Feier.

Robert Kaserer wies abschließend auf die ursprüngliche Motivation zur Sektionsgründung hin: Es sollten der Jugend sinnvolle, erhebende und gemeinschaftliche Aktivitäten geboten, Schutz und Nachhaltigkeit für die Natur erreicht und den Menschen die wunderbare Bergwelt nähergebracht werden.

Diese und noch weitere Ziele wurden gewiss erreicht, Auftrag und Verpflichtung bleiben aber eine stete Herausforderung. Die Sektion kann stolz sein auf das wertvolle soziale, sportliche und kulturelle Engagement. Ein so strahlendes Symbol wie das Tscharser Wetterkreuz setzt ein würdiges Zeichen der Erneuerung, aber auch der zuverlässigen Beständigkeit – was der erhaltene Querbalken von 1958 vermitteln soll. In diesem Sinne: „Gott schütze unsere Heimat!“

**Sabine Schmid**

Foto: Sabine Schmid

# 60 Jahre Alpenverein in Olang

Seit März des Jahres 1958 gibt es in Olang den Alpenverein, damals noch als Ortsstelle von Bruneck. Seit 1983 ist Olang selbstständige Sektion mit aktuell 1130 Mitgliedern. Erster Vorsitzender ist Alexander Huber, seit Jänner neu gewählt, und er ist mit seinem Ausschuss bereits mit zahlreichen Aktionen in die Amtsperiode gestartet. Zum 60-jährigen Vereinsjubiläum hat man am 14. Juli in Niederolang ein Bergsteigerfest veranstaltet. Dabei wurden dem Festpublikum auch interessante Diaschauen geboten: Der 80-jährige Konrad Renzler aus Rasen erzählte von Abenteuern und Erlebnissen aus seiner langen Bergsteigerkarriere, die Osttiroler Bergführerin Lisi Steurer gab sichtbaren Ausdruck ihrer Kletterleidenschaft und der Ahrntaler Freerider Markus Eder ließ Gänsehautgefühle im wahrsten Sinne „erfahren“. AVS-Vizepräsidentin Ingrid Beikircher überbrachte die Grüße im Namen der Landesleitung und auch die Vertreter der AVS-Nachbarsektionen aus dem Ahrntal, aus Bruneck, Sand in Taufers und aus dem Hochpustertal haben der Jubiläumsfeier beigewohnt.

**Ingrid Beikircher**

**V. l.: BRD-Sektionsleiter Meinrad Zingerle, BRD-Sektionsgründer Toni Schenk, AVS-Vizepräsidentin Ingrid Beikircher, AVS-Sektionsleiter Alexander Huber**

Foto: Ingrid Beikircher

# Datenschutz im Alpenverein

## Zwischen Gesetz und Praxis, Risiko und Verantwortung

**Seit 25. Mai gilt auf europäischer Ebene die neue Datenschutzgrundverordnung (DSGVO). Sie vereinheitlicht auf breiter Ebene die Rechte jedes Einzelnen und die Pflichten der beteiligten Subjekte in der Anwendung personenbezogener Daten und gilt damit auch für den Alpenverein. Wir nehmen die neue Datenschutzgrundverordnung zum Anlass, dich als Mitglied zu informieren, welche personenbezogenen Daten wir von dir erheben, wie wir sie verwalten und wie wir damit umgehen.**

### Welche Daten erfasst der AVS?

Grundsätzlich werden nur jene Daten erfasst, die zur Ausübung unserer institutionellen Tätigkeit gebraucht werden, die von Nutzen und zur Erfüllung unserer Serviceleistungen notwendig sind, um auch den Erwartungshaltungen unserer Mitglieder zu entsprechen. Als personenbezogene Daten gelten auch Bild- und Filmaufnahmen zur Dokumentation und Vermittlung der Vereinstätigkeit sowie notwendige sensible Daten für spezielle Leistungen wie Schadensfälle oder Hüttenlager. Die Mitgliederdaten werden von der Sektion und von der Landesleitung über das umfassende Mitgliederverwaltungsprogramm AVS-Office verwaltet.

Verantwortlich für die Verarbeitung bzw. Inhaber ist deine Sektion oder die Landesleitung, je nachdem, wem du die Daten bereitgestellt hast. Unsere Kontaktdaten sind auf der Webseite des AVS unter www.alpenverein.it für die Landesleitung und für deine Sektion unter dem Menüpunkt „Sektionen“ zu finden.

### Die Weitergabe von Daten

Wir geben deine Daten grundsätzlich nur jenen Partnern weiter, die wir zur Erfüllung unserer vertraglichen und institutionellen Aufgaben beiziehen müssen (z.B. Banken, Versicherung, Druckerei). Diese erhalten wiederum nur die für sie erforderlichen Informationen. Bei Versicherungsfällen findet eine Übermittlung an die Versicherung statt bzw. bei internationalem Rückholservice eine direkte Einsicht durch den Dienstleister in den Bezahlt-Status des zu betreuenden Mitglieds. Für die Organisation von Veranstaltungen wie Kursen werden Daten auch an den Bergführer übermittelt. Deine Daten werden nicht für Werbezecke genutzt!

### Die Konservierung der Daten

Die Daten werden für die Dauer der Mitgliedschaft gespeichert, bis auf Widerruf darüber hinaus, um unseren Verpflichtungen nachkommen zu können. Solltest du aus dem AVS austreten, werden deine Daten gelöscht, sobald die Aufbewahrungsfristen, die uns Gesetze und Satzung vorgeben, abgelaufen sind.

Jedes Mitglied hat das Recht, von seiner Sektion oder der Landesleitung Auskunft über seine Daten zu verlangen sowie Änderungen, Löschung oder Einschränkung der Verarbeitung einzufordern. Du kannst jederzeit ohne Angabe von Gründen eine erteilte Einwilligungserklärung abändern oder gänzlich widerrufen (etwa Newsletter-Empfang oder Bankeinzug). Die Bereitstellung deiner personenbezogenen Daten erfolgt freiwillig.

Weitere Informationen zur neuen Datenschutzgrundverordnung sind unter www.alpenverein.it, Menüpunkt „Datenschutz“ einsehbar.

**Gislar Sulzenbacher**

# Die Wärter der Schutzhütten

## Koordination zwischen Sektion, Hüttenwirt und Gesamtverein

**Wenn auf einer Alpenvereinshütte alles problemlos vonstattengeht und die Besucher mit einem Lächeln ihre Unterkunft verlassen, ist das nicht nur das Verdienst tüchtiger Hüttenwirte. Einen maßgeblichen Beitrag am Erfolg einer funktionierenden Schutzhütte hat auch der Hüttenwart. Er ist ehrenamtlich für die hüttenverwaltende Sektion tätig und leistet dabei Beachtenswertes.**

Bereits in den 1870er-Jahren, als der Schutzhüttenbau so richtig Fahrt aufnahm, erkannte der Alpenverein, dass eine kontinuierliche Hege und Pflege essentiell für den Fortbestand der entstandenen Strukturen ist. Eine Betreuung von zentraler Stelle aus ist logistisch kaum machbar, die lokalen Sektionen mit ihren Hüttenwarten sind viel besser in der Lage, die aufwendigen und zeitintensiven Instandhaltungen vor Ort zu gewährleisten. Diese Organisationsform begründet bis heute gewissermaßen das Erfolgsmodell der Alpenvereinshütten.

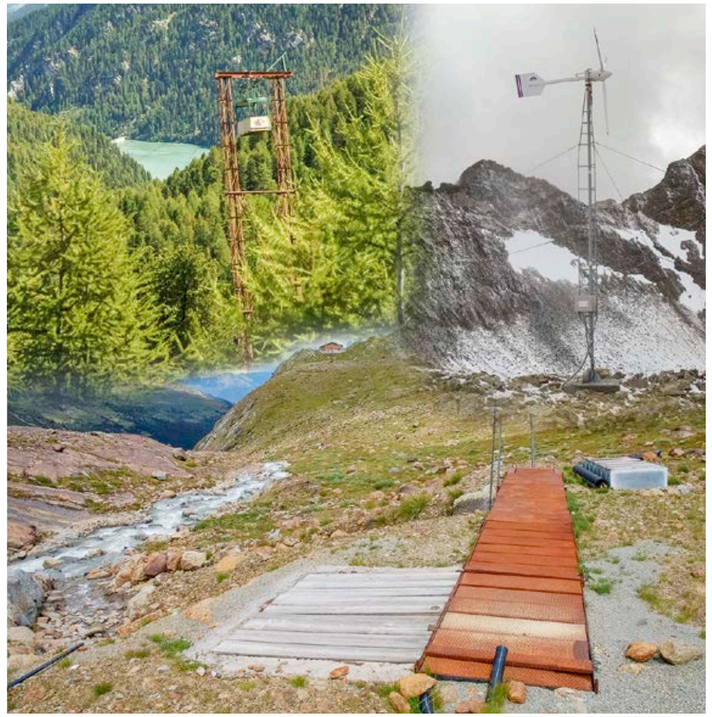
### Die Aufgaben des Hüttenwartes

Die Aufgaben eines Hüttenwartes sind sehr umfangreich und je nach Situation der Hütte recht spezifisch. Grundsätzlich übt der Hüttenwart eine Koordinationsfunktion zwischen der hüttenverwaltenden Sektion, dem Hüttenwirt und dem Gesamtverein als Rechtsinhaber der AVS-Schutzhütten aus. Er führt im Jahresverlauf regelmäßige Hüttenbegehungen durch und inspiziert dabei, ob am Bauwerk und seinen Betriebsanlagen alles in Ordnung ist. Werden Instandhaltungsmaßnahmen oder Investitionen zur Betriebsoptimierung erforderlich, arbeitet der Hüttenwart in Absprache mit dem Hüttenwirt und der Sektion Lösungsvorschläge aus, holt entsprechende Angebote oder falls nötig technische Gutachten ein und bringt diese dem Hüttenreferenten des Gesamtvereins vor. Kleinere Eingriffe an der Hütte führt der Hüttenwart nach Möglichkeit mit freiwilligen Helfern der Sektion in Eigenregie durch. Durch seine umfassenden Kenntnisse über die bauliche und technische Situation ist er der zentrale Ansprechpartner. Auch die Hüttenführung und die Einhaltung der Hüttenordnung behält der Hüttenwart im Auge. Bei einem Pächterwechsel überwacht er die ordentliche Übergabe und ist dem neuen Hüttenwirt bei der Inbetriebnahme behilflich. Der jährliche Bericht ist für jede Hütte ein wertvolles Dokument, das die wichtigsten Vorkommnisse, Entwicklungen und Problematiken belegt. In der Summe übt der Hüttenwart also eine sehr verantwortungsvolle Tätigkeit für die bewirtschafteten AVS-Hütten aus. Auch die Bergheime und sektionseigenen Hütten des AVS werden von Hüttenwarten betreut, genauso wie 17 der 26 Landesschutzhütten – allerdings sind Organisation und Zuständigkeit hier etwas anders gelagert.

↑ **Marteller Hütte**
Foto: Martin Niedrist

### Immer in Bewegung

Als Hüttenwart ist man ständig auf Achse, die mehrmaligen Hüttenbesuche bringen gar manche Höhenmeter mit sich. Immer in Bewegung ist allerdings auch das Hüttenwesen selbst. Meist handelt es sich bei den Schutzhütten um Inselbetriebe mit maßgeschneiderten Lösungen für die Energie- und Wasserversorgung sowie die Abwasserentsorgung. Für die Planung, die Errichtung, den Betrieb und die Wartung der diversen technischen Anlagen sind die Hinweise und Anregungen des Hüttenwarts von großer Nützlichkeit und ergänzen die Expertisen der Fachplaner. Die dynamischen Veränderungen des natürlichen Hüttenumfelds einerseits und der technologische Fortschritt andererseits geben diesem Arbeitsfeld einen besonderen Reiz und machen immer wieder Anpassungen erforderlich. Kaum ein Jahr vergeht, in dem nicht →



Die Betriebsanlagen der Schutzhütten müssen laufend instandgehalten werden

Foto: Zenzi Martin, Martin Niedrist

Gerätschaften repariert oder ausgetauscht, Gebäudeteile saniert und außerordentliche Wartungen durchgeführt werden. Ob Wasserkraftwerk, Materialseilbahn, Trinkwasserversorgung, Kläranlage – überall muss Hand angelegt werden.

Man möchte meinen, als Hüttenwarte kämen nur wahre Alleskönner infrage. Dem ist allerdings nicht so. Handwerkliches Geschick und fachliche Kompetenzen lassen sich vielfach durch Verlässlichkeit und Organisationstalent aufwiegen. Die Aufgabenpalette ist so breit gefächert, dass es in der Praxis viel mehr auf ein gutes Verhältnis und Teamwork zwischen Hüttenwart, Hüttenwirt und Sektion ankommt. Mit dem gemeinsamen Ziel, das Potenzial einer Schutzhütte auszuschöpfen, lässt sich gemeinsam viel voranbringen.

**Martin Niedrist**

# AVS-Hüttenwarte erzählen

**Adolf Altstätter, Hüttenwart der Marteller Hütte**

**Seit wann bist du als Hüttenwart tätig?**
Zunächst hatte ich in der Sektion das Amt des Wegewartes übernommen, das war Anfang der 1980er-Jahre. Später kam die Sektion Martell auf mich zu und hat mich gefragt, ob ich mir auch vorstellen könnte, als Hüttenwart für die Marteller Hütte aktiv zu sein. Ich habe zugesagt.

**Welche Arbeiten sind dir besonders in Erinnerung geblieben?**
Vieles konnte im Laufe der Zeit auf den Weg gebracht werden. Zu nennen ist sicherlich die Erweiterung der Marteller Hütte von 2004 bis 2007. In mehreren Baulosen wurden umfangreiche Sanierungsarbeiten mit Zubauten an beiden Gebäudeseiten umgesetzt. Die Koordination der Arbeiten war eine große Herausforderung. Bis zum Schluss hat aber alles gut geklappt. Besonders schwierig war die Situation vor der Erneuerung der Trinkwasserversorgung. Im Winter mussten wir oftmals das Wasser in Kanistern mit der Bahn auf die Hütte liefern – ein wahnsinniger Aufwand, das kann man sich kaum vorstellen. Aber er war notwendig, um die Hütte zu öffnen.

**Was ist der Antrieb für dein Engagement als Hüttenwart?**
Zuallererst muss einem die Arbeit Freude bereiten. Man muss auch die Zeit haben, um der Aufgabe vernünftig nachzukommen. Motiviert bin ich durch die Erfahrung, die ich einbringen kann, um Dinge zu verbessern. Im Prinzip ist meine Mithilfe immer dann gefragt, wenn irgendwo Probleme auftreten. Wenn man von den Hüttengästen positive Rückmeldungen erhält, ist man schon zufrieden. Neben der AVS-Sektion Martell haben auch noch die Sektionen Lana, Latsch, Schlanders und Untervinschgau an der Marteller Hütte mitgearbeitet und viele Wochenenden geopfert. Da entsteht ein großes Gemeinschaftsgefühl.

Hüttenwart Adolf bei der Inspektion der Wasserversorgung

Foto: Martin Niedrist

**Zenzi Martin, Hüttenwartin der Rieserfernerhütte**

**Seit wann bist du als Hüttenwartin tätig?**
Seit mittlerweile zehn Jahren, 2008 wurde ich in den Ausschuss der Sektion Bozen gewählt, die Funktion des Hüttenwarts war noch zu besetzen. Nicht zuletzt, weil Hüttenwirt Gottfried Leitgeb die Hütte mit den technischen Anlagen gut im Griff hat, habe ich die Herausforderung angenommen.

**Welche Arbeiten sind dir besonders in Erinnerung geblieben?**
Mit dem Einbau eines zusätzlichen Hochbehälters konnten wir die Wasserversorgung für die höchstgelegene AVS-Hütte spürbar verbessern. Zwei Jahre ist es her, dass die kleine Windkraftanlage durch starke Windböen beschädigt wurde und repariert werden musste, damals wurden Windspitzen von knapp 200 km/h gemessen. Die Ausgesetztheit der Rieserfernerhütte ist schon beeindruckend. Im letzten Jahr ist der Einbau einer Abzugshaube und einer Kühlzelle erfolgt, nachdem uns diese von den Behörden vorgeschrieben wurden. Nun steht die Optimierung der Energieversorgung an.

Hüttenwartin Zenzi

Foto: Privat

**Was ist der Antrieb für dein Engagement als Hüttenwartin?**
Mir ist es möglich, dieses Amt auszuführen; seit ich im Ruhestand bin umso mehr. Ich bin eine begeisterte Bergsteigerin und gerne im alpinen Gelände unterwegs.

Als Hüttenwartin kann ich so das Angenehme mit dem Nützlichen erbinden.

**Martin Niedrist**

# Die Brixner Hütte in den Pfunderer Bergen

Foto: Martin Niedrist

**Als lohnendes Ausflugsziel für Familienwanderungen ist die Brixner Hütte weitum bekannt. Die abwechslungsreiche Umgebung im inneren Valser Tal lässt aber auch Naturliebhaber und Gipfelstürmer auf ihre Kosten kommen. Höhenwanderer schätzen vor allem die freundliche Atmosphäre der Etappen-Unterkunft auf dem Pfunderer Höhenweg.**

Die Brixner Hütte (2282 m) befindet sich am Rand der Pfannealm, einer herrlichen, von Almweiden und steilen Mattenhängen geprägten Hochfläche in den Pfunderer Bergen. Die halbkreisförmig durch einen Kranz wilder Berggipfel umrandete Lage gibt der Alpenvereinshütte dabei einen besonderen Reiz. Geologisch gesehen nehmen Kalkphyllite und Kalkglimmerschiefer nahezu den gesamten inneren Tal- und Kammbereich ein. Mit der Wurmaulspitze (3022 m) als Hausberg und der Wilden Kreuzspitze (3132 m) als höchster Erhebung der Pfunderer Berge, sind zwei einfach zu besteigende Dreitausender nicht weit. Nach Süden hin eröffnet sich durch das Valser Tal (umgangssprachlich Valler Tal) ein weiter Fernblick, der bei guter Sicht bis zu den westlichen Dolomiten reicht.

Hüttenwirtin Martha mit Familie

Foto: Fam. Oberhofer

## SO SCHMECKEN DIE BERGE

Die Initiative „So schmecken die Berge" der Alpenvereine (AVS, DAV und ÖAV) fördert die Zusammenarbeit von Hüttenwirten, Bergbauern und regionalen Erzeugern von Lebensmitteln. Ziele sind die Erhaltung der bergbäuerlich geprägten alpinen Kulturlandschaft, die Förderung der regionalen Wirtschaft und der schonende Umgang mit den natürlichen Ressourcen.
Auf 120 Alpenvereinshütten in drei Ländern und in 40 Gebirgsgruppen bieten Hüttenwirte unter dem Gütesiegel „So schmecken die Berge" regionaltypische Gerichte an und ermöglichen einen nachhaltigen Hüttenbetrieb mit qualitativ hochwertigen und regionalen Produkten. Der Großteil der Produkte stammt aus der unmittelbaren Umgebung und möglichst aus ökologischer Berglandwirtschaft. Es gilt: so lokal und regional wie möglich. Aktuell nehmen folgende AVS-Hütten an der Initiative teil: Oberettes-, Schlernbödele-, Radlsee-, Rieserferner-, Tiefrasten-, Dreischusterhütte und Brixner Hütte.

1 Der Wilde See nahe der Brixner Hütte

Foto: Martin Niedrist

### Auf vielen Pfaden zur Brixner Hütte

Der Normalzustieg beginnt beim Parkplatz vor der Fanealm (1396 m, im Sommer Bus-Shuttle ab Vals) und nimmt rund 1,5 Stunden in Anspruch. Nachdem man das beeindruckende Almdorf hinter sich gelassen hat, führt der Weg durch eine ausgeprägte Klamm – die „Schramme" – weiter hinauf ins Innere Valser Tal, von wo aus die Hütte bald auszumachen und erreicht ist. Für eine Ganztagestour bietet sich die Rundwanderung zum Wilden See an: Er rühmt sich, der tiefste Bergsee Südtirols zu sein. Der dafür erforderliche Anstieg durch das Rauhtal sollte nicht unterschätzt werden, hier muss man bis in den Spätsommer hinein mit Resten von Schneefeldern rechnen. Die Brixner Hütte ist Etappenziel auf dem Pfunderer Höhenweg, der auf insgesamt 70 Kilometern vier Schutzhütten verbindet: die Simile-Mahd-Alm, die Brixner Hütte, die Edelrauthütte und die Tiefrastenhütte. Zudem lässt sich die Brixner Hütte auch vom Pfitscher Tal aus über das Sandjöchl erreichen.

### Hütte mit Geschichte

Bereits 1909 eröffnete die Sektion Brixen nahe dem heutigen Standort eine kleine Schutzhütte, die aus einer einstigen Jägerhütte hervorging. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Bauwerk enteignet und dem CAI übertragen. Mangels Interesse an der Führung der Hütte verfiel sie nach 1945 allmählich. Anfang der 1970er-Jahre nahm die Ortsstelle Mühlbach der AVS-Sektion Brixen den Neubau in Angriff. Die in Blockbauweise errichtete Schutzhütte konnte nach unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden schließlich 1973 fertiggestellt werden, 1994 folgte eine Erweiterung.

### Freundliche Atmosphäre und bodenständige Kost

Langjährige Hüttenwirtin ist Martha Oberhofer, sie bewirtschaftet die Alpenvereinshütte liebevoll mit ihrer Familie. Die Brixner Hütte nimmt an der Alpenvereinsinitiative „So schmecken die Berge" teil. Die durchgehend warme Küche bietet schmackhafte regionaltypische Gerichte. Zu den Spezialitäten des Hauses gehören die Buchweizen- und Leberknödel. Auch hausgemachte Säfte werden angeboten. Regelmäßig im September findet der Brixner Hüttenlauf statt. Start ist bei der Talstation Jochtal, die Laufstrecke führt in 8 Kilometern und gut 900 Höhenmetern zur Brixner Hütte.

**Martin Niedrist**

## BRIXNER HÜTTE (2282 M)

**Hüttenwirtin:**
Martha Oberhofer
**Öffnungszeiten und Kontaktdaten:**
Anfang Juni bis Mitte Oktober
Tel. Hütte: 0472 547131
info@brixnerhuette.it
www.brixnerhuette.it
**Schlafplätze:**
37 im Matratzenlager
**Anreise mit Bus**
Von Mühlbach nach Vals (im Juli und August Bus-Shuttle bis Fanealm)
**Hüttenzustiege**
Vom Parkplatz Fanealm (1716 m) ca. 1,5 h
**Tourenmöglichkeiten**
Wilde Kreuzspitze (3132 m),
Wurmaulspitze (3022 m),
Wilder See (2538 m)
**Nachbarhütten**
Simile Mahd Alm (2011 m), Brenninger Biwak (Notunterkunft, 2156 m),
Edelrauthütte (2545 m),
Sterzinger Hütte (Selbstversorgerhütte des AVS, 2348 m)

KOMMENTAR

# Die perfekte Hütte

## Zwischen Können, Wollen und Sein

Baldschiederklause im UNESCO-Welterbe Jungfrau-Aletsch

**Schutzhütten gehören zur DNA der alpinen Vereine. Hütten sind nützlich, oft auch schön, sie dienen der Allgemeinheit, sie stiften Gemeinsinn in den Sektionen und im Gesamtverband. Hütten zu bauen und zu betreiben, ist mehr als ein touristisches Angebot oder eine Einkommensquelle: Es ist auch eine kulturelle Leistung.**

Schutzhütten sind also wichtig. Und deshalb streitet man auch gut und gerne über sie. Man streitet über die Bauweise und die Architektur, über die Größe und den Komfort. Das lebendige Interesse und die Diskussionen, die teilweise seit Generationen andauern, beweisen es: Die Hütten liegen den Alpenvereinsmitgliedern am Herzen. Deshalb möchte ich euch eine Geschichte erzählen, die Geschichte der perfekten Hütte.

### Die Summe vieler Wünsche im Widerspruch

Die perfekte Hütte im 21. Jahrhundert ist architektonisch modern und versprüht zugleich den Charme des 19. Jahrhunderts. Sie ist energetisch autark und voll ökologisch und bietet nebst warmen Duschen und einer Sauna auch beheizte Doppelzimmer auf 3000 Metern an. Sie spricht die traditionelle Alpinistin an und lockt den urbanen Hipster, den kontemplativen Liebhaber einsamer Landschaften, die feuchtfröhliche Ausflüglertruppe, die leistungsbetonte Trailrunnerin, den Rentner auf Elektrobike und die quietschfidelen Dreijährigen mit ihren Eltern im Schlepptau.

Die perfekte Hütte führt eine Speisekarte mit saftigem veganem Braten und schmackhaften salzfreien Pizzoccheri. Unmittelbar neben der Hütte fügen sich Sprudelbad und Seilpark nahtlos in die intakte Wildnis ein. Die perfekte Hütte ist nur mühsam zu erreichen und bietet Gepäcktransport an.

Der Hüttenwirt ist ein echter Einheimischer seit mindestens 100 Generationen, ein richtiger Naturbursche und 200-prozentiger Bergbauernsohn, hat Soziologie studiert und beherrscht die postmoderne Dialektik. Er leitet die örtliche Blasmusik und ist weltstädtischer Antikapitalist (oder zumindest Globalisierungsskeptiker).

Und: Die perfekte Hütte funktioniert auf idealistischer Basis. Sie will kein schnödes Hotel sein. Aber sie soll doch, bitte sehr, einen schönen Batzen Profit für die Sektion abwerfen.

Ich hab da noch ein anderes Beispiel: Die perfekte Hütte ist wie ein Taschenmesser. So ein Spielzeug aus Schweizer Produktion, mit unzähligen Klingen und Funktionen. Damit kann man Weinflaschen entkorken und Skibindungen reparieren, Schrauben anziehen, einen Braten tranchieren und den Schmutz unter den Fingernägeln entfernen. Aber persönlich bevorzuge ich Werkzeuge, die nur eines können, dafür richtig gut. Wenn ich einen Braten tranchieren möchte, nehme ich lieber ein richtiges Küchenmesser. Wenn ich eine Skibindung reparieren möchte, nehme ich einen richtigen Schraubenzieher. Und wenn ich eine gute Weinflasche entkorken möchte, nehme ich einen anständigen Korkenzieher.

So ist es mit der perfekten Hütte. Sie will alles können und kann doch nichts richtig. Sie ist weder ein gutes Messer, noch ein professioneller Schraubenzieher. Sie ist die Summe zu vieler Wünsche, die sich eigentlich widersprechen.

### Die irgendwie gute Hütte

Was es aber gibt: Das ist die gute Hütte. Eine gute Hütte ist eine, die irgendwie passt, die irgendwie stimmt. Eine Hütte, die das eine kann und das andere bewusst lässt. Oder das eine lässt und nur das andere kann, dafür aber richtig gut. Oder die vielleicht zwei Dinge kann, oder drei. Aber nicht zehn.

Grundsätzlich gefallen mir also Hütten, die nicht alles können wollen. Hütten, die sagen: Nein, besonders komfortabel sind wir nicht, aber schön gelegen. Oder die sagen: Nein, einen tollen Klettergarten haben wir nicht, aber einen großen Gletscher. Oder: Bei uns gibt's laut spielende Kinder, dafür sind auch Hunde willkommen. Oder: Wir haben keinen Komfort, aber kein Komfort ist ein schönes Erlebnis. Oder: So wahnsinnig wild und hochalpin ist die Natur vor unserem Haus nicht wirklich, dafür sind wir nur zehn Minuten vom Parkplatz entfernt. Dann weiß ich, was mich erwartet, und kann je nach Vorlieben und Stimmung die eine oder andere Hütte aufsuchen. Und werde in der Regel nicht enttäuscht. Weil sie das, was sie anpreist, auch kann. Weil sie sich auf ihre Kernkompetenz konzentriert, auf das, was wirklich stimmt, auf das, was sie wirklich kann.

### Die individuelle Hütte

Wenn wir die Schutzhütten nicht ständig „perfektionieren" wollen – und damit zwangsläufig einander angleichen –, erreichen wir noch ein zweites Ziel, ein fast noch wichtigeres: Wir schützen und pflegen die Individualität der Hütten. Denn diese Individualität, diese Hüttenbiodiversität ist ein sehr wertvoller Schatz. Wenn wir es schaffen, diese große Vielfalt zu erhalten und all den vielen unterschiedlichen Hütten ihren je eigenen Charakter zu lassen, können wir übrigens fast jeden Besucherwunsch erfüllen. Nicht jede Hütte wird jedem passen, aber jeder wird mehrere zu ihm passende Hütten finden. Das wäre dann nicht ein Sammelsurium von möchtegernperfekten Hütten. Es wäre eine perfekte Auswahl an guten Hütten.

Berglihütte in den Berner Alpen

Fotos: Marco Volken

### Die authentische Hütte

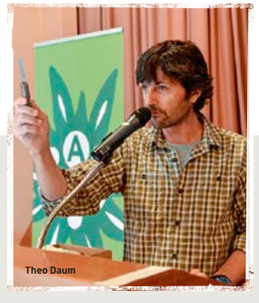
Gewiss, die eigenen Stärken zu betonen, ist stets leicht, aber zu den „Schwächen" zu stehen, fällt oft schwerer. Erst recht in einem touristischen Umfeld, das stark vom Wir-bieten-und-können-Alles geprägt ist. Ich denke da auch an die verschiedenen Marketing-Plattformen, die Broschüren und Webseiten der Tourismusvermarkter.

Das gilt übrigens nicht nur für die Hard Facts, sondern auch für weiche Angaben. Ihr kennt alle diese Verlautbarungen von Skigebieten, die im November „120 Zentimeter Pulverschnee, alle Talabfahrten offen" auf ihre Webseite schalten und bis Betriebsende im April unverändert belassen. Da wissen wir ja aus Erfahrung, dass das im besten Fall geschummelt ist. Wenn eine Schutzhütte auf Facebook „beste Verhältnisse" postet, die Webcam aber nur dreckigbraune Restschneehänge zeigt, werde ich ihr selbst dann nicht glauben, wenn die Verhältnisse mal wirklich gut wären.

Lieber sind mir Hütten, die sagen: „Derzeit haben wir wenig Schnee, hoffen aber, dass sich das bald ändert." Oder die sagen: „Die Gletscher sind schlecht eingeschneit, es braucht im Moment viel Erfahrung, und an unserem Hausberg sind die meisten Gruppen umgekehrt." Dafür werde ich einer solchen Hütte fast blind trauen, wenn sie dann mal postet: „Bei uns gibt's geniale Bedingungen, das Couloir hat besten Trittschnee und die Gipfelflanke ideale Firnverhältnisse."

Geniale Bedingungen, besten Trittschnee und ideale Firnverhältnisse: Das wünschen wir uns ja stets. Und eine dazu passende Schutzhütte. Das wünsche ich euch, uns, allen.

**Marco Volken**



Theo Daum

**Marco Volken**

Der Schweizer ist Fotograf, Journalist, Buchautor und Mitautor alpiner Führer.

# Die neue Schwarzensteinhütte

## Eine Bergunterkunft mit Symbolcharakter

**Wie ein Fels ragt die neue Schwarzensteinhütte auf der Trippachschneide an der Südseite des Zillertaler Hauptkamms weit über das Ahrntal. Am 28. Juli ist sie offiziell ihrer Bestimmung übergeben worden.**

Vor 125 Jahren beschloss die Sektion Leipzig des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu ihrem 25-jährigen Vereinsjubiläum, auf 2922 Metern an der Ostseite des Schwarzensteins eine Schutzhütte zu erbauen. Sie ging 1895 in Betrieb und zählt seit damals zu den höchstgelegensten Schutzhäusern Südtirols.

Aufgrund des Permafrostrückgangs wurde das Gebäude immer mehr in Mitleidenschaft gezogen, starke Rissbildungen im Mauerwerk machten eine Sanierung unmöglich, weshalb nun der Eigentümer und Bauherr, das Land Südtirol, sich zu einem Hüttenneubau entschlossen hat.

### Der Neubau

Für den Neubau der Schwarzensteinhütte rund 100 Meter oberhalb des alten Standortes wurde im Juni 2016 eine Materialseilbahn aufgestellt, damit konnten Lasten bis zu drei Tonnen pro Fahrt zur Baustelle geliefert werden; ein Hubschrauber hätte ein Fünftel der Lasten geschafft. Eine Bahnfahrt dauerte eine Stunde. Nach den Tiefenbohrungen und dem Aushub wurde im August 2016 das erste Fundament gegossen. Die Bauarbeiten erfolgten durch die Firma Burgerbau aus Gsies – sie hat bereits die neue Edelrauthütte erbaut (siehe Berge**erleben** 05/16). Die täglich rund 15 am Bau beschäftigten Arbeiter vollendeten im Oktober 2016 den Rohbau. Die größte Herausforderung bestand einerseits in der Logistik, damit das benötigte Material zur rechten Zeit zur Verfügung stand, und andererseits in widrigen Wetterverhältnissen: Schnee und Regen waren Dauergast und Wind mit Spitzenwerten bis zu 150 km/h. Im Oktober 2017 war die Hütte betriebsbereit.

### Symbol Fels, Symbol Bergbau

Die neue Schwarzensteinhütte ist vom Tal aus gut sichtbar und soll einen Felsklotz symbolisieren. Der sechsstöckige, von Helmut Stifter und Angelika Bachmann geplante Bau verfügt über 50 Gästebetten und verschiedene Betriebsräume. Für die Winternutzung steht ein Winterraum für 12 Personen zur Verfügung. Die Stube mit ihrem großzügigen Fensterband gibt den Blick auf ein weites Bergpanorama frei. Die Kupferfassade soll auf den historischen Bergbau im Ahrntal verweisen.

### Kurze Geschichte der alten Hütte

Ein kurzer Rückblick: Die Eröffnung der alten Schwarzensteinhütte erfolgte am 8. August 1895. Nach dem Ersten Weltkrieg und den politischen Veränderungen in Südtirol wurde 1921 die Hütte enteignet und ging an die Sektion Vittorio Veneto des italienischen Alpenvereins CAI. Mit dem Zweiten Weltkrieg endete die Bewirtschaftung, die Hütte diente zeitweise als militärischer Grenzposten. 1973 wurde sie wiedereröffnet und 1978 der CAI-Sektion Bruneck zugeteilt. 1999 gingen die ehemals in Südtirol enteigneten und dem CAI zugeteilten Hütten vom Staats- in den Landesbesitz über, unter ihnen auch die Schwarzensteinhütte.

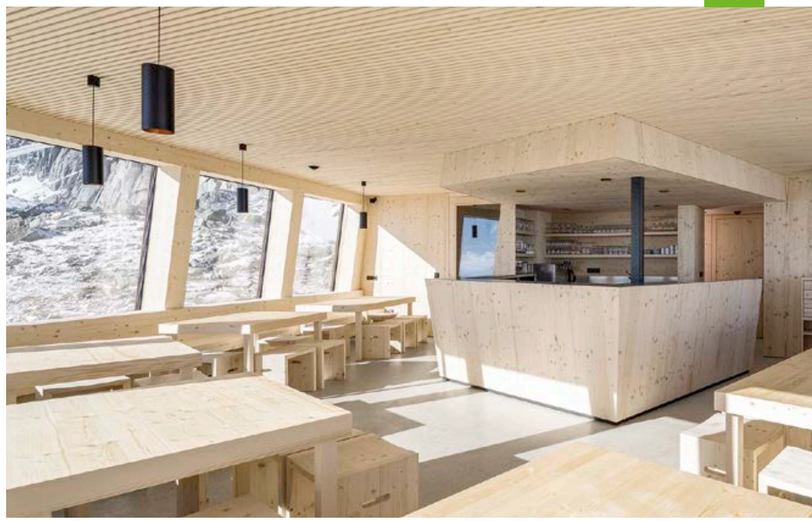
### Der neue Zustieg

Alpinistisch gesehen hat die Schwarzensteinhütte auf Südtiroler Seite in den letzten Jahrzehnten viel von ihrem Reiz verloren, da mit dem Bau der Höfezufahrten der Ausgangspunkt zur Hütte heute weit höher liegt. Auch der steinschlaggefährdete Kamin am Zustiegsweg bereitete der AVS-Sektion und der Bergrettung von Ahrntal ständig Sorgen. Nicht zuletzt deshalb und auch wegen der leichteren Bewirtschaftung setzte sich der AVS für einen niedrigeren Standort im Bereich des Stabeler Höhenweges ein. Das Land Südtirol hingegen hat den noch höheren Standort auf nunmehr 3026 Meter beschlossen. Der Zustieg über den Kamin wurde aber abgebaut und in Zusammenarbeit mit der Forstbehörde und der AVS-Sektion Ahrntal hat man nun eine neue Wegtrasse angelegt. Sie zweigt jetzt etwas unterhalb des Kamins nach Südwesten ab und verläuft entlang eines Moränenhügels, der sich durch den Rückgang des Gletschers gebildet hat. Hervorzuheben an diesem Wegbau ist, dass kein Bagger zum Einsatz kam, sondern dass mithilfe einfacher Handwerksgeräte händisch vorgegangen wurde. Auch hier waren für die Männer des Forstamtes, die den Weg errichteten, Sturm, Nebel und Gewitter die größten Herausforderungen.

### Charakter einer einfachen Bergunterkunft

„Eine Schutzhütte zu bauen, ist nicht nur logistisch eine enorme Herausforderung, die Bauaufgabe ist grundsätzlich ambivalent“, sagt Doris Hallama, die ein Buch über die neue Schwarzensteinhütte geschrieben hat. „Einerseits die Alpenerschließung fortzuschreiben, andererseits die Natur und Umwelt vor den Geistern, die man rief, schützen zu wollen, dieser Widerspruch ist jedem neuen Schutzhüttenbau eingeschrieben. Als Leitgedanke des Projekts diente daher, trotz heutiger technischer Möglichkeiten, den Charakter einer einfachen Bergunterkunft umzusetzen.“

**Ingrid Beikircher**



Außen- und Innenansicht der neue Schwarzensteinhütte in den Zillertaler Alpen

Fotos: Oliver Jaist

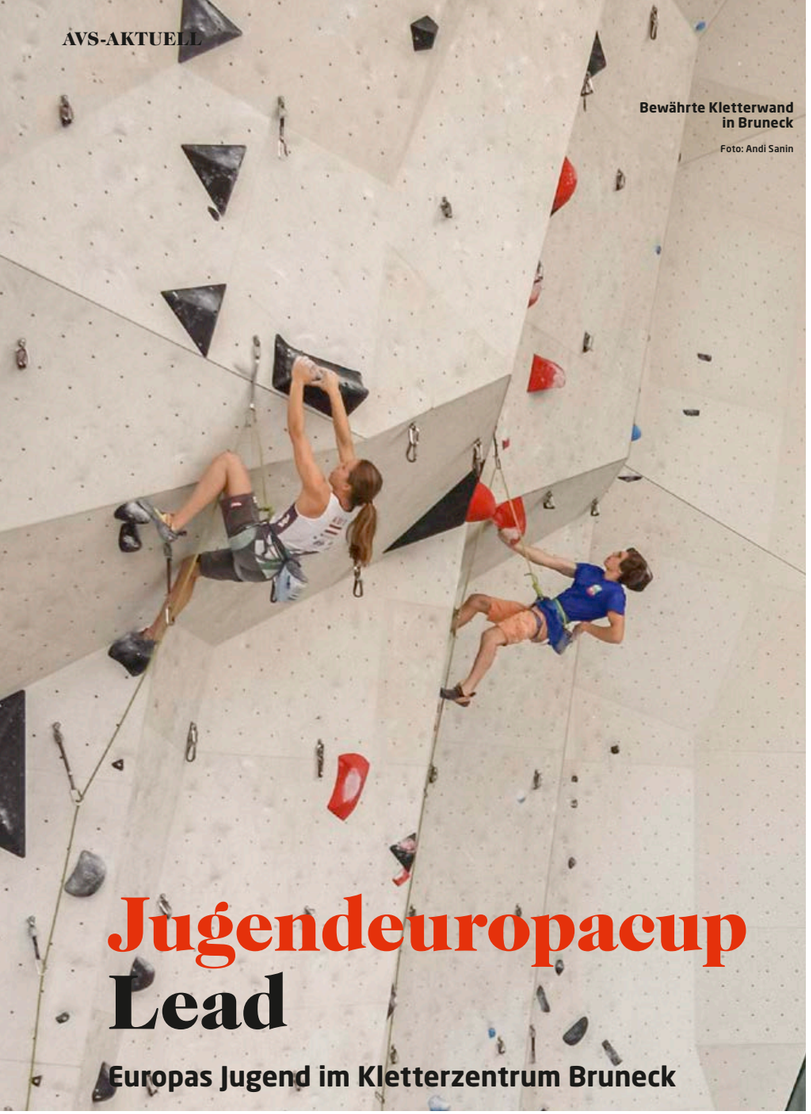
**BUCHTIPP!**

**Die neue Schwarzensteinhütte**

Herausgeber: Helmut Stifter, Angelika Bachmann, Fotos: Oliver Jaist, Text: Doris Hallama
Verlag A. Weger, Brixen
ISBN 978-88-6563-219-2

### DIE NEUE SCHWARZENSTEINHÜTTE (3026 M)

**Zufahrt Normalweg:**
St. Johann im Ahrntal, kurz vor dem Dorfzentrum links abzweigen zum Stalliler
**Ausgangspunkt:**
Stalliler (1472 m); kleiner Parkplatz
**Wegmarkierung:**
zuerst Forstweg Nr. 23 A, dann Weg Nr. 23
**Einkehrmöglichkeit:**
Daimer Hütte (1872 m)
**Gehzeit:**
Aufstieg 5 Std.; gesamt 7 Std.
**Schwierigkeit:**
anspruchsvoll; je nach Bedingung Gletscherausrüstung erforderlich
**Weitere Zustiege:**
über den Stabeler Höhenweg, Weg Nr. 24 a
über die Keglgasslalm (2120 m); Weg Nr. 19
**Hüttennahe Gipfel:**
Schwarzenstein (3368 m): Aufstieg 1 ½ Std. ab der Hütte; Gletscherausrüstung unbedingt erforderlich
**Weitere Ziele:**
Trippachkopf (3078 m),
Floitenspitzen (3195 m; 3028 m)



Bewährte Kletterwand in Bruneck

Foto: Andi Sanin

# Jugendeuropacup Lead

## Europas Jugend im Kletterzentrum Bruneck

**Der Jugendeuropacup Lead in Bruneck Mitte Juni war die Generalprobe für das AVS-Wettbewerbsteam für die Organisation großer Bewerbe.**

**In Zusammenarbeit mit den AVS-Sektionen Brixen und Bruneck organisierte der Landesverband das größte Kletter-Event 2018 in Südtirol.**

Rund 200 Athleten aus 20 europäischen Ländern waren im Kletterzentrum Bruneck beim Vorstiegsklettern an den Start gegangen. Darunter auch zehn heimische Athleten aus dem AVS-Landeskader. Neben Filip Schenk, der schon in den Vorbereitungen für die Olympischen Jugendspiele in Buenos Aires (Oktober 2018) steckt, waren auch vielversprechende Nachwuchsathleten dabei.

Die Herausforderung in Bruneck war groß, mussten doch die internationalen Richtlinien eingehalten und der Spagat zwischen nationalem und internationalem Verband vollbracht werden. Die Generalprobe ist bestens geglückt und es liegen bereits Anfragen für weitere Veranstaltungen auf dem Tisch.

### Ausgezeichnete Ergebnisse

Es gab ausgezeichnete Ergebnisse aus Südtiroler Sicht: Bei den Junioren siegte Filip Schenk (AVS Brixen) und David Oberprantacher (AVS Meran) wurde hervorragender Dritter.

Filip kletterte im Finale auf der äußerst schwierigen Route bis zum vorletzten Griff. Kein Athlet schaffte die schwierige Grifffolge bis ganz nach oben. Der Passeirer David Oberprantacher zeigte eine Traumleistung im Finale. Er konnte als erster Athlet die Schlusssequenz erreichen und blieb in Führung, bis Filip die Höhe überkletterte. Einzig der Österreicher Mathias Posch platzierte sich zwischen dem Südtiroler Doppel; er erreichte die gleiche Stelle wie David, platzierte sich aber aufgrund des besseren Qualifikationsergebnisses auf dem zweiten Rang.

**Ulla Walder**

### SÜDTIROLER ATHLETEN TOP – INTERNATIONALE ERFOLGE 2018

Das Training und die Organisation im AVS-Landeskader machen sich bemerkbar. Zum ersten Mal gab es in einer Saison beim Jugendeuropacup in allen drei Disziplinen einen Podiumsplatz. Filip Schenk (AVS Brixen) siegte in Graz beim Boulderbewerb und in Bruneck beim Leadbewerb. David Oberprantacher (AVS Meran) gewann zum ersten Mal bei einem EYC-Leadbewerb in Voiron in Frankreich und wurde in Bruneck ausgezeichneter Dritter. Für die Speedmedaille glänzte der junge Jan Schenk (AVS Meran) mit Bronze beim Speedbewerb in Bologna.
Für die Jugendweltmeisterschaften in Moskau haben sich vier Südtiroler Athleten qualifiziert: Jan Schenk (Speed), Filip Schenk (Kombination), David-Oberprantacher (Lead und Boulder) und Elisabeth Lardschneider (Lead).



# Schnell mal die Staumauer rauf!

## Klettertreffen im Martelltal

Fotos: Ulla Walder

**Im Juni fand die Veranstaltung „Climb the wall" an der Alperia-Staumauer statt. Der Landeskader der jungen Athleten nutzte die Gelegenheit, für die Grundlagenausdauer zu trainieren und auch in einem der schönen Marteller Klettergärten zu klettern.**

Die AVS-Sektion Martell hatte eingeladen und der AVS-Landeskader nahm die Einladung gerne an, wohl wissend um die große Gastfreundschaft im Erdbeer- und Klettertal.

Am ersten Tag sollten die jungen Athleten die 50 Meter lange Route (eigentlich wären es zwei Seillängen) in möglichst kurzer Zeit bewältigen. In unglaublichen 46 bis 50 Sekunden schafften es die Schnellsten und knapp über einer Minute die langsamsten. Wirklich eine tolle Leistung!

Aber eigentlich war der Wettkampf nur eine willkommene Begleiterscheinung. Genauso interessant war es, die Gegend rund um der Staumauer zu erkunden. Natürlich wurden auch die Kletterrouten an der überhängenden Staumauer geklettert. Ein Highlight war es, die 80 Meter hohe Staumauer auf einem 200 Meterseil zu erklettern. Es fiel sogar der Streckenrekord, den Lokalmatador Rene Kuppelwieser in beeindruckenden 1,51 Minuten festlegte. Tags darauf ging es über die schön angelegten Wanderwege entlang der Staumauer am Zufrittsee zum Klettergarten „Groggalm". Dort kletterten die Kids, was das Zeug hielt, bis sie wieder mit dem Taxidienst der AVS-Sektion Martell zum Zugbahnhof nach Latsch gebracht wurden.

Danke an Martell für die Gastfreundschaft und Kompliment für die gelungene Veranstaltung mitten im Naturpark. Im Freizeitzentrum Trattla liegt übrigens ein kleiner Gebietsfolder zu den Klettergebieten auf. Die neue Kletterhalle ist eine tolle Alternative bei Regenwetter.

**Ulla Walder**

Der Landeskader wird unterstützt von alperia

# Et voilà – Céüse!

## Südtiroler Kletterer hinterlassen Spuren

Die einmalige Aussicht, die Ruhe, die gute Reibung und der gute Geruch, machen das Klettern in Céüse zu etwas Besonderem

Fotos: Lukas Amplatz, Cit - seeit

Filip Schenk in „Mr. Hyde, 8c+"

Jana tanzt auf den „Les colonettes, 8a"

**Die Höchstleistungen unserer Kletterathleten nehmen wir zum Anlass, ein einzigartiges Klettergebiet im Süden der Haute-Alpes vorzustellen. Die Athleten des Südtiroler AVS-Landeskaders Jana Messner, Filip Schenk, Felix Kiem und Lukas Amplatz statteten dem Topgebiet einen Besuch ab und hinterließen Spuren mit starken Begehungen.**

Et voilà – Céüse: ein drei Kilometer langer Felsriegel mit 40 bis 130 Meter Höhe, in kompaktestem Kalkfelsen mit über 550 Kletterrouten hoch über der Hautes-Provence in der Nähe der Stadt Gap.

Céüse ist ein weltbekanntes Klettergebiet und Kletterer aus allen Kontinenten treffen sich hier, um in der einzigartigen Umgebung zu klettern. Das mediterrane Flair und die guten Bedingungen machen Céüse zu einem Klettermekka. Auf 1700 bis 2000 Meter Meereshöhe gelegen herrschen hier auch im Sommer beste Bedingungen und außerdem kann man aufgrund der Länge des gebogenen Felsriegels mit dem Schatten oder mit der Sonne wandern, je nach Belieben. Das Glück von Céüse ist der für Sportkletterverhältnisse lange Zustieg. Denn nur so hält sich der Besucherstrom in Grenzen. Das Gefühl, mit dieser wunderschönen Aussicht zu klettern, ist einmalig.

### Biographie 9a+

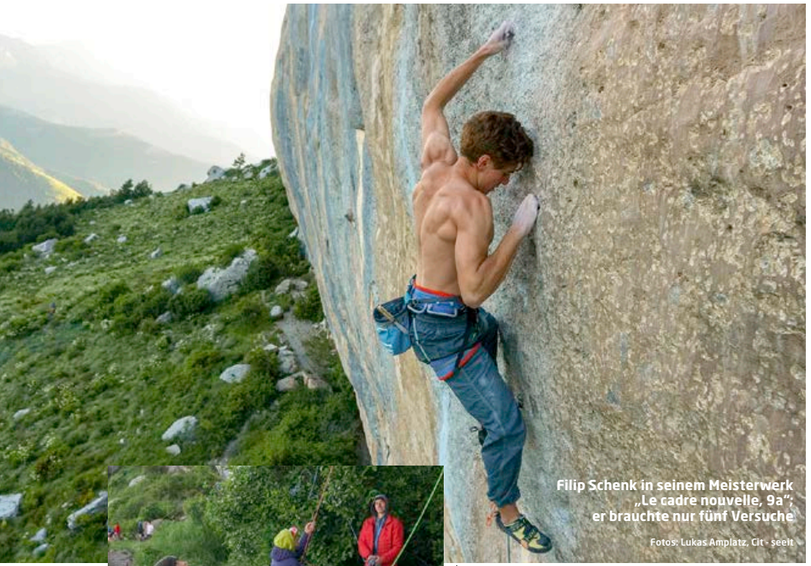
Die Anfänge der Kletterei in Céüse liegen in den 1980er-Jahren, als es von Einheimischen als Trainingsgebiet entdeckt wurde. Mitte der 1980er-Jahre begann man mit dem Erschließen von Sektoren. Die ältesten Sektoren sind Berlin, Cascade und Demi Lune. Neben Sportkletterrouten existieren auch ein paar Mehrseillängenrouten und Routen zum Selbstabsichern bzw. Routen im alpinen Stil. Es gibt insgesamt 14 Sektoren, grundsätzlich kann man aber vom Ost-Süd- und Westsektor sprechen. Jean Christophe Lafaille, Patrick Edlinger und Arnaud Petit, um nur einige Klettergrößen zu nennen, haben Routen erschlossen. Als 2001 Chris Sharma mit „Biographie, 9a+" die Begehung der schwierigsten Route in Céüse gelang, kamen viele Klettergrößen, um die Route zu versuchen. Ganz nebenbei entstanden weitere „Hammerrouten". Es gibt auch einfache Routen, aber generell gilt, dass sich Kletterer im oberen sechsten Grad sicher fühlen sollten, um Céüse genießen zu können. Alle Routen erfordern hohe Ausdauer.

Die vielen Routen sind mit bestem Hakenmaterial abgesichert, auch wenn die großen Hakenabstände in Céüse ihrem Ruf vorauseilen. Es wurde allerdings so eingebohrt, dass Bodenstürze und Unfälle generell vermieden werden.

### Chapeau für unsere Athleten

Unsere jungen Athleten haben sich vom Ruf der Routen und von der gewaltigen Wand nicht abschrecken lassen und tolle Leistungen vollbracht.

Die Brixnerin Jana Messner schaffte eine 8b im dritten Versuch und gleich drei 8a+-Routen im zweiten Versuch. Zudem gelangen ihr drei Routen 7c+ onsight und der Klassiker „Berlin" flash. Chapeau! →



Filip Schenk in seinem Meisterwerk „Le cadre nouvelle, 9a“; er brauchte nur fünf Versuche

Fotos: Lukas Amplatz, Cit - seelt

Auch im Hochsommer sind Daunenjacken gefragt

Filip Schenk ließ mit der raschen Begehung von „Le cadre nouvelle, 9a“ im fünften Versuch und mit der Begehung der 8c+ „Mr. Hyde“ im vierten Versuch aufhorchen. Die Onsight- und Flashbegehung von zwei 8a+ und einer 8b im zweiten Versuch lesen sich nur so nebenbei. Die Begehungen haben weltweit Beachtung gefunden. Felix Kiem aus Meran gelangen die Begehung einer 8b im dritten Versuch und zwei wundervolle Onsight-Begehungen. Zudem schaffte er vier 8a–8a+ in wenigen Versuchen und die Klassiker wie „Berlin“ und „Super Tomate“ onsight.

Lukas Amplatz dokumentierte die Leistungen seiner Teamkollegen mit wertvollen Fotos und Videos.

**Ulla Walder**

## ROUTENLISTE NACH ZEHN TAGEN KLETTERURLAUB

**Jana Messner**
Le chirugien du crépuscule, 8b, 3. Versuch
Le poinconneur de lilas, 8a+, 2. Versuch
La femme blanche, 8a+, 2. Versuch
La couleur du vent, 8a+, 2. Versuch
Immense et bleu, 8a, flash
Petit Tom, 8a, 3. Versuch
La femme noire, 7c+, onsight
Makach Walou, 7c+, onsight
Berlin, 7c+, flash

**Filip Schenk**
Le cadre nouvelle, 9a, 5. Versuch
Mr. Hyde, 8c+, 4. Versuch
Black bean, 8b, 2. Versuch
Monnaie de singe, 8a+, onsight
Le poinconneur des lilas, 8a+, flash

**Felix Kiem**
Black bean, 8b, 3. Versuch
La couleur du vent, 8a+, onsight
Face de rat, 8a+, onsight
Le poinconneur de lilas, 8a+, 4. Versuch
Monnaie de singe, 8a+, 2. Versuch
Immense et bleu, 8a, 2. Versuch
L'amicaouette, 8a, 2. Versuch
Berlin, 7c+, flash
Super Tomate, 7c+, onsight

## CÉÜSE AUF EINEN BLICK

**Anfahrt:**
Über Turin nach Col de Monginevro und Briançon bis nach Gap.
Von Gap nach Veynes, entlang der D994, bis nach Fressinouse und von dort Richtung Sigoyer. Dort nach Col Des Guerins, wo die ausgeschilderten Zustiege beginnen.
**Sektoren**
1 – Golots à Gogo: Plattenkletterei, auch Mehrseillängen 5c/6a
2 – Dalles du capeps: Plattenkletterei 5b/6b
3 – La Cascade: überhängende, lange Lochkletterei 6c/8a
4 – Rumble Gish: Platten mit Löchern, ausgezeichnet zum Aufwärmen – 6b/7a+
5 – Thorgal: neue Plattenrouten 6a+/6c+
6 – Face de Rat: Überhänge
7 – Muro di Berlino: kompakte Wandkletterei, leicht überhängend, der bekannteste Sektor
8 – Biographie: großer Überhang mit extremen Routen – 6c/9a+
9 – Demi lune: steile Plattenkletterei- 6a/8a+
10- Un point sur l'infini: 6b+/7a+
11- Les maitres du monde
12- Grande face: sehr schöne Mehrseillängenrouten, Abseilen (zwei Seile)
13- Nithsapa: zwei interessante 7b+
14- Natilik: Tradsektor, im letzten Teil sind Mehrseillängenrouten eingerichtet
**Zustieg:**
Es gibt sechs Zustiegswege, um die 450 Meter Höhenunterschied zu schaffen, und je nach Trainingslage und Sektor werden 40–60 Minuten dafür benötigt.
**Unterkunft:**
Camping Des Guerins, Hotel Muret in Sigoyer oder viele „gites ruraux“ in der Nähe z. B. Les Couleurs du Temps.
**Kletterführer:**
Céüse, grimperdans les Hautes Alpes
R. Marie, L. Girousse, 2013.
Céüse, la Falaise, Laurent Girousse, Rolland Marie, 2018
Für eine längeren Aufenthalt in Südfrankreich: **Grimper in Hautes Provence**, Adrian Berry, Rockfax mit Klettergebiet Céüse, Sisteron, Volx, Orpierre, Bellecombe, Baume Rousse, Ubrieux, Saint Julien, Saint Léger, Malaucène, CombeObscure, Les Dentelles de Montmirail, Venasque, Buoux

Visualisierung: Jeromedia OG

# Bouldern ist TOP

## Neue und umgebaute Kletteranlagen in Südtirol

**Südtirol ist auf natürliche Weise mit den Kletterfelsen und auf künstliche Weise mit Kletteranlagen bestens bestückt. Die Neueröffnung der Boulderhalle in der Kletterhalle „Vertikale“ in Brixen ist Grund, die Kletterneuigkeiten in Südtirol zu beleuchten.**

### Vertikale Brixen

Die neue Boulderanlage bei der „Vertikale“ in Brixen ist ein Anbau der bestehenden Kletterhalle mit einem Ausmaß von 46×9 Metern in Richtung Osten. Die neue Boulderfläche beträgt ca. 300 m². Die neue Anlage ist so geplant, dass auch weltcuptaugliche Wettbewerbe ausgetragen werden können. Die Front nach Süden verfügt über eine 35×6,25 Meter große Öffnung mit Schiebefalttor. Vor der Anlage befindet sich eine natürliche Tribüne, auf der bis zu 2000 Zuschauer Platz finden.

Eine Anlage dieser Art ist in Italien einmalig und ermöglicht es, nationale und internationale Boulderwettbewerbe auszutragen, ohne jedes Mal eine eigene Wand aufstellen zu müssen. Somit können Kosten eingespart werden.

Die über 40 Meter lange Kletterfront ermöglicht das Klettern von vielen Personen gleichzeitig. Grundsätzlich wird der „alte“ Boulderbereich Kursen und Breitensportkletterern vorbehalten und im neuen Bereich werden Boulder zu Trainingszwecken und auf höchstem Niveau geschraubt. Der neue Sektor ist natürlich allen zugänglich und wird nur bei Wettbewerben gesperrt. Ziel ist, bereits 2019 einen internationalen Jugendbewerb und 2020 einen Weltcup nach Brixen zu holen.

In der Übergangszeit steht der Außenbereich den Besuchern und Familien für Picknick und Aufenthalt zur Verfügung. An Sommertagen bleibt das Schiebetor geschlossen und die Boulderanlage wird gekühlt.

Der Bau selbst wird von der Gemeinde Brixen und vom Land Südtirol finanziert. Bauherr der Anlage ist die Gemeinde Brixen, die AVS-Sektion Brixen übernimmt die Kosten für die Kletterwände, die Matten, die Griffe und das Schiebefalttor mit der Unterstützung der AVS-Landesleitung und der Stiftung Südtiroler Sparkasse. Die Gemeinde hat das Kletterzentrum mittels Konzession- und Dienstleistungsvertrag für 20 Jahre der AVS-Sektion Brixen übergeben.

### Kletterhalle „Trattla“ Martell

Neben der „Vertikale“ in Brixen, die beispielgebend für die vielen AVS-Kletterhallen in Südtirol steht, wurde auch das Vinschger Kletterzentrum „Trattla“ in Martell um einen großzügigen Boulderraum erweitert, nachdem der Seilkletterbereich bereits erneuert wurde. Für die westliche Landeshälfte einen tolle Bereicherung hinsichtlich des kommenden Kletterwinters.

### Dolomitenarena Sexten

Auch im Osten tut sich was! In Sexten wurde die Dolomitenarena Sexten umgebaut und neu eröffnet. Sie bietet 16 Meter Wandhöhe, ein Boulderareal, Vorstiegs- und Top-Rope-Routen und eine vielfältige Kletterlandschaft für Anfänger bis Profis. Die AVS-Sektion Dreizinnen und die Alpinschule Sexten bieten Kurse an.

**Ulla Walder**

Foto: pixabay

# Da draußen lauert ein Wolf

## Über die Möglichkeit des Herdenschutzes

**„Da draußen lauert ein Wolf, er will mein Blut. Wir müssen alle Wölfe töten!", lautet ein Zitat von Josef Stalin. Das Thema Wolf ist ambivalent. Es polarisiert und wird politisch instrumentalisiert. Und es wirft die Frage auf, ob der Mensch oder der Wolf zum Opfer von Machteliten oder zum reißenden Tier wird.**

Wir im Alpenverein sind nicht die Propheten für eine bessere Welt, versuchen aber Möglichkeiten zwischen ratzekahler Ausrottung und einem verträglichen Nebeneinander mit dem Wolf aufzuzeigen. Aus diesem Grund sprachen wir mit der Hirtin Astrid Summerer aus Sexten. Seit zehn Jahren verbringt die 49-Jährige den Sommer auf Almen, die letzten zwei Jahre hütete sie auf einer Schafalm in der Schweiz inmitten eines Wolfsgebietes.

**Deine Alm lag mitten in einem Wolfsgebiet …**

Auf Alp Ramuz habe ich über 400 Schafe von 23 verschiedenen Besitzern gehütet: in Koppelbeweidung, allein mit sechs Herdenschutz- und Hütehunden, und mitten im Gebiet des Calanda-Rudels von etwa 15 Wölfen. In meiner Herde hatte ich keinen einzigen Wolfsriss zu verzeichnen und habe auch nie einen Wolf gesehen, obwohl ständig welche in Fotofallen gingen. Zwei erfahrene Hunde hielt ich stets innerhalb des Nachtpferches, die anderen außerhalb. Bei Nebel oder nachts hörte ich die Hunde oft aggressiv bellen, was für die Wölfe, ebenso wie der Geruch von Menschen, abweisend wirkt. Logisch präsentieren sich für den Wolf die Schafe wie auf einem Silbertablett serviert, das Calanda-Rudel hat aber gelernt, dass das Risiko einer Jagd nicht rentabel ist, solange der Mensch und die Herdenschutzhunde da sind. Wölfe sind gute Beobachter und greifen nie blindlings an.

**Bist du eine, die mit dem Wolf tanzt …?**

Ich bin nicht für und nicht gegen den Wolf. Meine Arbeit als Hirtin ist, die Schafe zu hüten. Ich habe mich aber intensiv mit dem Wolf befasst, um seine Biologie und sein Verhalten zu verstehen, weil man nur Strategien entwickeln kann, wenn man ihm einen Schritt voraus ist. Dazu besuchte ich Wolf-Seminare, bei denen Erkenntnisse aus jahrzehntelanger, weltweiter Wolfsforschung gelehrt wurden. Unsere Meinung vom Wolf ist vielfach im Mittelalter steckengeblieben, seine Ausrottung erfolgte systematisch, genauso wie die des Bartgeiers, weil dieser angeblich Kinder tötet, obwohl er ein Aasfresser ist. Die heimischen Wildtierarten kommen nun wieder in ihren ehemaligen Lebensraum zurück und wir müssen schauen, wie wir damit zurechtkommen. Sie erneut systematisch zu töten, ist keine Lösung. Problemtiere müssen freilich eliminiert werden, die gibt es aber bei Haus- und Nutztieren genauso. In den Siedlungsbereichen gibt es zudem Probleme mit Wildschweinen, Waschbären, Mardern und Füchsen, weil sie bequem zu Futter kommen. Der Fehler, warum dies passiert, liegt also beim Menschen, und seine Antwort kann nicht sein, all diese Tiere einfach zu töten. →

Die Hunde werden auf die Schafe sozialisiert; zwischen den Tieren entsteht ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl

Fotos: Astrid Summerer

### Wie sieht dein Almtag aus?

Wenn es Tag wird, füttere ich die Herdenschutzhunde, entlasse die Schafe aus dem Nachtpferch, schaue, ob bei den Tieren alles in Ordnung ist und treibe sie in den jeweiligen Weidesektor, der nach ein paar Tagen gewechselt wird. Ein früher Aufbruch auf die Weide ist wichtig, damit die Schafe 12 bis 14 Stunden frei laufen und fressen können und am Ende des Sommers gesund und wohlgenährt ins Tal kommen. Dann frühstücke ich. Die Zäune müssen täglich kontrolliert und für den Abend muss der Nachtpferch vorbereitet werden, der auch immer wieder neu angelegt wird. Die Schafe beobachte ich ständig, denn es ist wichtig, die Herde homogen zu halten. Kranke oder schwache Tiere pflege und behandle ich. Gegen Abend werden die Schafe wieder in den Nachtpferch getrieben und die Hunde gefüttert. Der Hirte muss sich an den Rhythmus der Tiere anpassen und nicht umgekehrt. Falls die Nachtpferche zu weit von der Hütte entfernt sind, lebe ich für einige Tage auch im Zelt, um immer in der Nähe der Herde zu sein.

### Gibt es so etwas wie Almromantik?

Die Arbeit ist körperlich ziemlich anstrengend, allein die Pferchzäune zu schleppen. Als ich mit dem Rücken Probleme bekam, musste ich zweimal Hilfe anfordern. In der Schweiz gibt es nämlich den Verein der Hirtenhilfe, von dem man für kurze Zeit und unverzüglich Hilfe erhält. Dies geschieht meist durch Freiwillige, Zivildiener oder Studenten. Einmal arbeitete ich im Vinschgau auf einer Kuhalm und ich habe erfahren, wie viel Arbeit im Käsen für einen Kilo Käse steckt. Hut ab vor diesen Sennern, sie arbeiteten bis zu 16 Stunden am Tag. Das hat mit Almromantik nichts zu tun. Und doch gibt es Leute, die immer noch die Passion dazu haben.

Was mich persönlich fasziniert, ist die Zufriedenheit und Genügsamkeit der Tiere. Allein das Beobachten der Hunde und Schafe gibt mir so viel, und manchmal glaube ich, ihre Sprache zu verstehen. Vom Tier könnte der Mensch viel lernen, vor allem das soziale Miteinander.

### Welches sind die größten Herausforderungen?

Man muss den Tieren gegenüber ein Verantwortungsbewusstsein haben und das Leben in freier Natur lieben. Es gibt keinen Ruhetag und die Arbeit ist bei jedem Wetter zu tun. Bei tagelangem Regen, Nebel und Schnee stößt man schon an seine Grenzen. Angst hatte ich nie. Mit meinen Hunden fühle ich mich vollkommen in Sicherheit.

### Welche Tiere eignen sich zum Herdenschutz?

Der Unterschied zwischen Hütehund und Herdenschutzhund ist folgender: Der Hütehund hält die Herde zusammen, holt Einzeltiere zurück und zügelt sie. Der Herdenschutzhund hingegen hat die Aufgabe, die Tiere zu bewachen, wenn Gefahr droht. Es gibt etwa 80 Hirtenhunderassen, so wurde der Rottweiler früher als Treibhund eingesetzt. Gut eignen sich der Anatolische Kangal, der Pastore Abruzzese, der Pyrenäenberghund Patou oder der Kaukasische Owtscharka als Herdenschutzhunde. In der Ausbildung werden Herdenschutzhunde je nach Bedarf für Schafe, Ziegen, Geflügel oder Rinder sozialisiert und sie lernen die Aktivitäten des Menschen kennen. Auch Esel eignen sich für den Herdenschutz, auf Alp Ramuz hatte ich einen dabei. Sehr gut bewähren sich Lamas. Ich kenne eine Hirtin, die ausschließlich mit Lamas hütet. Lamas werden auf die Schafe sozialisiert, haben eine Abneigung gegen Kaniden, also Tiere aus der Familie der Hunde, und laufen auf den Wolf zu, was diesen irritiert, da seine Beutetiere eigentlich flüchten. Die Hirtin erzählte mir, dass einen Tag vor Almabtrieb die Lamas abgezogen wurden, und genau in dieser Nacht gab es drei Wolfsrisse. Das heißt, dass Wölfe die Situation sehr genau beobachten. Risse passieren meist, wenn Lücken im Herdenschutz auftreten, weshalb es wichtig ist, dass dieser konsequent umgesetzt wird. In der Schweiz gibt es auch kleinere Herden ohne Einzäunung, die nur von Herdenschutzhunden ohne Aufsicht eines Hirten bewacht werden und wo die Hunde nur mit Hundeautomaten gefüttert werden.

**Im Jahr 2018 sind in Südtirol 43 Wolfsrisse an Haustieren (Schafe und Ziegen) zu verzeichnen.**
**Risse durch den Bär an Haustieren sind keine gemeldet; es wurden drei Bienenstände beschädigt.**
Quelle: Landesamt für Jagd und Fischerei; Stand 29.8.2018

### Gibt es Probleme mit Wanderern?

Am ehesten gibt es Probleme mit Wanderern, die selbst mit Hunden unterwegs sind. In der Schweiz sind Aufklärungstafeln angebracht, die auf das richtige Verhalten hinweisen und klären, wie Hunde an die Leine zu nehmen sind. Dieses sollte aber ebenso in der Nähe von Rindern gelten, wie wir ja öfters aus Zwischenfällen hören. Heuer arbeite ich mit über 1000 Schafen im Kanton Glarus auf einer Alm, die mitten in einem touristischen Gebiet liegt. Ich bin schon gespannt, wie es sein wird, da die Hunde selbstständig bei den Schafen sind und ich nicht einpferchen möchte, solange keine Risse auftreten. (Anm. d. R.: Das Interview fand im Juni statt)

Auf Hochalmen sind Schneefälle auch im Sommer nicht selten. Herdenschutzhunde können sich gut an die Situation anpassen

### Wie siehst du das Problem Wolf in Südtirol?

Was mich ärgert ist, wenn in sozialen Medien auf emotionaler Ebene herumdiskutiert wird, ohne dass sich jemals jemand ernsthaft mit den Fakten befasst hat. In Südtirol braucht es noch viel Aufklärungsarbeit. Natürlich stößt Herdenschutz auch an seine Grenzen, aber ohne wird es nicht mehr gehen. Die 100-prozentige Sicherheit hat man nie, es ist ein ständiger Lernprozess. Ich denke, Herdenschutzhunde müssen vom Land gefördert und Herdenschutz muss unterstützt werden. Die Schweiz ist uns weit voraus und wir können von den jahrelang gesammelten Erkenntnissen lernen und beginnen, diese Konzepte auch bei uns umzusetzen.

### Siehst du dich als Expertin im Bereich Herdenschutz?

Nein. Aber ich will der Sache auf den Grund gehen, mich damit auseinandersetzen und selbst die Erfahrung damit machen. Versuche mit Herdenschutz müssen auch in Südtirol gestartet werden. Nur zu sagen, das geht nicht, gibt's nicht. Mir scheint, in Südtirol hat man ein Problem, aus einer jahrzehntelangen Gewohnheit herauszukommen und Neues zu versuchen. Befürworter wie Gegner sollten bereit sein, einen Konsens zu finden. Es gilt, aus gesammelten Erfahrungen zu lernen, im stetigen Lernprozess zu wachsen und verschiedene Modelle auszuprobieren. Diese können auch durch Subventionen gefördert werden, je nachdem, ob es sich um eine Koppelbeweidung mit ständiger Behirtung handelt oder nur um eine Standweide. Ein geführter Weidegang ist zudem wegen des ökologischen Umfelds wichtig, weil damit gezielt abgeweidet werden kann. Wie gesagt: Es gibt verschiedene Methoden der Beweidung, man muss probieren, welche wo am besten funktionieren.

### Was hältst du von „effizienteren" Lösungen?

Es gibt ebenso Menschen, die eine Phobie gegen Schlangen, Spinnen oder Insekten haben. All diese Tiere zu töten, ist keine Lösung. Wir müssen lernen, damit umzugehen. Nur zu sagen, der Wolf muss weg, ist keine Lösung. Tatsache ist: Der Wolf ist unter Schutz gestellt und er breitet sich aus. Auch um eine eventuelle Gesetzesänderung zu erreichen, müssen zuerst Fakten her, die belegt und nicht emotional begründet sind. Dass es plötzlich in Südtirol von Wölfen wimmelt, entspricht einfach nicht den Tatsachen. Es ist für mich enttäuschend, wenn behauptet wird, Herdenschutz funktioniere nicht und es ist auch nicht fair gegenüber den Leuten, die erfolgreich damit arbeiten und von der Schafzucht leben. Eines ist klar: Herdenschutz ist ein Mehraufwand und teuer. Und ich denke, dass man es sich vielerorts recht einfach macht: Das Vieh wird auf die Alm getrieben, dort mehr oder weniger sich selbst überlassen und im Herbst abgeholt. Eine Behirtung, wie sie auch bei uns früher üblich war, gibt es so gut wie gar nicht mehr. Klarerweise rentiert sich eine Behirtung für Hobbybauern nicht, wenn sich aber mehrere Kleinbesitzer zusammentun, rechnet sich eine Behirtung. Allgemein muss ein Umdenken stattfinden und eine Veränderung muss auch angenommen, verstanden und gewollt werden. Diskutieren wir doch mit Leuten, die mit Herdenschutz arbeiten und hören wir nicht nur auf die selbsternannten Experten wie die Schafe, wo einer was vorplärrt und dem alle nachplärren oder auf jenen horchen, der am lautesten schreit.

Da draußen zieht ein Wolf, in der Welt seiner Ahnen …

**Ingrid Beikircher**

**Astrid Summerer**

Die Hirtin Astrid Summerer arbeitet in der Schweiz schon seit Jahren erfolgreich mit Herdenschutzhunden.

# Pflanzen auf Reisen

## Neophyten in der Südtiroler Flora

**Südtirol weist eine reiche Flora auf, die von alpinen, mediterranen, zentraleuropäischen und pannonischen Einflüssen geprägt ist.**

Auch wenn man sich nur auf die Farn- und Blütenpflanzen beschränkt, kann man rund 2700 Arten und Unterarten zählen. 82 Prozent von diesen sind heimisch oder alteingebürgert, das heißt, dass sie sich in ihrem aktuellen Verbreitungsgebiet evolutionär gebildet haben oder dass sie seit sehr langer Zeit in diesem Gebiet vorzufinden sind. 17 Prozent der Arten sind nicht heimisch. Sie stammen aus der ganzen Welt.

Aber wie sind sie hierhergekommen? Bäume, Sträucher und Kräuter sind durch ihre Wurzeln verankert, können sich also nicht fortbewegen. Samen aber können über Wind, Wasser oder Tiere große Strecken zurücklegen. Und auch der Mensch trägt zum Pflanzentransfer bei: Unseren exotischen Gärten entkommen gelegentlich „Flüchtlinge“, Saatmischungen können Samen solcher Gewächse enthalten, aber auch durch den Verkehr von Waren und Personen werden immer wieder, absichtlich oder unabsichtlich, Pflanzenarten in Gebiete verfrachtet, in denen sie nicht heimisch sind.

### Neophyten und invasive Neophyten

Als Neophyten werden fremde, sogenannte allochthone Arten bezeichnet, die, wenn sie in einem neuen Gebiet günstige Bedingungen vorfinden, sich dort fortpflanzen und stabile Populationen bilden. In den meisten Fällen stellen diese „Neubürger“ kein Problem dar, aber in einigen Fällen richten sie konkreten Schaden an.

Als invasiv werden solche Pflanzen bezeichnet, die sich schnell und stark ausbreiten und große Populationen bilden. In der Südtiroler Flora gelten 37 Arten als invasiv. Diese „Invasionen“ sind manchmal augenfällig, manchmal aber auch nicht. Ein Beispiel ist die Strahlenlose Kamille (Matricaria discoidea). Diese unscheinbare Pflanzenart war bis in die 1950er-Jahre nur in wenigen Gebieten Südtirols verbreitet, derzeit ist sie überall vorzufinden.

### Schaden an sensiblen Lebensräumen

Invasiv bedeutet noch nicht unbedingt schädlich. Oft haben diese Arten auch positive Eigenschaften, befestigen wie die Robinie (Robinia pseudoacacia) steile Böschungen, begrünen als Pionierpflanzen gestörte Orte oder sind Nahrungsquellen für Bienen. Andererseits können sie Lebensräume wie vor allem Trocken- und Magerrasen oder die Ufer von Gewässern wesentlich verändern oder im Extremfall die heimische Vegetation dort ganz ersetzen, wo sie große Bestände bilden. Die Veränderungen ergeben sich normalerweise durch Konkurrenz um Ressourcen verschiedener Art – Licht, Wasser, Nährstoffe, Platz – oder auch durch das Ausscheiden chemischer Stoffe im Wurzelraum wie im Fall der Robinie, deren Wurzel den Stickstoffgehalt im Boden erhöht und dadurch Magerwiesenpflanzen zurückdrängt.

↑ **Robinien in Trockenrasen**
Foto: Amt für Landschaftsökologie

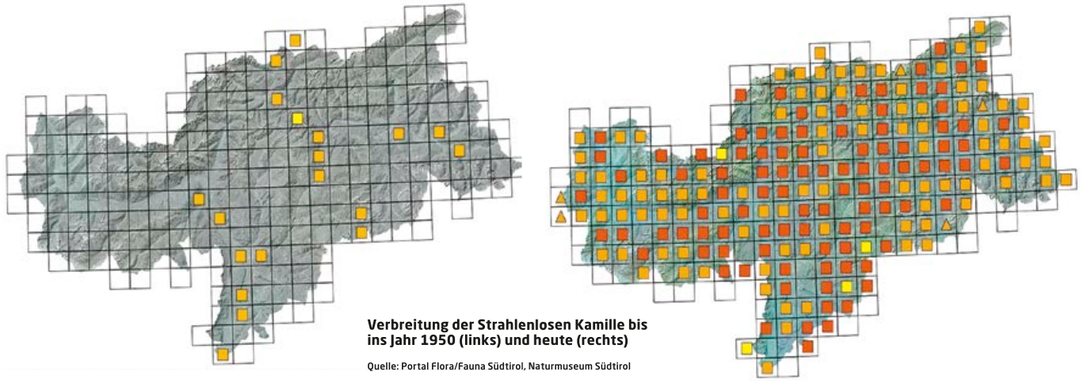
↖ **Artenreiche Bergwiese**
Foto: Joachim Mulser

Der Japanische Flügelknöterich (Fallopia japonica) beispielsweise kann dichte Bestände entlang von Gewässern bilden, welche die Ufervegetation überwuchern. Das Drüsige Springkraut (Impatiens glandulifera), dessen reife Kapseln zerspringen und dadurch die Samen explosionsartig in der Umgebung verstreuen, ist in der Lage, in kürzester Zeit einen monotonen Unterwuchs in Auwäldern zu bilden. Solche Veränderungen der Lebensräume wirken sich nicht nur auf die Flora aus, sondern auch auf die heimische Tierwelt, die mit ihr in engem Zusammenhang lebt.

Neophyten können auch problematische Eigenschaften aufweisen. Das goldgelb blühende Südafrikanische Greiskraut (Senecio inaequidens) ist für das Weidevieh und für einige Insekten giftig, der Riesenbärenklau (Heracleum mantegazzianum) kann durch eine fototoxische Reaktion gefährliche Hautverbrennungen verursachen, die Pollen der Ambrosia (Ambrosia artemisiifolia) können starke allergische Reaktionen verursachen.

### Handeln oder nicht handeln?

Wie mit invasiven Neophyten umzugehen ist, ist eine schwierige Entscheidung. Veränderungen in der Flora hat es immer gegeben und sie sollten Teil einer natürlichen Dynamik sein dürfen. Früher oder später stellt sich ein Gleichgewicht ein, bei dem auch die neu eingebürgerten Arten ihren Platz haben. →



**Verbreitung der Strahlenlosen Kamille bis ins Jahr 1950 (links) und heute (rechts)**

Quelle: Portal Flora/Fauna Südtirol, Naturmuseum Südtirol

In besonderen Fällen können aber Maßnahmen zur Bekämpfung von Neophyten durchaus sinnvoll sein, in Naturschutzgebieten zum Beispiel oder bei Arten, welche die menschliche oder tierische Gesundheit gefährden.

Bevor man an ein Entfernen invasiver Arten denkt, muss auf jeden Fall sichergestellt werden, dass es sich wirklich um eine invasive Art handelt (manchmal sehen sie einheimischen Arten recht ähnlich), außerdem muss man die Lebensweise der einzelnen Arten berücksichtigen. Bei einjährigen Pflanzen ist es die Samenbildung, die zu verhindern ist, bei mehrjährigen sind aber oft unterirdische Speicherorgane für die starke, in diesem Fall ungeschlechtliche, Verbreitung verantwortlich: Diese sind sehr viel schwieriger zu entfernen und machen Aktionen oft unwirksam, wenn nicht schädlich, indem sie die Verbreitung dieser Arten sogar begünstigen. Ebenfalls kritisch ist die Entsorgung der entfernten Pflanzen: Auch hier ist von Fall zu Fall zu überlegen, wie man am besten vorgeht und eventuelle Aktionen sind entsprechend zu planen, sonst riskiert man, die Art an neue Orte zu verschleppen, anstatt sie zurückzudrängen. Maßnahmen gegen die Ausbreitung von invasiven Neophyten sollten deswegen nur unter Begleitung von Experten erfolgen.

Vorbeugende Maßnahmen gegen die Ausbreitung solcher Arten sind in jedem Fall sinnvoll. Vor allem bei Erdbewegungen ist es wichtig, darauf zu achten, dass kein mit Samen oder Wurzelteilen dieser Arten versetztes Erdreich an andere Orte gelangt, wobei auch die Reifen der Fahrzeuge gereinigt werden sollten. Ebenfalls sollte verzichtet werden, solche Arten als Zierpflanzen im eigenen Garten zu halten oder Begrünung mit nicht einheimischem Saatgut durchzuführen.

**Die Landesverwaltung in Aktion**

Die Landesverwaltung – hauptsächlich durch die Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung und die Abteilung Forstwirtschaft – hat in den letzten Jahren verschiedene Studien über Neophyten und deren Bekämpfung finanziert, aber auch konkrete Maßnahmen in Eigenregie oder mithilfe von Freiwilligen und Schulen umgesetzt. Diese dienen unter anderem der Umsetzung sowohl europäischer als auch nationaler Vorgaben zur Bekämpfung invasiver Tier- und Pflanzenarten. Als erfolgreiche Beispiele können die Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts in verschiedenen Biotopen im Vinschgau, das Ausreißen von Hand und Abtransportieren des Südafrikanischen Greiskrautes auf Castelfeder sowie die Bekämpfung des Riesenbärenklaus auf allen bekannten Standorten vonseiten der Forstbehörde gelten.

**Amt für Landschaftsökologie**

**Südafrikanisches Greiskraut**
**Drüsiges Springkraut**

Fotos: Amt für Landschaftsökologie

# Biotoppflege-Aktion am Kalterer See

**Das AVS-Referat Natur und Umwelt hat in Zusammenarbeit mit dem Amt für Landschaftsökologie am 9. Juni eine Pilotaktion zur Biotoppflege am Kalterer See durchgeführt. Ziel war es, in Randbereichen des Biotops das Drüsige Springkraut auszureißen, bevor es sich großflächig im Biotop ausbreitet. Fünf Referatsmitglieder waren dabei.**

Fotos: Franziska Zemmer

Am Kalterer See gibt es bis jetzt nur wenige Punkte, wo das Drüsige Springkraut kleinräumig vorkommt, es ist ursprünglich nicht zusammen mit den Pflanzen dieses Lebensraums gewachsen. Schnelles Eindringen einer gebietsfremden Pflanze stört aber ein Gleichgewicht, das sich seit der Eiszeit entwickelt hat. „Diese Landschaft mit ihren eigentümlichen Lebensräumen ist Teil meiner Identität“, sagt Johanna Platzgummer, die ehrenamtlich an der Ausreiß-Aktion teilgenommen hat, „daher ist das Springkraut für mich hier ökologisch sinnlos. Wir haben verschiedene Pflanzenhaufen gemacht, um unterschiedliche Entsorgungen zu versuchen. Einen hat der angrenzende Bauer gemulcht, bei einem anderen haben wir die Wurzeln zerdrückt, einen so liegen gelassen und den Rest mit Müllsäcken entfernt. Der Forstdienst hat die Entsorgung der Müllsäcke übernommen. Wir wollen herausfinden, ob die Pflanzen nach dem Ausreißen wieder Wurzeln bilden oder nicht. Mir fällt auf, dass die Leute das Springkraut auch in ihrem Garten pflanzen, sehe aber keine Nutzen darin.“

Wir danken den Teilnehmern für die ehrenamtliche Mitarbeit und freuen uns über zahlreiche Helfer beim nächsten Einsatz. Der AVS sieht sich nämlich auch als Vermittler dessen, was sich in der Landschaft tut, weshalb man auch in Zukunft unter fachlicher Begleitung solche Aktionen durchführen möchte.

**Franziska Zemmer**

# Im Spiegel des Wassers

Foto: Hans Perskoller(+), Strix - Naturfotografen Südtirol

## Unsere Bergseen im (Klima)Wandel

**In Südtirol gibt es über 500 Seen, davon liegen die meisten in einer Höhe von über 1800 Metern. Die genaue Zahl unterliegt Änderungen, da Seen durch Verlandung verschwinden und neue Seen durch die Gletscherschmelze entstehen. Aber nicht nur ihre Zahl unterliegt ständiger Schwankung, auch ihr Gesicht wandelt sich angesichts der Klimaveränderungen.**

Die meisten Seen oberhalb der Baumgrenze sind während der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren entstanden. Solche Hochgebirgsseen zeichnen sich durch bestimmte Umweltbedingungen aus: geringe Nährstoffkonzentrationen, geringe Temperatur, kurze Vegetationszeit (3–5 Monate) und starke Lichtschwankungen unter Wasser. Organismen in Hochgebirgsseen sind aufgrund des klaren Wassers besonders der schädlichen ultravioletten Strahlung ausgesetzt. Eine oftmals zu beobachtende Rotfärbung des Planktons ist auf Pigmente zurückzuführen, die vor UV-Licht schützen.

### Sensible Ökosysteme

Seen im Allgemeinen und besonders hochalpine Seen sind als Lebensraum für eine Vielzahl von Organismen wie Bakterien, Algen, Rädertiere, Krebse, Fische, Lurche und Wasservögel und auch als Trinkwasserspeicher von Bedeutung. Hochgebirgsseen stellen aufgrund der extremen Umweltbedingungen sehr sensible Ökosysteme dar und reagieren besonders empfindlich auf Belastungen. Durch häusliche Abwässer aus Hütten, intensive Beweidung im Einzugsgebiet, starke Nutzung durch Fischerei und nicht zuletzt durch die Haltung und Fütterung von Enten kann es zu einer zunehmenden Eutrophierung von Seen kommen. Diese Eutrophierung führt zu einem übermäßigen Vegetationswachstum, was zur Trübung des Wassers, zu Sauerstoffmangel in der Tiefe, zum Auftreten von toxischen Verbindungen wie z.B. Schwefelwasserstoff und in letzter Folge zum ökologischen Umkippen des Sees führt.

Die Südtiroler Seen umfassen einzigartige Habitate für eine Vielzahl an Lebewesen und es liegt an jedem einzelnen, seinen Beitrag zu deren Schutz zu leisten. Zigarettenkippen haben in Seen oder am Boden nichts verloren, denn sie enthalten hochgiftiges Arsen und vergiften je Zigarette 50 Liter Wasser. Auch zurückbleibendes Plastik, das mechanisch und chemisch zu Mikroplastik wird, ist eine große Gefahr für Organismen.

### Unerforschter Wandel

Um Veränderungen im Ökosystem See festzustellen, bedarf es chemischer und biologischer Untersuchungen. Vor allem Seen in der Talsohle werden aufgrund ihrer Bedeutung für Landwirtschaft, Tourismus, und Fischerei wissenschaftlich untersucht. Während viele Tal- und Mittelgebirgsseen sowie einige größere Stauseen ständig durch das biologische Landeslabor der Umweltagentur überwacht werden, sind nur wenige alpine Seen im Rahmen von zeitlich begrenzten Projekten (z.B. Emerge, Permaqua) untersucht.

Algenblüte auf 2300 Meter

Derselbe See in unterschiedlichen Farben: Der Wilde See von der Wilden Kreuzspitze aus gesehen. Links am 7. August 2016, rechts am 24. Juni 2016

Fotos: Ulrike Obertegger

### Wilder See: Aus blau wird grün

Das Ökosystem See ist aber nicht statisch, sondern verändert sich und reagiert auf den Klimawandel. Ein sehr markantes Beispiel für die Wandlung von Hochgebirgsseen ist der Wilde See im Gemeindegebiet Mühlbach. Nach heftigen Regenfällen im August 2016 änderte der See seine Farbe von blau auf grün. Diese farbliche Veränderung spiegelte sich durch erhöhte Werte an Eisen (10-fach erhöht) und Sulfat (verdoppelt) auch in der Wasserchemie wider. Bis im Juni 2017 war der See noch grün, im Oktober 2017 hat er seine Farbe dann wieder in Richtung blau verändert.

Die Farbe eines Sees beeinflussen der Gehalt an gefärbtem gelöstem organischem Material, Sedimente und die biologische Aktivität. Mit den starken Regenfällen im August 2016 wurde wahrscheinlich sehr viel Material (organisch und anorganisch) in den See transportiert. Ohne Zweifel hatte dieser Eintrag auch einen Einfluss auf die Nahrungskette wie auf Bakterien, Plankton und Fische.

### Bewertung anhand Fotos

Eine einfache Methode, um einen See zu bewerten, ist der Forel-Ule-Index. Man vergleicht die Farbe des Sees mit einer Skala und weist dem See einen bestimmten Wert zu. Dies kann sehr einfach anhand von Fotos erfolgen. Fotos aber beinhalten noch viel mehr an Informationen: Wasserstand, Ufervegetation, Algenblüten, im Winter das Vorhandensein einer Eisdecke mit Schnee usw. Somit kann eine Zeitreihe von Fotos Auskunft über die Veränderung eines Sees geben.

**Ulrike Obertegger**

Dieses Rädertier wurde im Mittleren Zinnensee (2245 m) gefunden und gehört zum Zooplankton. Es ernährt sich von Algen und steht stellvertretend für all die verborgenen Organismen in unseren Seen

## Aufruf: Euer Bergsee-Foto

Wanderer und Bergsteiger kommen sehr oft an Seen vorbei und haben die Gelegenheit, ein Übersichtsfoto von einem See von einer erhöhten Stelle (Gipfel, Grat) zu machen. Die Limnologin Ulrike Obertegger arbeitet am Forschungsinstitut Edmund Mach in San Michele an einem Projekt zu Südtirols Bergseen und bittet, ihr Übersichtsfotos von Südtirols Bergseen zu schicken (ulrike.obertegger@gmail.com). Damit könnten über Jahre hinweg Veränderungen dokumentiert werden. Ein Wechsel in der Wasserfarbe ist oftmals das erste Anzeichen für wasserchemische Veränderungen. Fotos können daher einen wichtigen Beitrag für die Früherkennung leisten. Auch Fotos von vergangenen Jahren sind von Interesse.

**Wichtige Angaben bei Zusendung von Fotos:**

- Name des Sees bzw. Ortsangabe (Gemeindegebiet und sofern möglich in Längen- und Breitenkoordinaten)
- Name der Kamera/des Smartphones
- Datum der Aufnahme

KOMMENTAR

# Vermüllte Seelen

## Über die Berge, die Menschen und ihren Müll

Vor der Hüttentür hinterlassener Müll, Vordere Seealpe, Oberstdorf, Allgäu

Fotos: Sabine Schmid

**Müll in freier, der Erholung und Erquickung dienender Natur, am Berg – und nicht nur dort. Gewiss bekommt man diesen Dauerbrenner nicht gern mit der Gleichmäßigkeit tibetischer Gebetsmühlendrehungen aufgetischt. Doch leider scheint der Mensch in den wesentlichsten Bereichen nur mäßig lernfähig. Vor allem bei dem Grundsatz: Tu niemandem – weder Mensch, Tier noch Erde – etwas, das du nicht selbst an dir erfahren willst. Dabei setzen wir mit der natürlichen Unversehrtheit unsere Lebensgrundlagen aufs Spiel, sodass der Natur mehr und mehr die Felle davonschwimmen.**

Das Draußen- und Mit-der-Natur-Sein, so lange dies noch genießbar ist, entspricht zutiefst unserem Wesen und Bedürfnis. Wer möchte also ernsthaft bei dieser erhofft erholsamen Aktivität überall die Hinterlassenschaften seiner Zivilisation sehen, auch riechen, müssen? Ist es „Mensch“ wirklich egal, wenn er im für Auge und Körper erfreulichen Freiraum all diese „Dekorationsobjekte“ vorfindet? Die großteils auch noch eklig, überflüssig und immer fehl am Platz sind?

Fällt mal versehentlich was aus der Tasche – gut, kann passieren. Doch die Regelmäßigkeit, Masse oder auch Singularität der Objekte lässt pfeilgrad den Schluss zu, dass es sich keineswegs vorrangig um ein Versehen handelt, sondern um absichtliches, mutwilliges oder gewohnheitsmäßiges Tun. Das geächtet ist auf der Tafel der Zehn Gebote, durch gesunden Hausverstand, ethisch, moralisch, ökologisch und vor allem durch die Verankerung in gutem Benimm.

### Regelmäßigkeit?

Bonbonpapierl und Riegelhüllen der gleichen Sorte wiederholt über den Wegrand gezuckert: Der dort Gewanderte wäre wie auf einer Schnitzeljagd verfolgbar. Regelmäßig zu finden: Taschentücher. Die könnte man tatsächlich wieder in die Tasche stecken, erneut beschnäuzen oder in den mitgenommenen Müllbeutel im Rucksack entsorgen. Und: Vor allem den Weiblein reicht für „Klein“ ein über den Tag hinweg wiederzuverwendendes Taschentuch. Für andere, wirklich unvermeidliche Geschäfte ist ein leicht zersetzbares, dünnes Recyclingpapier zu verwenden und alles gut einzugraben/abzudecken. Auch Zigarettenstummel werden von Mutter Erde ewig nicht „verdaut“, landen schon mal im Magen anderer Erdbewohner. Die lästigen Hundekotbeutel werden auch gern dekorativ in Bäume und Büsche gehängt oder in Trockenmauern gestopft.

Bisher genannte Objekte fallen ebenso in die Kategorie Masse. Unter „Singularität“ gibt’s weitaus spannendere Artikel: Socken, Schuhe, Shirts, Sporthosen, Kopftücher, Handschuhe, Stirnbänder/-lampen, Solar-Taschenlampen, Trinkflaschen (Saugstutzen abgebrochen), Bierflaschen, Dosen, Montageanleitungen (Radzubehör), Flickzeugreste, Cellophan, Plastikhüllen … Der Fantasie sind wirklich keine Grenzen gesetzt.

### Alpen Littering

Es wurde sogar ein Begriff für das Phänomen geprägt: „Alpen Littering“. Littering ist der Fachbegriff für achtlose Müllentsorgung, ursprünglich in Siedlungsgebieten. Was aber längst und zunehmend in den Naturraum expandierte, sodass man sich genötigt sah, das Projekt „Alpen Littering“ zu initiieren, dessen Ergebnisse nun dem Handbuch für „Saubere Berge“ zu entnehmen sind (Näheres siehe www.rma.at).

Meine Frage bleibt: Sind die Leut einfach faultierfaul oder selbst von ihrem Müll so angeekelt, dass sie es nicht fertigbringen, den Mist einzustecken? Werfen sie in ihren Wohnungen auch alles auf den Teppich und warten, dass der Liebste/Nächste alles wieder aufsammelt? Dort können sie ja machen, was sie wollen, nicht? Hier aber ist öffentlicher Raum, der mit anderen Lebewesen geteilt wird. Der sonst so vielgepriesene Altruismus, ebenso das soziale oder ökologische Gewissen, versagen dann. Erwarten sie auf fragilen Pfaden und Waldwegen die Kehrmaschinen städtischer Verwaltung? Oder eine Zauberhand, die alles verschwinden lässt?

Gern werden Unachtsamkeit und Gedankenlosigkeit sanft verteidigend ins Feld geführt. Aber bitteschön: Unachtsamkeit hängt zwingend am Denken. Ist Denken nicht mehr möglich, herrscht Gedankenlosigkeit. Ist also das Anhängsel „sapiens“ schon längst Geschichte und jegliches Verantwortungsgefühl abgeschafft? Bei Einheimischen und Touristen gleichermaßen …

### Beseelte Natur

Oft wünsche ich mir die Zeiten zurück, als alles für den Menschen lebendig und beseelt war, selbst der Fels. Als die Um-/Mitwelt wie ein Teil des eigenen Körpers empfunden wurde, das persönliche Sein direkt bedingend. Man verehrte, behütete sie, begegnete ihr zurückhaltend, achtsam, mit Respekt. In welchem Zustand wäre heute unsere Welt, wenn wir es geschafft hätten, uns diese Unschuld und Achtung zu bewahren?

Die Macht war uns gegeben, Gutes und Nachhaltiges zu schaffen, in dem alle gemeinsam gut leben können: Doch was haben wir getan? Die Heiligkeit der Natur ist passé, womit wir uns buchstäblich selbst das Wasser abgraben.

Im Alltag ist Müll ein ständig präsentes Problem. Am rücksichtslosesten wird jedoch unser aller wertvollste Ressource traktiert, von der wir in jeder Hinsicht abhängen: Nahrung, Erde, Luft, Wasser. Auch als Nahrung für Auge (Grün, Tiere), Ohr (Stille) und Seele. Natur und Berg sind kein Vergnügungspark in der Großstadt. Und selbst dort gehört kein Müll hin!

Für Natur-, Wander- und Bergfreunde gilt also wieder einmal und ohne Ausnahme: Was raufgetragen oder sonst wie benutzt ist, wird bitteschön auch wieder mit nach Hause

Am Gipfelkreuz der Kirchbachspitze in der Texelgruppe

genommen! Wer sich mit seinen sportlichen Taten, mit Kraft, Fitness und Ausdauer rühmt, es jedoch nicht schafft, Müll wieder mitzunehmen, wäre wohl am Schreibtisch besser aufgehoben.

Selbst Hüttenbesitzer sind vor der Lust vorüberziehender Wanderer, ihren Müll mit Nachdruck loszuwerden, nicht gefeit: Rund um ihre Hütten, zwischen den Balken, auf Fensterbrettern, in ihrem zwanghaft zweckentfremdeten Eigentum (Milch-/Putzeimer), den noch leeren Balkonkästen, der Holzleg oder vor ihren Türen findet sich ein Sammelsurium, das dort nicht hingehört.

**Sabine Schmid**

**www.wesentlich-sein.eu**

# Stumpfe und Spitze

## Die Südtiroler Bergnamen

**Der Sozial- und Kulturanthropologe Johannes Ortner stellt ausgewählte Bergnamen vor.**

### Mutspitz (2294 m)

Der Mutspitz oder einfach „die Mut“ ist der Hausberg von Dorf Tirol und ragt im Rücken von Schloss Tirol jäh empor. Die Mut ist eigentlich die bewirtschaftete Bergflanke, die aus den Höfen Oberegg (vulgo Lipp), Talbauer, vier Höfen auf der Mittermut (Wenner, Jörgele, Klaus und Stauder) sowie dem bekannten Hochmuth (älter Mutbichl) besteht und deren Hang sich zu einer Dreiecksspitze schließt. Der ganze Berg gehörte einst zum Burgfrieden von Schloss Tirol, unterlag also der direkten Jurisdiktion des Burggrafen. Im Meinhardinischen Urbar von 1285 ist vom „pergeze Mvtte“ die Rede, 1301 „uf dem Muotte“, 1317 „Mut“. Peter Anich erwähnt 1770 einen „Muth Bach“, Staffler 1840 erstmals die „Muttspitze“, um 1900 erscheint dann die Schreibung „Muthspitze“ (mit „h“).

Der Namentypus „Mut“ oder auch „Mutt“ bezeichnet abgerundete Erhebungen und findet sich im mittleren Alpenraum in großer Zahl. In Passeier heißen die ebenen Hangsporne im Alm- und Bergwiesengelände „af der Mute“ (Rabenstein, Fartleis, Prantach, Glaiter Mahder, Schlater Mahder), eine auffällig rundliche Erhebung in den Stuller Mahdern ist die „Stuller Mute“, in Gurgl befindet sich „die hoache Mut“, in Schnals oberhalb vom Gfallhof eine „Mut“, unweit davon sogar die Verkleinerung „Niedermütl“. In Pflersch gibt es eine „Mutte“, in Lappach einen „Muttenock“, im Vinschgau begegnet öfter die „Mutt“, in Stilfs und in St. Valentin auf der Haide heißen Geländekuppen „Muttes“, oberhalb von Nauders gibt es die Geländekuppe „Mutz“. Im Engadin setzt sich die Reihe der „Muotta“-Bezeichnungen munter fort.

All diese zahlreichen Beispiele gehen auf ein vorrömisches Wort mutta „Hügel, Kuppe, stumpfe Erhebung“ zurück. In der Tiroler Mundart kennt man das Wort muttlt „hornlos, stumpf“, auf Badiòt heißt möt so viel wie „Bub“, eigentlich „der Stumpfe“, da noch nicht „mannbar“.

Im Fall der Mut oberhalb von Dorf Tirol wird der Benennungsanlass in der rundlich erscheinenden Waldkuppe des Mutkopfs zu suchen sein. Der Hangsporn befindet sich zwischen den Mittermuter Höfen und dem Gasthof Mutkopf. Die Sage erzählt von einem „Norggenschloss“ und der Platz ist als bronzezeitlicher Kultplatz archäologisch nachgewiesen.

Der Similaun ist einer der bekanntesten Berge der Ötztaler Alpen

### Similaun (3597 m) und Finailspitz (3518 m)

Der Similaun ist eine der bekanntesten Berggestalten des Ötztaler Hauptkamms, seine Ansicht von der Nordseite ist atemberaubend. Am Tisenjoch, zwischen Similaun und Finailspitz, ist 1991 die Gletschermumie Ötzi gefunden worden, der amtlich ja „Mann vom Similaun“ heißt.

Gemäß einer Weideregelung aus dem Jahre 1470 „dürfen (...) 2 Tage in den Tusenperg hüeten, sie sullen zu vntterm Symelewner inn geen“, um 1770 hat Anich im Atlas Tyrolensis den „Similaun Spiz“ eingetragen, um 1840 erwähnt Staffler den „Similaun“.

Der Beleg aus dem 15. Jahrhundert („lewner“) lässt an eine Ötztaler „Le-ina“, das ist eine umgelautete „Lahne“, denken, sogar an eine „Sommerlahne“, das ist ein Eissturz, wie er früher an heißen Sommertagen aus der Similaungrube herabbrechen konnte.

Die mächtige Dreiherrenspitze im hinteren Ahrntal

Der Mutspitz ist der Hausberg von Dorf Tirol

Fotos: Wikimedia Commons

Aufgrund der Endbetonung ist der Name jedenfalls nicht deutsch, er weist das typische alpenromanische Suffix „-ōne“ auf, das im Deutschen zu „-aun“ wurde. Und das Grundwort? Ansetzen ließe sich alpenromanisch summa „höchster Punkt, Anhöhe“, dies ergab summalōne „höchste Stellen einer Gegend“ – eine treffende Benennung des 3018 Meter hohen Niederjochs, ein durch die Jahrtausende hindurch begangener gleichwohl hoher Gletscherübergang zwischen dem Etschtal/Vinschgau und dem Ötztal/Inntal. Das innere Ötztal ist ja von Schnals aus besiedelt worden, Vent gehörte politisch (Gericht Kastelbell) und kirchlich (Urpfarre Tschars) lange zu Schnals, Niedertal und Rofenberg ja immer noch.

Der westliche Nachbargipfel des Similaun ist der Finailspitz, der sich am Ende des Hochtals Finail erhebt. Dieses hat wiederum den Namen vom Hof Finail (1343 Funeyll, 1382 Phaneil, 1419 Vaneilhof, 1581 Vineyl), dem ehemals höchsten Kornhof Tirols (1952 m) oberhalb des Stausees Vernagt. Auch dieser Name ist alpenromanisch, nämlich fenīle „Heustadel“.

### Dreiherrenspitze (3499 m) und Tauern

Die mächtige Dreiherrenspitze (mundartlich „Draiheanga“) im hinteren Ahrntal bildete einst den gemeinsamen Grenzpunkt dreier Herren, nämlich des Grafen von Tirol, des Grafen von Görz und des Fürsterzbischofs von Salzburg.

Historische Belege des Namens lauten: 1501 „Dreyerherrnspitz“, 1770 „Drey Herrn Spiz“, 1840 „Dreiherrn-Spitze“, 1900 „Dreiherrnspitze“.

Der Berg ist Teil der mächtigen Gebirgsgruppe der Hohen Tauern. Ursprünglich bezeichnete „Tauern“ im Ahrntal, Salzburg und Kärnten einen für den Viehtrieb geeigneten Gebirgspass. Dabei handelt es sich laut Experten um ein vorrömisches Alpenwort, das – ähnlich wie die Begriffe Alpe, Mendel oder Zirm – vielleicht bis zu Ötzis Lebzeiten zurückreichen könnte.

### Hochfirst (3405 m)

Mit dem Hochfirst besitzen das Passeier- und das Ötztal eine Art Pendant zur Dreiherrenspitze. Denn der Hochfirst (1754 „das höchste Joch in Tirol, der Fürst genant“, 1770 „Hoher Fürst“, 1840 „der hohe First“, 1900 „Hochfirst“) bildete bis 1806 tatsächlich den Grenzpunkt dreier Fürstbischöfe: jenes aus Brixen (Gurgl), aus Trient (Rabenstein) und aus Chur (Pfelders). So bildete der „Hochfürst“ lange Jahrhunderte den Dreh- und Angelpunkt dreier ehemaliger Bistümer.

**Johannes Ortner**

# Kriegerische Scheinwelten

## Der Gebirgskrieg in den Medien

**Abseits der Gefechte in den Bergen tobte ab 1915 noch ein zweiter Krieg: jener in den Medien. Hier ging es nicht um Leben oder Tod, sondern um Meinungen, ums Geschäft, um Hoffnungen. Ob Zeitungen oder Bücher, ob Ausstellungen oder Kino, ob Plakate oder Ansichtskarten, der Erste Weltkrieg war allgegenwärtig. Das Bild des Krieges, das sich der Bevölkerung präsentierte, wurde auf vielfältige Art und Weise geprägt und verzerrt.**

### Staatsgewalt und das Geschäft mit dem Bild

Kriegsberichte unterlagen einer rigiden Medienkontrolle. Das Armeeoberkommando regelte restriktiv, wer überhaupt in Frontnähe durfte und welche Informationen an die sogenannte Heimatfront zurückgesandt wurden. Im Hinterland kontrollierten lokale Zensoren jedes Druckwerk vor dem Erscheinen, weiße Flecken in den Zeitungen markierten Textpassagen oder Bilder, die verboten worden waren. Für die Verlage war der Krieg im von der Zensur vorgegebenen Rahmen dennoch ein gutes Geschäft. Am umkämpften Markt der Tageszeitungen, die zu dieser Zeit fast alle ohne Bilder auskamen, herrschte ein Kampf um die aktuellsten Schlagzeilen und mitreißendsten Schilderungen. Die illustrierten Wochenzeitungen konnten die Neugier nach Frontaufnahmen kaum stillen, und wo keine Fotografien zur Verfügung standen, entwarfen Grafiker Fantasiedarstellungen der Kämpfe. Einer der billigsten Wege, sich im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild von etwas zu machen, waren die meist bunten Ansichtskarten, die noch dazu tagtäglich zur Kommunikation benötigt wurden. Die unzähligen Verlage trachteten deshalb danach, immer neue Kriegsmotive zu drucken, und zwar solche, die sich möglichst gut verkauften. Das Resultat war in jedem Fall ein Bild, das mit den Fakten, die uns heute über den Kriegsalltag zur Verfügung stehen, wenig gemein hatte.

**Ein angeblich „kritischer Augenblick" im Kampf um Tirol, wie ihn sich ein Münchner Verlag vorstellte. Vor der prächtigen Bergkulisse der Drei Zinnen schlagen österreich-ungarische Soldaten im Bajonettkampf italienische Bersaglieri zurück**

Bild: Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck, Sammlung Günter Sommer

### Vom Mitstreiter zum Wicht

Karikaturen und Allegorien auf Ansichtskarten und in Zeitschriften spiegelten die politischen Verhältnisse und diplomatischen Veränderungen auf entlarvende Art und Weise wieder: Im Sommer 1914 tritt Italien als stattlicher Soldat zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland, als vollwertiger Mitstreiter im Dreibund auf. Als sich die Hoffnung eines sofortigen Kriegseintritts nicht erfüllte, erscheint das Land als etwas kleinwüchsiger Beobachter des heldenhaften Kampfes des Zweibundes. Mit den gescheiterten Verhandlungen um die italienische Neutralität und dem Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Entente am 23. Mai 1915 wandelte sich das veröffentlichte Bild drastisch: Nach über 30 Jahren des Bündnisses war Italien plötzlich wieder „der Erbfeind". Was man nüchtern als Machtpolitik oder positiv als Verhandlungsgeschick bezeichnen könnte, fand in den Medien der Mittelmächte moralisierende Zuschreibungen von „Treuelosigkeit", „Tücke" und „Verrat". Symbolisch dafür fällt deshalb auf unzähligen Bildern Italien als verräterischer Wicht mit dem Dolch des Meuchelmörders den Verbündeten in den Rücken.

**Typische Darstellung Italiens auf einer Ansichtskarte aus dem Jahr 1915: Ein heimtückischer Meuchelmörder versucht Deutschland und Österreich-Ungarn von hinten zu erdolchen**

Bild: Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck, Sammlung Günter Sommer

### Geschichte und Gegenwart

Sowohl nördlich wie auch südlich der sich formierenden Frontlinie sah man den Ersten Weltkrieg als Fortsetzung der Auseinandersetzungen von 1848/49, 1859 und 1866. In Österreich-Ungarn beschwor man den „Heldengeist" Radetzkys und Tegetthoffs, in Italien die „Visione Garibaldina". Mit der Mobilisierung der Standschützen 1915 drängten sich zudem Parallelen zur Tiroler „Heldenzeit" der Napoleonischen Kriege geradezu auf und die Anspielungen sind mannigfaltig. Die Ereignisse der Vergangenheit dienten als Auftrag für die Gegenwart. Und die Berge fungieren auf bildlichen Darstellungen sowohl als Symbol für das „Heilige Land", das verteidigt werden musste, als auch für die „unerlösten Gebiete", die befreit werden sollten.

„Verteidigung der bedrohten Heimat" war dabei ein Schlüsselwort. Der Kampf sei nicht gewollt, aber unvermeidbar und wurde heroisch überhöht. Ein Idealbild war die Einheit der gesamten (männlichen) Bevölkerung Tirols, die – vom regulären Soldaten über den greisen Schützen bis zum Knaben – entschlossen ausrückte, um die Heimat zu verteidigen.

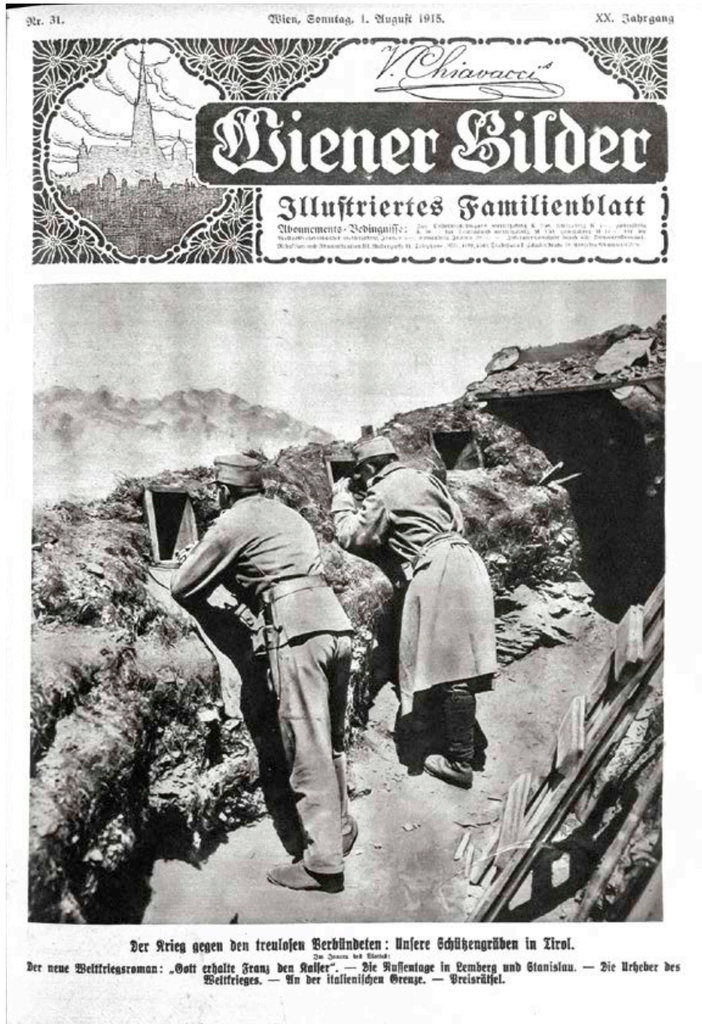
Eine sehr populäre Komposition in diesem Zusammenhang war es, den jüngsten und den ältesten Landesverteidiger einer Standschützeneinheit zu fotografieren oder zu malen (vgl. das Bild im Beitrag von Hermann Kuprian Berge**erleben** 03/2015). Gerade die Ansichtskarten zeigten sich gerne in patriotischem Gewand, in zahllosen Variationen geschmückt mit dem Tiroler Adler, mit Schützenfahnen, historischen Anspielungen und religiösen Symbolen.

### Romantisierter Gebirgskrieg

Die populäre Bilderwelt der Postkarten präsentiert den mörderischen Gebirgskrieg oft als unbeschwerten Jagdausflug oder als alltägliche Bergtour. Meist ist dabei ein Mann →

**In Österreich ließen Ansichtskarten die Landesschützen und Standschützen im Geiste Andreas Hofers zur Verteidigung Tirols ausrücken**

Bild: Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck, Sammlung Günter Sommer



Nr. 31. Wien, Sonntag, 1. August 1915. XX. Jahrgang

V. Chiavacci

Wiener Bilder

Illustriertes Familienblatt

Abonnements-Bedingnisse:

Der Krieg gegen den treulosen Verbündeten: Unsere Schützengräben in Tirol.

Der neue Weltkriegsroman: „Gott erhalte Franz den Kaiser". — Die Russentage in Lemberg und Stanislau. — Die Urheber des Weltkrieges. — An der italienischen Grenze. — Preisrätsel.

**„Der Krieg gegen den treulosen Verbündeten: Unsere Schützengräben in Tirol" nannten die „Wiener Bilder" ihr erstes fotografisches Titelbild von der Gebirgsfront am 1. August 1915. Der Hintergrund dürfte retuschiert worden sein, um den Zensurvorgaben zu entsprechen**

Bild: anno.onb.ac.at

oder eine kleine Gruppe in wildromantischer Gebirgs- und Almlandschaft in Szene gesetzt. Die Soldaten halten entweder auf einem Gipfel aufmerksam Wache oder steigen in die Höhe auf. Von Gegnern, Gefahr oder Kampf ist dabei oft nichts zu sehen. Gefechte präsentieren sich ganz in der Tradition der Schlachtenmalerei des 19. Jahrhunderts als Auseinandersetzung von Kleingruppen und als Kampf Mann gegen Mann. Besonders typisch für den Gebirgskrieg ist, dass in beinahe allen deutschsprachigen Ansichtskarten die italienischen Truppen von unten kommen, während die siegreichen österreichisch-ungarischen Truppen symbolisch „obenauf" sind. Im Kampf dienen natürliche Felsen statt eigens angelegter Kavernen und Schützengräben als Schutz. Unberührte Natur statt einer hochtechnisierten Materialschlacht, die die Gebirgslandschaft bis in die Gegenwart veränderte. Schwere Artillerie, Sprengungen und Handgranaten, Kavernen, Schützengräben und Stahlhelme, Telegrafen, Telefone und Seilbahnen fanden nur sehr vereinzelt den Weg auf Ansichtskarten.

## Schöngefärbte Schattenseiten

Schattenseiten des Kampfes, wie Verwundung und Tod eigener Soldaten, wurden durchaus dargestellt, allerdings nur in einer ganz bestimmten, fast stereotypen Verpackung. Verletzte sind fast immer bei Bewusstsein und gut verbunden, erhalten rasche Hilfe und werden von ausreichend Sanitätspersonal gepflegt. Wenn der Tod eigener Soldaten zum Hauptthema gemacht wird, nimmt der Sterbende meist getröstet von einem Kameraden Abschied, im Wissen, dass sein Kampf und Tod – in diesem Fall für die heimatlichen Berge – nicht umsonst ist (vgl. dazu das Bild im Beitrag von Oswald Überegger Berge**erleben** 01/2015). Gepflegte Heldengräber vermitteln eine persönliche, würdige letzte Ruhestätte unmittelbar unter den Gipfeln, für die die Gefallenen gekämpft haben. Mit der Realität des Krieges hatte all das freilich wenig zu tun. Traumatisierung durch zermürbenden Dauerbeschuss, Entstellungen oder den Verlust von Gliedmaßen, anonymes Leiden und einsames Sterben ohne jegliches Begräbnis, all das kennt der Gebirgskrieg auf den Postkarten nicht. Bei allem Ernst und Trauer musste stets die tröstende Botschaft überwiegen. Das entsprach sowohl den Vorgaben der Zensur wie auch den Wunschvorstellungen der Bevölkerung.

## Der scheinbar realistische Blick der Fotografie

Neben der Vielzahl an Ansichtskarten und Zeichnungen waren Fotos zu Kriegsbeginn ausgesprochen rar. Es dauerte über zwei Monate, bis am 1. August 1915 zum ersten Mal eine Fotografie direkt von der Gebirgsfront ein Titelblatt der „Wiener Bilder" zierte. Der Hintergrund dürfte dabei retuschiert worden sein, damit das Bild geografisch nicht lokalisierbar war und von der Zensur zum Druck freigegeben wurde. Ab dieser Zeit waren fotografische Aufnahmen des Gebirgskriegs fixer Bestandteil der Zeitung. Wie auf Ansichtskarten wird auch hier die Bergwelt gekonnt in Szene gesetzt, statt antiquierter Kampftechniken dominiert als Motiv jedoch moderne Technik. Zumindest auf dieser technischen Ebene bietet sich mit Geschützstellungen, schwerer Artillerie und abgeschossenen Flugzeugen ein etwas realistischerer Blick auf die Geschehnisse. Mit Betonung auf „etwas". Scheinbar dokumentarische Presseaufnahmen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie einen strengen Zensurprozess durchlaufen hatten. Auch hier ist die Botschaft stets eine positive, auch hier bleiben die wahren Schrecken des Krieges ausgespart. Sie finden sich allenfalls in vertraulichen Dokumentationen und Berichten von Behörden oder in persönlichen Schnappschüssen und Erinnerungen von Soldaten. Der Krieg in den Medien ist ein ganz anderer, als jener, der sich tatsächlich in den Bergen abgespielt hat.

**Joachim Bürgschwentner**

**Tröstliche Thematisierung von Verwundung auf einer offiziellen Karte für das Rote Kreuz, Kriegsfürsorgeamt und Kriegshilfsbüro: Die Verletzten sind bei Bewusstsein und in guten Händen**

Bild: Privatsammlung Gerald Kern, Graz.

**Joachim Bürgschwentner**

ist Mitarbeiter im Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck und am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Seine Dissertation beschäftigt sich mit der Ansichtskartenproduktion der offiziellen Kriegsfürsorgestellen in Österreich während des Ersten Weltkriegs.

3hochk.de

**Bäderausstellungen:** St. Lorenzen (Tel. 0474 470-200) | Bozen (Tel. 0471 061-970 | Meran (Tel. 0473 272-400) | Trient · Cles · Arco · Rovereto · Castelnuovo | Belluno · Feltre

# Zu mystischen und prähistorischen Plätzen

## MIT KINDERN

Einblicke in das Leben der Menschen vor Tausenden von Jahren sind faszinierend. Ebenso spannend ist es, die Orte aufzusuchen, an denen unsere Urahnen tatsächlich gelebt haben. Die vorgeschichtlichen Siedlungs- und Kultplätze wirken auf uns heute oft geheimnisvoll und vielleicht sogar ein bisschen unheimlich. Wenn wir aber in unsere Wanderschuhe schlüpfen, unseren Entdeckergeist in den Rucksack packen und uns hautnah an diese Plätze wagen, werden wir fasziniert sein und unmittelbar vor Ort auch leichter verstehen und begreifen können, wie unsere Vorfahren gelebt haben, was sie beschäftigt hat und welche Umstände ihr Handeln beeinflusst haben. Verbinden wir im Rahmen ganz besonderer kulturhistorischer Naturerlebnisse gelebten Geschichtsunterricht mit einem kleinen Abenteuer und einer gemeinsamen Familienwanderung! Zu vielen dieser Südtiroler Urplätze wurden auch spannende Sagen überliefert, die wir unseren Kindern während der Wanderung erzählen können.

Die vorgeschlagenen Wanderziele können mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden und eignen sich aufgrund ihrer Höhenlage auch weit hinein in den Herbst, dessen besonderes Licht diese Orte zusätzlich verzaubern wird. Zusätzliche Tipps und Hinweise siehe alpenvereinaktiv.com.

### Der uralte Siedlungs- und Kultplatz St. Hippolyt

Der sagenumwobene Hügel St. Hippolyt mit dem gleichnamigen Kirchlein oberhalb von Naraun am Rande der Tisener Hochfläche gilt als einer der faszinierendsten vorgeschichtlichen Plätze Südtirols, der archäologische Funde zahlreicher Epochen seit der Jungsteinzeit zutage gebracht hat. Die 750 Meter hohe Porphyrerhebung mit gut sichtbaren Gletscherschliffen ist nachweislich ein uraltes Heiligtum, das für uns schon auf dem Weg dorthin und besonders im unmittelbaren Umkreis der Kapelle geheimnisvolle Siedlungs- und Kult-Zeugnisse aus uralten Zeiten bereithält: darunter mehrere mysteriöse in den Stein eingravierte rundliche Vertiefungen, sogenannte Schalensteine, eine doppelspurige Fruchtbarkeitsrutsche auf einem schrägen Felsen neben dem kleinen Teich am Kirchhügel und eine rätselhafte, spiralförmige und europaweit einzigartige Felszeichnung direkt auf dem Weg von der Kapelle hinunter zum Narauner Weiher, der mit seiner schwimmenden, baumbewachsenen Insel für ein zusätzliches, geheimnisvolles Schauspiel sorgt. Aufgrund seiner eindrucksvollen Lage über dem Etschtal und der unvergleichlichen Fernsicht über 20 Ortschaften und 40 Schlösser und Ruinen wird der Kultplatz nicht umsonst auch als Wächter des Burggrafenamtes bezeichnet.

↑ Das 1288 erstmals erwähnte Kirchlein wurde dem hl. Hippolyt geweiht, der vor allem von spätrömischen Soldaten verehrt wurde. Dies lässt somit auch auf eine militärische und kriegerische Vergangenheit des Ortes schließen

↓ Die rätselhafte spiralförmige Felszeichnung am Weg hinunter zum Narauner Weiher

Fotos: Martin Ruepp

**Wegbeschreibung:** je nach Alter und Wanderbereitschaft der Kinder gibt es mehrere Wandermöglichkeiten nach St. Hippolyt und zum Narauner Weiher. Von Naraun im Rahmen einer kurzen Radwanderung über die Wanderwege 5 und 7 (Gehzeit: 1 h; 100 Hm im Aufstieg), von Völlan aus auf den Wegen 8 und 7 den Brandisbach überquerend (Gesamtgehzeit hin und zurück ca. 2 h; 250 Hm im Aufstieg), von Niederlana aus über den Jakobsweg – Markierung 5 (Gesamtgehzeit ca. 4 h; 670 Hm) oder von Tisens aus ebenfalls über den Jakobsweg.
Gesamtgehzeit: 1,5–2 h; 150 Hm

### Am Archeopfad von Brixen zum Pinatzbühel und nach Elvas

Die Brixner Fraktion Elvas (815 m) liegt eingebettet zwischen drei Hügeln oberhalb des Zusammenflusses von Eisack und Rienz und hat bedeutende archäologische Funde aufzuweisen, die bis in die Jungsteinzeit (5. Jahrtausend v. Chr.) zurückreichen. Auf dem Archeopfad, der uns von Brixen hinauf zum Pinatzbühel mit seinem nachgebildeten römischen Wachturm und weiter nach Elvas direkt an den Fundstellen vorbeiführt, können wir außerordentliche Schalensteine, einen Steinsessel und mehrere Fels- und Fruchtbarkeitsrutschen bewundern, die mit zusätzlichen mysteriösen Felszeichnungen und Einritzungen versehen und unter Archäologen weit über die Landesgrenzen bekannt sind. Vor allem der unterhalb der Kreuzung von Elvas nach Natz gelegene Kreuzstein und der am Pinatzbühel stehende Bildstein werden uns in ihren Bann ziehen. In Elvas selbst zeugen die gleich unterhalb der Kirche im Gestein verewigten Fahrspurrillen von der Römerstraße, die einst auf dem Weg ins Pustertal direkt hier vorbeigeführt hat. Informationstafeln entlang des Archeopfades und ein im Internet zum Download bereitstehendes Faltblatt helfen uns, die Elvaser Funde leichter zu finden und zu verstehen, was es mit diesen Zeugnissen aus der Frühzeit auf sich hat. Der uralte Kultort Pinatzbühel wartet außerdem mit einer schönen Fernsicht über das obere Eisacktal, hinüber zum Königsanger, zur Eidechsspitze oder zur Großen Gitsch.

1 Ein ganz besonderer, mystischer Ort - der Pinatzbühel bei Elvas

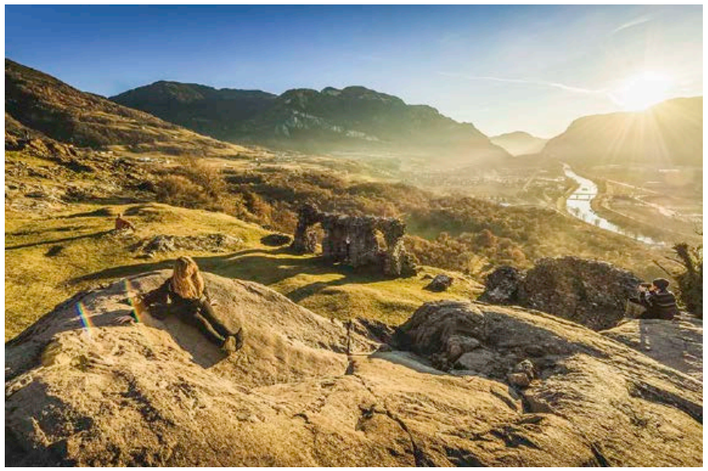
**Wandervorschläge:** von der Adlerbrücke in Brixen/Stulfes aus dem Weg Nr. 10 (Pinatzweg) folgend zunächst über Kranebitt hinauf zum Buschenschank Guggerhof. Am dortigen Parkplatz weiter auf dem Weg Nr. 1 hinauf zum Pinatzbühel und weiter bis Elvas. Rückweg: Auf dem Weg Nr. 2 (Kranebitter Rundweg) zurück nach Brixen. Gesamtgehzeit: 2 h; Höhenmeter im Aufstieg: ca. 300

### Castelfeder – Akadien Tirols

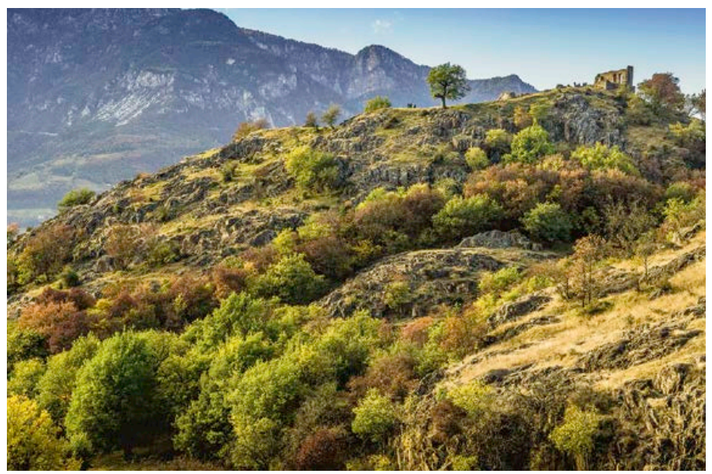
Über 200 Meter erhebt sich der große Hügel von Castelfeder mit seinen Gletscherschliffen, kleinen Tümpeln und Weihern, beeindruckenden Baumgestalten, alten Pflasterwegen und Auwaldresten zwischen Auer und Neumarkt über den Talboden des Unterlandes. Aufgrund seiner vor Überschwemmungen und Vermurungen sicheren Lage und der Nähe zur Etsch sowie der wichtigen Verbindungswege wurde Castelfeder schon ab der Mittelsteinzeit bewohnt. Viele Geschichten und Sagen über verborgene Schätze umweben den Hügel, der zu den archäologisch reichhaltigsten Plätzen Südtirols zählt. Die ältesten →

Spuren menschlicher Besiedelung sind über die gesamte Hügelfläche verstreute Schalensteine und weitere Petroglyphen, eine Felsrutsche, die durchaus ein Kinderspielplatz der Vorzeit gewesen sein könnte, und die Fruchtbarkeitsrutsche als prominentester Kultstein von Castelfeder. Auf die Steinrutsche, auf der wir heute noch ungefährlich hinunterrutschen können, weißt eine Holztafel hin. Weitere faszinierende Steinobjekte sind der mit einer ovalen Vertiefung und schalenförmigen Einbuchtungen versehene Kalksteinblock, auf dem einst Gericht gehalten worden sein dürfte, ein einem Altar ähnlicher Porphyrfels am Ufer eines der Seen im südlichen Bereich oder der Weiße Stein, ein tonnenschwerer, unübersehbarer Quarzblock, der vermutlich von eiszeitlichen Gletschern aus dem Passeiertal bis hierher getragen wurde. Spätere Zeugnisse menschlicher Besiedelung des Hügels sind die römischen Meilensteine der über den Hügel führenden antiken Straße, die drei als „Kuchelen“ bezeichneten Rundbögen, zwei Turmruinen als Überreste einer spätantiken, drei Meter hohen Ringmauer, Gräberfelder aus dem Frühmittelalter und die Ruinen der romanischen Barbarakapelle. Neben der beeindruckenden Naturlandschaft und den Spuren menschlicher Besiedelung aus verschiedensten Zeiten besticht dieser Ort durch seine Aussicht über das Südtiroler Unterland.

**Wandervorschläge:** von Auer aus über das Freizeitzentrum Schwarzenbach im Rahmen einer Rundtour immer der Markierung 5 folgend (Gesamtgehzeit 1,5 h; 150 Hm); als Überschreitung von Vill/Neumarkt (Bus) über Castelfeder nach Auer (Zugbahnhof) (Gehzeit 2,5-3 h; 180 Hm); vom Busbahnhof Montan aus auf dem Weg Nr. 4 leicht absteigend über Kiechlberg hinüber nach Castelfeder und zurück. Gesamtgehzeit 1,5–2 h; 200 Hm



Blick über die Steinrutsche und die „Kuchelen“ von Castelfeder – unter uns in der Talsohle die Etsch auf ihrem Weg Richtung Salurner Klause



Der Hügel von Castelfeder – eine beeindruckende Naturlandschaft mit großer kulturhistorischer Vergangenheit

Fotos: Martin Ruepp

## Schatzsuche im Schalensteinwäldchen von Luns

Die Wanderung von Dietenheim bei Bruneck ins Schalensteinwäldchen von Luns ist zwar nicht sehr lang, dafür lädt der verzauberte, im Herbst gelb leuchtende Lärchenhain zum Verweilen und zu einer wahren Schatzsuche ein. Gerade im Herbst nämlich, wenn die Lärchennadeln zu Boden fallen, sind die rundlichen, von Menschenhand in die Steine gebohrten Vertiefungen oft nicht sofort zu erkennen. Während wir auf Ausschau nach den prähistorischen Steinriesen durch dieses von Holzzäunen und Steinmauern eingegrenzte, teils sumpfige Wäldchen stapfen und plötzlich vor einem der Schalensteine stehen, werden wir uns fragen, was unsere Vorfahren wohl zu diesen rätselhaften Eingravierungen bewogen hat. Den größten und gleichzeitig beeindruckendsten Stein mit 250 ovalen Schalen und Rinnen finden wir in einer Linie mit dem Außerkröllhof nahe der nördlichen Steinmauer.

Der zweite Schalenstein mit gut 140 Einkerbungen liegt in südwestlicher Richtung leicht auffindbar am direkt durch das Wäldchen führenden Weg von Dietenheim nach Amaten. Schwieriger zu finden ist das moosbewachsene und in grünem Dickicht verborgene dritte Exemplar, das wir im südöstlichen Waldstück suchen. Nach wie vor weiß man von Schalensteinen erstaunlich wenig. Vielleicht gerade deswegen üben sie als Hüter von Geheimnissen unserer Vorfahren eine ganz besondere Faszination aus. Die Wanderung lässt sich auch gut mit dem Besuch des Volkskundemuseums in Dietenheim verbinden oder mit dem Erkunden der Ausgrabungen an der alten römischen Straßenstation Sebatum im nahe gelegenen St. Lorenzen sowie der prähistorischen Funde am dortigen Sonnenburger Kopf.

**Wegbeschreibung:** von Dietenheim aus auf dem Weg Nr. 4 östlich bis unterhalb der Landwirtschaftsschule, weiter auf dem Feldweg nach Luns bis zum Hof Grabner und der Markierung 1A folgend hinein in das Schalensteinwäldchen. Als Variante kann die Rundwanderung über Amaten verlängert werden.
Gesamtgehzeit: 1 h; Höhenmeter im Aufstieg: 70

**Ralf Pechlaner**

Im Herbst verleihen die gelb leuchtenden Lärchen dem Schalensteinwäldchen bei Luns einen ganz besonderen Zauber

Auf dem größten und beeindruckendsten der Lunser Schalensteine können wir über 250 von Menschenhand in den Stein gravierte Schalen und Zeichen erkennen

**BUCHTIPP!**

Martin Ruepp und Astrid Amico
**Mystische Orte in Südtirol**
Raetia Verlag Bozen, 2018
ISBN 978-88-7283-631-6

# Wanderungen im Eisacktal

Puntleider See

## Vom Puntleider Hof zum Puntleider See

Ausgangspunkt der Wanderung ist der Parkplatz Fischnaller mit der schmalen, asphaltierten Zufahrtsstraße von Grasstein aus, nördlich von Mittewald. Es gibt zwei Möglichkeiten zum Puntleider See zu wandern: einmal über den steilen Steig Nr. 14 zur Puntleider Almhütte und weiter zum See oder als Variante über den Forstweg bis zur Almhütte. Hier sind die Angaben der Variante angeführt und zwar über die Forststraße im Aufstieg und über den Steig im Abstieg. Wenige Meter nach dem Parkplatz in einer Kurve umgehen wir rechts die Schranke und folgen der Straße geradeaus. Die Strecke über den Forstweg zur Puntleider Alm ist ca. drei Kilometer länger, hat dafür aber eine angenehme Steigung und ist familienfreundlich. Es gibt ein paar Abzweigungen, aber man wird immer auf den richtigen Wegverlauf hingewiesen. Bei der Puntleider Alm angelangt (Einkehrmöglichkeit) folgt man dem Steig Nr.14 zum See, der in 15 bis 20 Minuten umrundet werden kann. Der Abstieg zur Almhütte erfolgt auf dem Aufstiegsweg. Bei der Hütte angelangt, zweigt man nach wenigen Metern auf der Forststraße, rechts auf den Steig Nr. 14 ab, der hinunter zum Ausgangspunkt führt.

Gesamtgehzeit: 4 Std., Wegstrecke: 10 km, Höhenleistung im Auf- und Abstieg: 680 m, Schwierigkeit: Trittsicherheit beim Abstieg, Rest unschwierig

## Rundwanderung Villanders - Bad Dreikirchen - Villanders

Ausgangspunkt ist Villanders. Von dort wandern wir anfangs auf der Straße Villanders–Barbian Richtung Westen bis zum Schloss Pradell (Pardell) und von dort ein kurzes Stück auf Steig Nr. 10, bis man die Straße kreuzt, die nach Obervillanders führt. Jetzt zweigt unser Weg Nr. 11 nach links ab bis zum Prackfied-Hof. Hier beginnt der Florweg (Nr. 11), der uns zum Messner-Hof und zum Gasthof Bad Dreikirchen führt (begrenzte Einkehrmöglichkeit bei beiden, bitte sich zuerst informieren). Beim Messner-Hof kann man sich über die Besichtigung der drei Kirchen informieren. Weiter geht es auf dem Zufahrtsweg Bad Dreikirchen bis zur Einmündung in den Keschtnweg, der uns nach Sauders hinunter und nach Villanders, ca.120 Meter ansteigend, zurückbringt.

Gesamtgehzeit: 3,5 Std., Wegstrecke: 10 km, Höhenleistung im Auf- und Abstieg: ca. 520 m, Schwierigkeit: leicht

Gasthof Bad Dreikirchen

Foto: wikimedia commons, Wolfgang Moroder



Radlsee

Trostburg

Fotos: Helmuth Schranzhofer

## Zur Radlseehütte und auf den Königsanger

Ausgangspunkt ist der Parkplatz beim Perlungerhof in Gereuth, der über Tils bei Brixen erreichbar ist. Von dort geht es auf Weg Nr. 8 über den Bärenbach hinauf zum Tannefritt-Kreuz und zur Wiesenlichtung Kompatsch, immer wieder mit herrlicher Aussicht auf die Villnösser Geisler. Nach ca. 100 Metern wandern wir rechts ab über den alten Fahrweg hinauf zur Materialseilbahn der Radlseehütte. Vor der Holzschranke führt der Weg rechts hinauf bis zur Waldgrenze und zur Schutzhütte. Unser höchstes Ziel ist der Königsanger mit beeindruckender Fernsicht vom Alpenhauptkamm bis zu den Dolomiten. Zurück vom Gipfel kehren wir ein bei der Radlseehütte, die von Ende Mai bis Ende Oktober geöffnet ist. Nach der Rast geht es hinaus zum Hundskopf und auf Steig 8B bei der Schafshütte vorbei hinunter zum Tannefritt-Kreuz. Ab hier erfolgt der Abstieg über dem Aufstiegsweg.

Gesamtgehzeit: 5 Std., Wegstrecke: 12 km, Höhenleistung im Auf- und Abstieg: 1050 m, Schwierigkeit: leicht bis mittel; steiler Abstieg

## Waidbruck - Trostburg - Tagusens - Lajen Ried - Waidbruck

Ausgangspunkt ist der Parkplatz am Bahnhof in Waidbruck. Vom Parkplatz bei der Dorfkirche vorbei folgen wir dem Burgfriedenweg, von wo der steile Aufstieg zur Trostburg beginnt. Von der Burg links wandern wir auf dem Weg Nr. 2 weiter hinauf bis zu einer Hausruine, wo der Weg Nr. 1 auf unseren Weg trifft. Wir bleiben auf Weg Nr. 2 bis zum asphaltierten Fahrweg, der uns links nach Tagusens führt. Vor der Kirche, der Hl. Magdalena geweiht, fädeln wir den Wiesenweg ein und wandern über den Weg Nr. 2A hinunter bis zum Grödner Bach und zur Grödner Straße. Diese querend kommt man auf die Straße Vilnad–Albions. Ab hier bis Albions geht man auf Asphalt. Auf dieser Strecke gibt es vier Höfe mit Buschenschank. Nach dem Buchfelder Hof links beginnt wieder der Fußweg. Jetzt ist es die Nr. 35, die uns bis nach Waidbruck begleitet.

Gesamtgehzeit: 3,5 Std., Wegstrecke: 9 km, Höhenleistung im Auf- und Abstieg: ca. 600 m, Schwierigkeit: leicht bis mittel

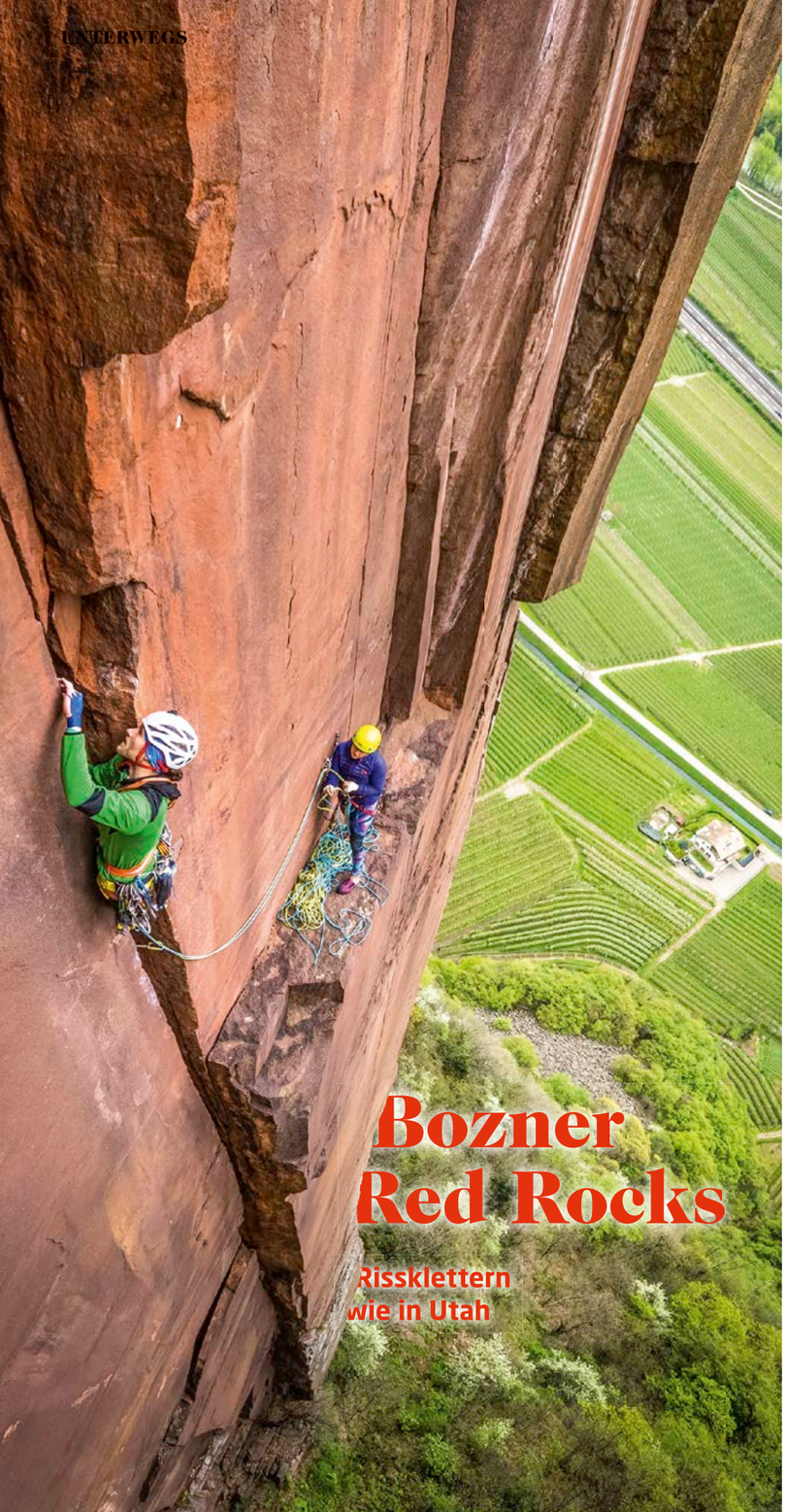
## Von Lengstein zu den Kirchen St. Verena und St. Andreas (Antlas)

Lengstein ist unser Ausgangsort. Zuerst wandern wir auf dem Weg Nr. 9 hinauf zum Weg Nr. 8, rechts weiter über das Hexenbödele und auf Nr. 8A hinunter zum Penzlhof. Von hier geht es auf dem Keschtnweg Richtung Norden und nach ca. 15 Min. erreicht man das St.-Verena-Kirchlein. Vom Wallfahrtsort auf dem Keschtnweg Richtung Süden geht es wieder zurück und weiter bis kurz vor Antlas, wo das Kirchlein St. Andreas aufgesucht wird. Kurz nach dem Zuner Hof in Antlas (Einkehrmöglichkeit) geht's auf Weg Nr. 9 rechts hinauf zum Rautner Weiher und über einen schönen Wiesenhang nach Lengstein zurück.

**Helmuth Schranzhofer**

Gesamtgehzeit: 3 Std., Wegstrecke: 9,5 km, Höhenleistung im Auf-und Abstieg: ca. 350 m, Schwierigkeit: leicht

Das St.-Andreas-Kirchlein



# Bozner Red Rocks

## Risskletteren wie in Utah

**Wie eine Guillotine hängt die Schuppe über mir. Ob sie mein Gewicht hält? Unschlüssig klopfe ich nochmals darauf, es klingt ganz solide.**

Ich habe keine Ausrede, ich muss da hoch. Also noch ein letztes Mal chalken, tief durchatmen und höhersteigen. Dann greife ich nach oben und nehme die Schuppe als Untergriff. Sie hält. Trotzdem greife ich schnell weiter zu einem soliden Riss. Schnell einen Friend legen und weiter geht's dem Riss entlang. Noch ein paar Meter höher wartet eine kleine Nische, unter der man gut stehen kann, der ideale Platz für den nächsten Stand. Ich lasse durch ein Jauchzen meiner Freude freien Lauf, einfach genial diese Länge!

### Rote Wände

Wir sind dabei, auf den roten Quarzporphyr-Wänden oberhalb der Bozner Industriezone eine neue Tour zu erschließen. Diese Felsen hatten wir bestimmt schon tausend Mal gesehen, bevor uns einfiel, hier etwas zu machen. Vom Wandfuß aus haben wir den Felsen nach einer möglichen Linie abgesucht und sind schnell fündig geworden: Ein langer diagonaler Riss scheint erstklassiges Klettervergnügen zu versprechen. Direkt darunter gibt es einen kleinen Klettergarten, der von Gigi und Freunden eingerichtet wurde. Wir wollen am Ende einer seiner Sportkletterrouten ansetzen und von dort aus mit mobilen Sicherungen weiterklettern. Doch bevor wir starten, rufe ich Gigi an und erzähle ihm von unserem Vorhaben, schließlich sind wir hier in seinem „Revier" unterwegs. Er ist über unser Vorhaben erfreut und wünscht uns viel Glück. Also stehen wir einige Tage später schwer beladen am Einstieg. Wir haben drei Sets Friends, Klemmkeile, Normalhaken und Hammer sowie alte Seile mit. Ob das genug sein wird?

Thomas Mair und Julia Waldner in der ersten Seillänge der „Coyote" über Pfatten

Julia Waldner in der Schlüsselseillänge (2. Länge) der „Coyote"

Fotos: Luca De Giorgi

### Vorsichtiges Herantasten

Am Stand der Sportkletterroute überlegen wir uns, wie es nun weitergehen soll. Da ich die Ehre habe, ins Ungewisse vorzusteigen, habe ich das letzte Wort. Ich entschließe mich, einer leichten Rampe nach links zu folgen und dann über ein kleines Wandl die nächste bewaldete Felsstufe zu erreichen. Der Fels scheint gut zu sein und ist mit ein paar dünnen Rissen durchzogen, wo ich hoffentlich etwas legen kann. Ich mache zum zehnten und letzten Mal den Partnercheck und klettere endlich los. Zu wissen, dass hier noch nie jemand vor mir geklettert ist, ändert alles. Plötzlich vertraue ich keinem Griff mehr und klopfe alles vorsichtig ab, bevor ich es in die Hand nehme. Ich lege doppelt so viele Sicherungen und klettere weit unter meiner Grenze, ich will sicher sein, dass ich im Notfall bis zur letzten guten Sicherung abklettern kann. Klettere ich dann die gleiche Seillänge zum zweiten Mal, geht alles viel leichter, Angst und Unsicherheit der Erstbegehung sind verflogen und es macht nur noch Spaß.

### Vom Kletterer zum Gärtner

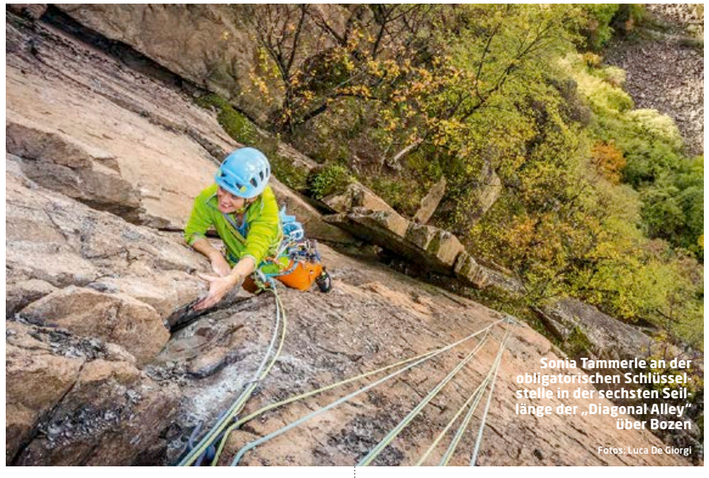
Zwischen gutem Fels und schönen Rissen finden sich immer wieder Stellen, an denen die Natur entschieden hat, Erde auf instabilem Geröll abzulagern und eine gut zehn Zentimeter dicke Moosschicht wachsen zu lassen. Dann beginnt meine Suche nach guten Tritten und Griffen. Dies ist der Moment, in dem ich vom Kletterer zum Gärtner werde und erst mal den Felsen von der dicken Moosschicht befreie. Der Versuch, gute Tritte zu finden, ist dabei eher ein Schuss ins Blaue. Ist erst das Moos weg, muss auch noch die Erde weg. Endlich blickt Fels hervor, doch muss ich feststellen: Er bewegt sich. Raus mit dem Hammer und weg damit! Endlich komme ich zu stabilem, kompaktem Felsen. Ich verwende die Stelle als Tritt und kann nun einige Meter weiter nach oben. Das Türkis meiner Hose ist dem Braun der Umgebung gewichen. Später, zurück am Auto, müssen wir dann auch feststellen, dass wir eher aussehen wie Knappen, die gerade vom Bergwerk zurückkommen.

### Im Schatten der Dolomiten

Die Kletterer früherer Generationen suchten das Abenteuer in den Dolomiten und nutzten den Porphyr um Bozen nur begrenzt zum Training. In der Sarner Schlucht und oberhalb von St. Jakob findet man noch ab und zu rostige Haken, die von dieser Zeit übrig geblieben sind. Bis vor ein paar Jahren gab es hier keine nennenswerten Mehrseillängentouren und nur wenige Sportklettertouren. Schade, finden wir, da dieser Fels durchaus etwas zu bieten hat. Von der schönen Farbe abgesehen, bietet der rote Quarzporphyr vorwiegend plattige oder senkrechte Kletterei an Leisten, Seitengriffen und vor allem Rissen.

### Wichtig: Grundbesitzer fragen!

Leider sind Erstbegehungen in niedrigeren Lagen mit viel Putzen verbunden. Die Platten sind mit Flechten und Moos überzogen und teilweise sind auch viele lose Steine nach unten zu befördern. Wir hatten Glück, da im gefährdeten Bereich nur ein Wanderweg durchgeht. Während der →



Sonia Tammerle an der obligatorischen Schlüsselstelle in der sechsten Seillänge der „Diagonal Alley" über Bozen

Fotos: Luca De Giorgi

Putzaktion haben wir diesen mithilfe von Freunden kurze Zeit gesperrt.

Wenn man mit einer Erstbegehung beginnt, denkt man im Eifer des Gefechts vielleicht nicht, dass man in Talnähe sehr wahrscheinlich auf einem Grundstück klettert, das jemandem gehört und dass man den Grundbesitzer vorher um Erlaubnis fragen sollte. Beim Alpinklettern ist jeder für sich selbst verantwortlich und der Grundbesitzer kann nicht zur Verantwortung gezogen werden. Bei einem klärenden Gespräch mit dem Besitzer können solche Zweifel im Vorfeld aus der Welt geschafft werden.

## Clean oder Bohrhaken

Bei unserer Erstbegehung werden wir nach drei Seillängen von eine Platte gestoppt, die weder mit Klemmkeilen noch mit Nägel abzusichern ist. Bei der darauffolgenden Lagebesprechung werden wir uns schnell einig, wir müssen leider bohren. Lieber wäre es uns gewesen, die Linie ganz clean zu klettern, aber unnötige Risiken wollen wir vermeiden. Peter beschließt kurzerhand, sich eine Bohrmaschine zu leisten: „Ich muss mir eh schon länger eine für kleine Arbeiten daheim zulegen, dann kann ich mir auch gleich eine erstbegehungstaugliche kaufen ..." Gesagt, getan, ein paar Tage später sind wir wieder dort, und es geht weiter. Erst im Nachhinein wird uns klar, dass es sich nicht lohnt, bei den Bohrhaken zu sparen. Es empfiehlt sich ein paar Euro mehr auszugeben und gleich rostfreie Inox-Bohrhaken zu verwenden, damit man nicht nach ein paar Jahren die rostigen Haken durch neue ersetzen muss. Dies ist auch ein Sicherheitsfaktor, da eventuelle Wiederholer den Zustand der Stifte im Inneren des Felsens ja nicht auf Rost überprüfen können.

## Stadtabenteuer

Nach etlichen Wochenenden und Nachmittagen in der Wand ist unsere Tour endlich fertig, wir haben sie „Diagonal Alley" genannt, wegen des schönen, geneigten Risses am Ende. Waren diese acht Seillängen das ganze Putzen und (Angst)Schwitzen wert? Ganz klar, ja! Das Gefühl, als Erster eine Linie zu klettern und der Kreativität dabei freien Lauf zu lassen, ist kaum zu schlagen. Außerdem haben wir damit die lange Zeit bis zum Dolomiten-Klettersommer bestens überbrückt und sind noch fast im Stadtgebiet zu einem Abenteuer gekommen.

**Peter Warasin, Luca De Giorgi**

Johannes Kaufmann in der dritten Seillänge der „Villa Kunterbunt" über dem Bozner Talkessel

**Seit die Riegler-Brüder die mittlerweile legendäre Coyote oberhalb von Pfatten eröffnet haben, sind ein knappes Dutzend Touren entstanden, von drei bis acht Seillängen und vom Vierten bis zum Neunten Grad. Finden kann man die Touren auf der Webseite des Alpenvereins, mit Topo, Beschreibung und Bericht der Erstbegeher.**

### COYOTE (4SL, max VIII-)

Generationen von Kletterern fuhren tatenlos auf dem Weg nach Arco unter dem roten Felsriegel bei Pfatten vorbei, bis Martin Riegler den Bann brach und in dieser Wand die erste Linie eröffnete. Im Alleingang fand und putzte er eine Abfolge von fantastischen Rissen, bevor er die Tour zusammen mit seinem Bruder Florian im Mai 2013 das erste Mal kletterte. Diese Linie war sicher mitverantwortlich für die mehreren Neueröffnungen im Porphyr um Bozen.

Die Kletterei erfolgt vorwiegend an Handrissen im senkrechten und leicht überhängenden Fels. Die Seillängen sind nicht ausdauernd und kurze schwierigere Stellen (max. 7a) wechseln sich mit guten Rastpositionen und Bändern ab. Die Tour lässt sich mit zwei Set Friends mittlerer Größe bestens absichern, die Stände wurden gebohrt. Achtung, denn um den Einstieg zu erreichen, seilt man ab und muss die Tour dann gezwungenermaßen klettern, wenn man kein Fixseil hängen lässt.

### ANRAINERPROBLEM (6SL, IX-)

Wer die „Coyote" geklettert ist, findet hier eine würdige Fortsetzung in diesem bombenfesten, einzigartigen roten Quarzporphyr. Die Tour ist durchgehend knifflig und ausdauernd an leicht überhängenden Rissen und plattigen Wänden und muss bis auf wenige Stellen, an denen gebohrt werden musste, selbst abgesichert werden. Dazu benötigt man ein wahrlich überwältigendes Sortiment an kleinen und großen Friends. Die Stände wurden gebohrt.

Die Tour ist sehr ernst zu nehmen und der verlangte Grad muss absolut beherrscht werden, denn wie bei der „Coyote" seilt man zum Einstieg ab und muss die Tour dann gezwungenermaßen klettern, wenn man kein Fixseil hängen lässt.

Hier muss man sehr aufpassen, keine weiteren Blöcke hinunterzuwerfen, auf die man im mittleren Teil der Tour treffen kann, denn das gefällt dem Anrainer unter der Tour nicht so sehr. Deswegen der Name der Tour.

### DIAGONAL ALLEY (8SL, VIII)

Schon beim Zustieg wird der Ursprung des Namens klar, der diagonale Riss in einem sonst spiegelglatten Wandteil fällt gleich auf. Und ja, den zu klettern macht genauso viel Spaß, wie man es sich vorstellt. Bis auf wenige plattige Stellen, an denen gebohrt werden musste, ist die Tour selbst abzusichern. Die vielen handbreiten Risse geben aber überaus viele Möglichkeiten dazu. Die Stände wurden teilweise gebohrt.

### VILLA KUNTERBUNT (4SL, 6c+)

Kurze, knackige Sportklettertour über den Dächern von Bozen. Hat man die leichte Einstiegsseillänge überwunden, steigt man über eine steile herrliche Platte empor. Reste des Moosbewuchses an den Seiten lassen den Aufwand nur erahnen, den die Erstbegeher hier eingegangen sind, um die Tour freizulegen. Nach einer gemütlichen Terrasse, die auch zum Verweilen einladen würde, kommt man auch schon zur fulminanten Krönung dieser Tour, zur schwierigen Schlüsselseillänge an einer senkrechten Wand mit einem sehr interessanten Zug am Abschluss.

### HOPPETOSSE (5SL, IV)

Über geneigte, rauhe Porphyrplatten schlängelt sich diese einfache Genusskletterei immer den leichtesten Weg suchend neben ihrer großen Schwester „Villa Kunterbunt" empor. Die Linie erlaubt dabei stets einen tiefen Blick über die Dächer von Gries und Bozen hinweg bis hinaus zu Latemar und Rosengarten im Westen und Eppan und Sigmundskron im Osten.

Die Absicherung verlangt den Umgang mit mobilen Sicherungsmitteln und erlaubt durch die Beschaffenheit der Porphyrplatten gerade noch ausreichend Möglichkeiten. Die Stände wurden gebohrt.

### WO DIE SCHOSCHONEN SCHÖN WOHNEN (3SL, 6b+)

Wenn die Schoschonen so wohnen, dann wohnen sie wirklich schön. So handelt es sich bei der ersten Seillänge wirklich um eine geniale, schöne Linie, die super lange anhaltende konstante Schwierigkeit aufweist. Die Seillänge führt in einer Untergriff-Verschneidungskombination immer unter einem treppenartigen Dach entlang und erlaubt einen ständigen Ausblick auf Rosengarten, Bozen und Umgebung. Die Absicherung mit Spits ist etwas für starke Nerven, deswegen empfiehlt es sich, zusätzlich mit kleineren Friends abzusichern, wenn man die Schwierigkeit nicht 100-prozentig beherrscht.

Die beiden letzten Seillängen sind dann eine ganz andere Art der Kletterei, zahlen sich aber auf alle Fälle aus, auch um dann ganz oben zu stehen. Egal ob als Feierabendtour oder in Kombination mit der „Villa Kunterbunt" als schöner Nachmittag, sicherlich ein tolles Unternehmen über den Dächern von Bozen!

# Nummer 100

## Über die Casarotto-Verschneidung auf den Spiz di Lagunaz in der Palagruppe

**Das Buch „Dolomiten – die 100 schönsten Touren" war eines der ersten Bergsteigerbücher, das ich vor über 30 Jahren gekauft habe. Der Bildband mit Anstiegsskizzen, Fotos und Beschreibungen von 100 Klettertouren in den westlichen Dolomiten war eine Art Auswahlführer. Beginnend mit der Nummer Eins – Wanderung auf den Monte Altissimo – endet die Reihe mit ansteigender Schwierigkeit bei der Nummer 100: Spiz di Lagunaz – Casarotto-Verschneidung.**

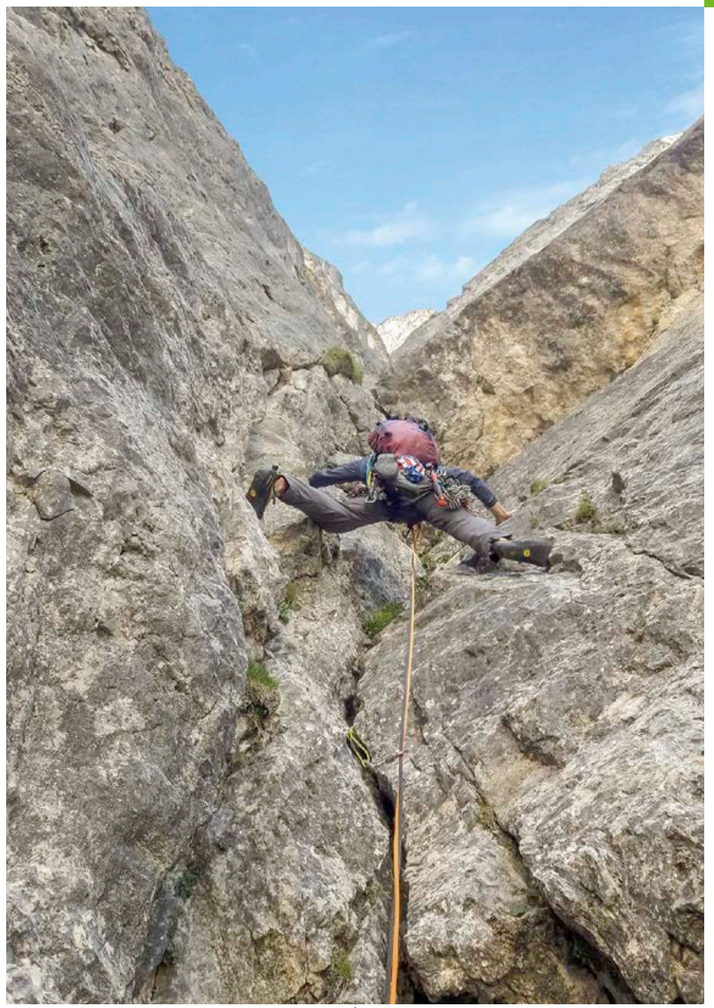
Mit Respekt und Bewunderung für Erstbegeher und Wiederholer las ich den Text und betrachtete fasziniert das Bild der wie mit einem Messer aus dem Berg geschnittenen Verschneidung. Bevor man die Verschneidung in Wandmitte überhaupt erreicht, muss erst der Vorbau durch einen steilen, felsdurchsetzten Wald über 700 Höhenmeter in mehrstündiger Schinderei überwunden werden, dann folgt die eigentliche Kletterei mit 23 Seillängen bis zum 7. Schwierigkeitsgrad und zum Schluss der fast ewige Abstieg in mindestens vier Stunden mit Abseilen, Überschreitung des Torre di Lagunaz und Querung des Monte San Lucano, um dann bis zur Forcella di Gardes und schließlich nach Col di Prá abzusteigen.

Mit dem Klettern über die Jahre verblasste allmählich die Erinnerung an den Spiz di Lagunaz. Erst mit dem Auswahlführer „Vie e Vicende nelle Dolomiti" von Ivo Rabanser, in dem diese ebenfalls auftauchte, stolperte ich beim Lesen immer wieder über die Casarotto-Verschneidung. Natürlich wurde sie auch dort als sehr anspruchsvoll, aber doch als machbar beschrieben, und Ivo hatte sie in Seilschaft sogar nur an einem Tag durchstiegen. Die Skizze war sehr detailliert und die Schwierigkeiten in der eigentlichen Verschneidung waren mit durchschnittlich V bis VI nicht mal so extrem.

**Wandzone unterhalb der Biwakhöhle**

Fotos: Klaus Schwarz

**Im Mittelteil der Verschneidung sorgt ein kleines Dach für zusätzliche Spannung**



### Stunden verziehen wie Germteig

Mit Klaus wollte ich es versuchen und so fuhren wir frohen Mutes im Juli 2014 in die Pala. Am späteren Nachmittag sortierten wir am Straßenrand unsere Kletter- und Biwakausrüstung. Wir trauten uns leider nicht einen Durchstieg an einem Tag zu, sondern wollten nur den Vorbau hochgehen, um dort zu biwakieren und dann am folgenden Tag die Wand zu durchsteigen. Doch meistens kommt es anders, als man denkt. Den richtigen Pfad für den Zustieg zu finden, war bereits das erste Problem. Wir mussten höllisch aufpassen, um ja nicht den kaum ausgetretenen Steig zu verlassen. Es gelang dann doch ganz gut und nach ungefähr drei Stunden erreichten wir am Abend den Biwakplatz. Vorgänger hatten sogar Isomatten und Alufolien hinterlassen. Wasser war auch vorhanden. Ein regelrechtes Luxusbiwak! Ein Biwak am Berg hat jedes Mal einen besonderen Reiz und wer noch nie in alpiner Umgebung eine Nacht verbracht hat, der verpasst einen ganz speziellen Aspekt des Bergsteigens. Heutzutage kann man sich mit warmen, leichten und wasserdichtem Biwakzeug eindecken, und man muss nachts nicht frieren, sondern kann das langsame, zähe Verstreichen der Zeit genießen. Wenn man Talblick hat, kann man nach und nach die Lichter in den Häusern ausgehen sehen und den Lichtkegeln der Autos nachschauen. Die Sekunden, Minuten, Stunden ziehen sich wie Germteig, aber eines ist sicher: Jede Nacht geht irgendwann vorbei. Die Helligkeit kommt erst ganz langsam und ist dann überraschend schnell da.

### Aus der Wand gespült

Wir beeilten uns frühzeitig einzusteigen, denn die Tour war ja bekanntlich lang und anstrengend. Zuerst Klaus, dann ich, wieder Klaus und dann wurde es schon wieder finster. Dunkle Wolken zogen auf, Donner und Blitze ließen nicht lange auf sich warten. Ein heftiges Gewitter, und das bereits am Vormittag, spülte uns regelrecht aus der Wand und zurück zum Wandfuß. Aus der Traum, Abstieg ohne Erfolg. So einfach war der Spiz di Lagunaz nicht zu haben. Zumindest hatten wir eine Ahnung von der Tour bekommen. Der Respekt wuchs, der Wille, wiederzukommen auch. Wir wollten die Tour nicht abschreiben. →

## Durch die Wand zu den Biwakhöhlen

Die Zeit verflog. Jedes Jahr beim Erstellen des Tourenberichts stand der Name Spiz di Lagunaz immer noch auf der To-do-Liste. Ein neuer Versuch sollte aber besser geplant werden, und wir wollten nichts dem Zufall überlassen. Die Form sollte passen, das Wetter sowieso.

Morgengrauen im Hotel Lagunaz

Foto: Klaus Schwarz

Endlich! Mitte August 2017 an einem schwülwarmen Montagmorgen stehen wir wieder am Straßenrand mit schweren Rucksäcken und starten von Neuem zum Biwakplatz am Wandfuß. Dort halten wir uns aber nicht lange auf, sondern gehen rasch zum Einstieg, seilen uns an und klettern los. Wir haben nämlich einen neuen, anderen Plan: Wir wollen nicht am Wandfuß, sondern in der Wandmitte biwakieren. In den Anstiegsskizzen sind zwei Biwakhöhlen eingezeichnet und die wollen wir nutzen. Die Kletterei beginnt mit einer steilen Verschneidung, dann verläuft sie über sehr kompakte Platten und „extremes Gras“. Schließlich senkrecht und schwieriger, Zwischensicherungen mit Keilen und Friends müssen platziert und mit Schlingen verlängert werden, um die Seilreibung zu minimieren. Die schwierigsten Seillängen sind zwar mit Normalhaken gut abgesichert, doch der 7. Grad ist zwingend zu klettern, um durch die Dächerzone zu den erhofften Biwakhöhlen zu gelangen.

## „Hotel Lagunaz“

Ich kann mir kaum vorstellen, in derart steiler und kompakter Wand passende Biwaknischen zu finden und bin dann überrascht, als die kleine ebene Höhle mit Platz für zwei müde Bergsteiger genau am Ende der neunten Seillänge auftaucht: „Hotel Lagunaz“. Hier wollen wir bleiben. Da wir Vollpension gebucht hatten, kauen wir genüsslich an unseren Broten, gönnen uns noch ein Stückchen Schokolade als Dessert und ein Schlückchen Wasser vor dem Schlafengehen. Das bestellte Bier war leider nicht lagernd.

Es ist recht eng in der Höhle und in meinem Biwaksack aus Alufolie fühle ich mich wie die Forelle im Backrohr. Die Situation ist ziemlich surreal: Man liegt angeseilt in einem Loch mitten in senkrechter Wand, eingewickelt in Alufolie und wartet auf das Tageslicht. Draußen ist es stockdunkel, ich starre an die Decke 20 Zentimeter ober mir und kann nicht schlafen, weil der Karpfen neben mir laut schnarcht. Die Sekunden, Minuten ziehen sich wie Kaugummi, zähflüssige Lava, kalter Honig. Ich nicke ein, wache auf, döse vor mich hin. Es vergehen zehn Minuten, zwei Minuten, eine halbe Stunde. Irgendwann muss auch die längste Nacht klein beigeben und wieder der Sonne Platz machen. Es wird hell.

## Ausladend und dunkel

Wir räumen unsere Sachen zusammen. Klaus ist jetzt mit Vorsteigen dran. Die kommende Seillänge ist die entscheidende. Mit dieser Länge er-

V.l.: Klaus Schwarz und Heini Oberrauch am Gipfel

Foto: Heini Oberrauch

reicht man eine Kante, und dann sehen wir zum ersten Mal in die Verschneidung. Im Gegensatz zu den gelben, steilen Seillängen durch die Dächer ist die Verschneidung dunkel und gar nicht einladend. Ich erkenne sogar Überhänge und Dächer. Leichtes Gruseln läuft über meinen Rücken und drückt auf die Stimmung. Ich hatte mir das anders vorgestellt. Ich ziehe den Zettel aus der Hosentasche und prüfe, nach welchen Seillängen ich vorsteigen darf. Zum Glück beginnt die Verschneidung mit moderaten Schwierigkeiten, dafür mit kaum Sicherungsmöglichkeiten. Durch die bei Regen und Gewitter herabstürzenden Bäche sind die Wände schön glattpoliert. Die Standplätze sind alle recht passabel. Zwischenhaken gibt es wenige und zur zusätzlichen Absicherung verwenden wir unsere Friends und Klemmkeile. So klettern wir Seillänge um Seillänge schweigsam, aber hochkonzentriert und stetig nach oben, auch die Überhänge gelingen gut. Die letzte schwierige Seillänge ist zwar etwas brüchig, dafür aber nur kurz und das erlösende Schuttband ist rasch erreicht. Die Anspannung lässt etwas nach. Es folgen noch wenige unschwierige Seillängen bis zum Gipfel.

## Krieger des Nichts

Es ist vollbracht. Erst jetzt merke ich die Anstrengung der vergangenen Stunden. Die ganze Tour bis hier herauf hat uns doch einiges abverlangt. Klaus und Heini, die „Krieger des Nichts“ sind am Gipfel. Wir liegen im Gipfelgras und ruhen uns erst mal aus, denn die Reise ist noch nicht zu Ende.

Es wartet noch ein anstrengender Abstieg auf uns. Wir saugen noch die letzten Tropfen aus den Flaschen, packen unser Zeug zusammen und machen uns auf, die erste Abseilstelle zu suchen. Ivos Beschreibung ist sehr genau, bald sind die Schlingen mit dem Abseilring gefunden und schon geht’s abwärts.

Nach viermal Abseilen sind wir zwischen Spiz und Torre di Lagunaz

und irgendwo soll es durch eine steile Rinne wieder aufwärtsgehen. Erst nach einer ausgesetzten Querung mit schaurigem Tiefblick finden wir die Rinne und klettern wieder ca. 200 Meter hinauf auf den Turm. Trotz Müdigkeit und trockenen Kehlen gilt es, voll konzentriert und vorsichtig zu sein. Jetzt ja keinen Fehler machen! Sicher steigen, Griffe prüfen, auf Orientierung achten. Und dann sind wir wieder auf einem Gipfel. Und wieder muss abgeseilt werden: weit auswerfen, sicher einhängen, Selbstkontrolle, Partnerkontrolle, nächsten Abseilpunkt suchen, welches Seil ausziehen? Ach ja, das gelbe. Hoffen, dass es nicht hängen bleibt.

Endlich sind wir beide sicher am Wiesenboden angelangt. Ende der Abseilerei, Ende der Anspannung.

## Dolomiten, ungefiltert

Ein weiteres Mal müssen wir aufsteigen, um das Gamsband und den Steig, der um den Monte di Lagunaz herumführt, zu erreichen. Von dort kann man die Forcella di Gardés und den Wanderweg hinunter nach Col di Prá und ins Valle di San Lucano bereits gut erkennen. Wir beeilen uns, denn von fern grollt bereits der Donner und der Durst plagt uns gewaltig. Über felsdurchsetzte steile Wiesen geht’s hinunter zum Joch. Dort, wo etwas Wasser über die Felsen rinnt, bücken wir uns und saugen es aus den kleinen Vertiefungen gierig auf.

Als wir den Pass erreichen, wird es schon dämmrig. Kein Gegenanstieg mehr, nur mehr gemütlich über die Wiese und durch den Wald hinab ins Tal. Obwohl wir den ganzen Tag wenig gegessen haben, kommt erst jetzt Hunger auf. Der Weg zieht sich und als wir die Forststraße erreichen, ist es bereits dunkel. Ein Fahrzeug ist gerade dabei zu wenden und talauswärts zu fahren. Schnell halte ich den Fahrer auf und frage ums Mitfahren. Er hätte keinen Platz, sagt er, außer auf der Ladefläche im Hundekäfig. Wir nehmen trotzdem dankend an. Klaus und ich sitzen eingesperrt im Hundekäfig neben dem schlafenden Bobo auf der Ladefläche und fahren die letzten Kilometer bis zu unserem Auto.

Talauswärts halten wir gleich beim ersten Gasthaus. „Birra Dolomiti, non filtrata“ steht auf dem Zapfhahn. Wir stoßen auf die gelungene Tour an: Dolomiten, ungefiltert. Abenteuerkletterei vom Feinsten, der Natur ausgesetzt, mit einem guten Freund durch eine wilde Wand. Ein Höhepunkt in unserem Bergsteigerleben. Klaus trinkt, ich lache. Er fragt, was los sei. Jetzt habe ich doch tatsächlich die Nummer 100 geschafft, sage ich und trinke das Glas in einem Zug leer. Endlich kann ich mit dem Klettern aufhören. Wir bestellen noch zwei – natürlich ungefiltert.

**Heini Oberrauch**

Der Spiz di Lagunaz (Bildmitte) mit dem steilen Zustieg über den Vorbau der Terza Pala di San Lucano

Foto: Heini Oberrauch

Klaus im unteren Teil der Verschneidung

Foto: Heini Oberrauch

# Mont Aiguilles

## Der „unmögliche“ Berg

**800 Kilometer Heimfahrt vom Vercors, Frankreich. Im Auto. Zehn Stunden zu zweit. Mit endlosen Gesprächen begleitet von endloser Musik. Gespräche über die letzten beiden Tage am Berg. Und wie das Erlebte in unseren Erinnerungen gespeichert bleiben wird. Die Erinnerung an einen außergewöhnlichen Berg. Nicht wegen seiner Höhe. Mit Zahlen kann man den Mont Aiguilles nicht beschreiben. Mit seiner Besteigungsgeschichte schon eher.**

Und als ich ihn das erste Mal so einzigartig vor mir aufragen sah, war mir nur klar, dass ich da mal rauf musste. Ein in die ruhige Hügellandschaft geworfener Felsklotz. Ähnlich wie der Langkofel von Osten. Nur eine Nummer kleiner. Dafür mit riesiger, schräger Blumenwiese am 500 Meter langen Gipfelrücken. Und 300 Meter meist senkrechten Felswänden rundherum. Keine störenden Nebengipfel weitum.

### 1492

Die Anfänge des ernsthaften Alpinismus wurden in den steilen Wänden dieses einzigartigen Berges durchlebt. Von einem halben Dutzend Söldnern, zwei Priestern und einem Notar. Auf Befehl des Königs sollte der Gipfel des „unmöglichen“ Berges erstiegen werden. Nicht etwa um Siebzehn- oder Achtzehnhundert. Ein bisschen früher. Im Jahr, als ein tüchtiger Seemann aus Genua, im Wettlauf mit den Portugiesen um den Seeweg nach Indien, zufällig Amerika entdeckte: 1492. Auch auf Befehl.

↑ **Wie der Schatten eines riesigen Raubvogels legt sich der Schatten des Mont Aiguilles über die weite Landschaft**

Fotos: Hartmann Engl

### Ein Naturwunder

Als eines der Naturwunder der Dauphine wird der Mont Aiguilles beschrieben. Über Wunder kann man streiten. Über die monumentale Erscheinung dieses Berges nicht. Und deshalb sind wir jetzt zum dritten Mal in drei Monaten hier. Wegen mangelhafter Vorbereitung und unbestreitbar auch wegen etwas Selbstüberschätzung.

Zweimal eingestiegen. Und zweimal in die falsche Route eingestiegen. In die Abseilpiste der „Tubulaires“. Aber ich weigerte mich standhaft zu glauben, dass die Erstbegeher vor über 500 Jahren hier irgendwo mit ihren Holzleitern hinaufgekommen wären. Und drehte auch konsequent zweimal um … Beim dritten Versuch, Mitte November war’s dann schon, haben wir es dann besser gemacht. Mit Kletterausrüstung, Schlafsäcken und Matten, Essen und genügend zu trinken kletterten wir problemlos diese klassische Linie hinauf. Dritter Grad mit 20-Kilo-Rucksack – zum Lachen ist das auch nicht wirklich. Oben in der warmen Nachmittagssonne dann das befreiende Gefühl, diesmal alles richtig gemacht zu haben. Bis jetzt wenigstens. Wir ließen unsere Füße über der bodenlosen Nordwand baumeln. Die Blicke schweiften weit in diese beruhigende Landschaft hinein. Von keinem höheren Berg begrenzt. Stille Wälder weit unten. Und ruhige Dörfer darin verstreut. Orte, an denen der Massentourismus bisher noch nicht angekommen ist. Mächtig reicht der riesige Schatten des Berges weit in die Landschaft hinein.

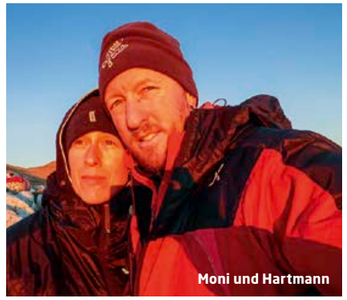
### Monis erster Sonnenaufgang am Berg

Wie leuchtende, weich geglättete Watte kriechen die Wolken über die hohen Berge im Osten. Über die Gipfel der Dauphine. Über Mont Pelvoux und Barre des Ecrins. Und die Erinnerungen an Tage an diesen Bergen. Sprachlos staunend sitzen Moni und ich in unseren Schlafsäcken. Sitzen über eine Stunde lang nur da. Staunen in die nebelgefüllten Täler hinunter. Genießen die zarte, erste Morgensonne eines klaren Spätherbsttages. Deren Strahlen noch so zaghaft die frühmorgendliche, reifbedeckte Landschaft abtasten. Für Moni der erste Sonnenaufgang auf einem Berggipfel. Für mich einer von den unvergesslichsten. Den wir, nur zu zweit, hier oben genießen dürfen. So weit weg von den Menschen da unten. Und dennoch nur ein paar Stunden Schweiß und Anstrengung entfernt.

Langsam wird es wärmer. Die Nebel steigen aus den dunklen Tälern. Lösen sich langsam in Dunst auf. Wir kriechen endgültig aus den warmen Schlafsäcken, lassen die Sonne Reif und Tau von unserer Ausrüstung abtrocknen. Die Erinnerung an den gestrigen Abend lässt unsere Gesichter trotz der kühlen Morgenluft erstrahlen.

### Archaische Abgeschiedenheit

Im letzten Licht der untergegangenen Sonne wärmten wir unsere Körper an einem kleinen Feuer. Und unsere Gedanken mit einer Flasche Martini. Gegen Mitternacht krochen wir in die heimelige Geborgenheit der Schlafsäcke. Tief beeindruckt von der fühlbaren Stille, dieser unvergleichlichen Stimmung. Hoch oben in dieser archaischen Abgeschiedenheit. Und so weit weg von der zunehmenden Geheimnislosigkeit des modernen Lebens. Wenn wir nach diesen Tagen am Berg wieder heimkommen werden, wird sich zu Hause nichts verändert haben. Fast alles wird so sein, wie wir es zurückgelassen haben. Nur in uns hat sich etwas verändert: Eine neue Erfahrung ist dazugekommen. Mit unvergesslichen Bildern. Erinnerungen, die unsere Augen auch nach Jahren wieder zum Leuchten bringen werden.

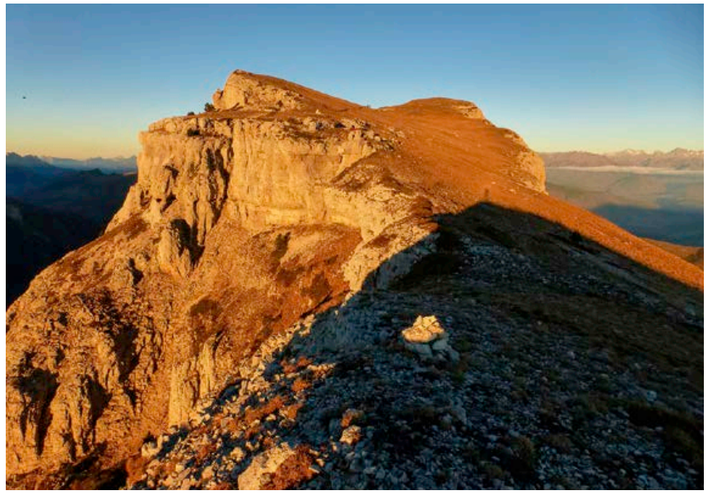


Moni und Hartmann

### Abseilen … nach Lehrbuch …

Vorsichtig seile ich mich über den Felsbuckel weiter in die finstere Schlucht hinab. Moni wartet oben am Stand. Im kalten Wind, der jede Verständigung unmöglich macht. Beim langsamen Hinabgleiten in den 50 Meter tiefen, finsteren Abgrund, sehe ich, dass sich das Seilende des dunkelblauen Seiles an den gegenüberliegenden Felsen dieser grausigen Schlucht verhängt hat. „Ist ja nicht das erste Mal auf zig Klettertouren“ denke ich mir noch … Aber alle Versuche, es von weiter oben schon aus dem Schlitz zwischen zwei kleinen Felszacken herauszureißen, scheitern. Logisch – ist ja auch der lehrbuchmäßige Knoten am Seilende drin. Den verfluche ich jetzt NICHT lehrbuchmäßig. Ich muss anhalten, um nicht von dem dunkelblauen Seil, das jetzt →

↑ **Letzte Abseilstelle 50 Meter in die Schlucht. Da war die Welt noch in Ordnung …**



von mir schräg hinauf zur nur ein paar Meter gegenüberliegenden, griffloses, überhängenden Wand führt, in die Luft hinausgezogen zu werden. So langsam wird mir klar, dass ich ein ziemliches Problem habe. Mich am verkeilten Seil hinüberziehen, es aushängen, und dann an die andere Wand zurückklatschen? Klingt so ähnlich, wie den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Noch bin ich dazu nicht bereit.

Ohne mich wehren zu können, spüre ich, wie meine Kraft in Fingern und Armen nachlässt. Lange werde ich mich an den zwei dünnen Zwillingsseilen, mit dem Riesenrucksack, der unnachgiebig nach hinten zieht, nicht mehr halten können und hintenüber taumeln. Kopf nach unten. Rucksack auch. Und Bergschuhe nach oben. Hautnah erlebter Nachteil eines modernen Hüftklettergurtes mit tiefem Anseilpunkt in Kombination mit einem 20 Kilo schweren Rucksack. Und ohne die empfohlene Kombination mit einem Brustgurt. Unter Schinden und Fluchen hänge ich meinen Oberkörper mit einem zweiten Klemmknoten an die Seile. Versuche erneut, einen Ausweg aus dieser beschissenen Situation zu finden. Ich muss das dunkelblaue Seil, das sich so unnachgiebig in diesem saublöden Schlitz verhängt hat, abschneiden.

↑ **Das grasige, schräge Gipfelplateau des Mont Aiguilles**

↓ **Die zarte Morgensonne eines Spätherbsttages**

Fotos: Hartmann Engl

Anders komme ich nicht runter. Und hinaufprusiken geht schwer über den glatten Felsbuckel. An welchem Strang ich zuletzt das Doppelseil abziehen müsste, hab ich mir klarerweise gemerkt. Und zu meinem Riesenglück hat sich auch genau jenes Seil an der anderen Schluchtseite verkeilt, an dem beide Seilstränge – vor dem Abseilring – zusammengeknüpft sind. Vor dem Abseilring, durch den der Knoten nicht durchlaufen kann. So kann ich am hellblauen Einzelseil hinunterfahren. Nachdem ich vorher den Rucksack in den Schluchtgrund runter geworfen habe und dann den Tuber auf mehr Reibung umgebaut habe und nach dreimaligem, scharfem Hinterfragen, ob das wohl Kopf und Fuß hat, was ich jetzt im Sinn habe, und das dunkelblaue, an der Gegenwand verkeilte Seil abgeschnitten habe. Mit dem Messer, das lehrbuchmäßig immer dabei ist.

Moni kommt langsam und ganz ruhig runter. Bevor das abgeschnittene Seilende durch ihr Abseilgerät flitzt, spanne ich von unten das einzelne Seil. Moni hat von meinem kleinen Überlebenskampf nichts mitbekommen. Außer, dass eine Weile mal gar nichts weiterging bei mir herunten. Sie weiß auch nicht, warum da ein Seilende durch das Abseilgerät flitzen muss. Aus dem Schluchtgrund heraus habe ich sie auf das Kommende vorbereitet. Dafür, dass das ihre erste Abseilerei überhaupt war, hat sie sich richtig gut gehalten. Respekt. Uns darüber zu unterhalten, hatten wir dann auf der zehnstündigen Heimfahrt jede Menge Zeit …

**Hartmann Engl**

# Ohne Bier und Bohrhaken

## Zehn Tage in Jordanien

**Gregor klettert im Licht der untergehenden Sonne die letzten Seillängen von „The Star of Abu Judaidah". Beim Abseilen bleibt uns zwei Mal das Seil hängen und wir kommen erst nach Anbruch der Dunkelheit zum Camp zurück**

Fotos: Luca De Giorgi

**Ich greife vorsichtig nach oben zum nächsten Griff. Schon wieder so eine sandige Leiste! Ich widerstehe dem Drang, den Sand wegzuwischen – das habe ich gestern schon ohne Erfolg probiert – damit macht man den Griff nur kleiner. Da hilft nur eines: die Füße in der Verschneidung gut verspreizen, um den Griff so wenig wie möglich zu belasten. Es funktioniert und ich ziehe mich hoch. Der Riss in der Verschneidung ist nun endlich wieder breit genug, um einen Friend zu setzen.**

Erleichtert winke ich Ben zu, der 20 Meter unter mir am Stand meinen Bewegungen folgt. Zwei weitere Seillängen unter ihm stehen unsere Zelte im roten Sand. Ich frag mich nochmals, ob es heute besser gewesen wäre, im Camp einen Rasttag zu machen. Aber nein! Trotz sandiger Griffe und mittelmäßiger Absicherung ist diese Riss-Verschneidung zu schön, um sie mir entgehen zu lassen. Schließlich liegt Jordanien nicht gerade ums Eck.

### Wadi Rum

Das Wadi Rum liegt im südlichen Jordanien, eine Stunde vom Roten Meer entfernt. Auf einer Fläche von 700 Quadratkilometern türmen sich bis zu 1800 Meter hohe Berge über den Sanddünen auf. Seit Jahrmillionen haben Wind und Wetter dem Sandstein zugesetzt und so für ausgefallene Formationen gesorgt. Wir bestaunen die Ausbuchtungen, Tufas, Sanduhren und ganzen Wände, die aussehen, als hätte jemand Wachs darübergegossen. Klettertechnisch ist der größte Teil dieser Wände zum Vergessen – viel zu sandig und brüchig. Aber hie und da verstecken sich in den Falten dieser Massive Risse und Verschneidungen bester Qualität.

Seit mir ein Freund Fotos vom Klettern im Wadi Rum gezeigt hat, stand für mich fest: Dort muss ich auch hin. Vor ein paar Monaten habe ich meinen Kletterkollegen eine Rundmail geschickt, in der Hoffnung, dass zumindest einer zusagen würde. Überraschenderweise waren aber fast alle begeistert und schließlich sind wir zu sechst in dieses Abenteuer gestartet. Gabriel und Andreas aus Südtirol, Gregor aus Innsbruck, Ben aus England und Katrina aus den USA.

### Goldfinger

Die ersten Tage übernachten wir in einer einfachen Herberge im Dorf Rum, der letzten Siedlung vor der Wüste. Von hier sind mehrere Klassiker zu Fuß erreichbar und wir →

Fotos: Luca De Giorgi

genießen die kalte Dusche sowie die Kochkünste von Nura, der Frau des Hauses. Beim üppigen Frühstück mit Fladenbrot, Oliven, Humus und anderen jordanischen Spezialitäten wird entschieden, wer mit wem welche Tour klettert. Am ersten Tag klettere ich mit Ben einen leichten und kurzen Klassiker, um uns an den Felsen zu gewöhnen. „Goldfinger“ ist vier Seillängen lang und mit maximal 5+ bewertet. Vor Jordanien war Ben nur ein einziges Mal Trad klettern. „So was haben Engländer im Blut“, behauptet er am ersten Tag und klettert munter drauflos. Souverän meistert er seine Längen, und bald stehen wir auf der Spitze des Pfeilers. Zwischen dem Jebel Rum, auf dem wir klettern, und dem Massiv gegenüber liegt das etwa ein Kilometer breite Tal Wadi Rum mit dem Dorf, in dem wir übernachten. Rundherum sieht man nur flache Sanddünen und die Teerstraße, die vom Dorf aus der Wüste führt.

Ben O'Neill in der ersten Seillänge von „The Beauty“. Vor Jordanien war er nur ein einziges Mal Trad klettern. „So was haben Engländer im Blut“, sagt er

## The Beauty

Einige Tage später beschließen wir, gemeinsam „The Beauty“, einen Ultra-Klassiker im oberen 6. Grad zu klettern. Schon der Zustieg ist abenteuerlich, die Tour ist tief in den Falten des Jebel Kharazeh versteckt und die Wegfindung schwierig. Als wir endlich am Einstieg stehen, verschlägt es uns den Atem: Eine wunderschöne Abfolge von Rissen und Verschneidungen führt senkrecht in die Höhe! Begeistert klettern wir darauflos, jeder Zug ist ein Genuss, bis zur Schlüsselseillänge kurz vor dem Ende. Gleich über einem Band führt ein breiter Riss weiter nach oben. Wenn man keinen Nummer-5-Friend dabei hat, dauert es eine halbe Ewigkeit, bis der Riss endlich eng genug wird, um eine Sicherung zu legen. Dass die Kante des Risses abgerundet ist und wir als Dolomitenkletterer Risse nicht gewöhnt sind, hilft auch nicht. Nach etwas Zögern meistern wir schließlich alle den Runout und freuen uns, eine weitere wunderschöne Tour gemeistert zu haben.

## Petra und ab in die Wüste

Während eines Rasttages unternehmen wir einen Ausflug in die Felsenstadt Petra. Vor 1500 Jahren wurden von den Nabatäern in den umliegenden Schluchten Dutzende Tempel und Gräber aus dem Sandstein gemeißelt. Das ganze Tal steht unter dem Schutz der UNESCO und ist wohl die bekannteste Attraktion Jordaniens, nicht zuletzt, weil sie im Film „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug“ vorkommt.

Als uns die Touren um dem Dorf Rum langsam ausgehen, dringen wir weiter in die Wüste vor. Wir lassen uns von Saleem, unserem Beduinen-Freund und Gastgeber, mit seinem Jeep zum 15 Kilometer entfernten Barrah-Canyon bringen. Hier liegen einige weitere Klassiker, die wir uns vorgenommen haben. Der Jeep ist randvoll bepackt mit sechs Kletterern, Klettermaterial, Schlafsäcken und Matten, Essen und 80 Liter Wasser. Mit Saleem vereinbaren wir, dass er uns nach drei Tagen wieder abholen soll. Sobald er mit dem Auto hinter den Dünen verschwindet, wird es ganz still und uns wird bewusst, was es bedeutet, alleine in der Wüste zu sein.

## Sanduhr selbst gemacht

Wir suchen uns einen Überhang unter der Hauptwand und richten unser Camp ein. Ben und Gregor ziehen es vor, unter freiem Himmel zu schlafen, während es sich Andreas, Katrina und Gabriel im Zelt gemütlich machen. Ich schlafe in der Hängematte, bin aber zu unruhig, um es zu genießen. Jedes Mal, wenn ich mich umdrehe, reibt die Bandschlinge an der Sanduhr und ich habe Angst, dass ich irgendwann am Boden liege. Die zweite Nacht verbringe ich auch im Zelt. Doch einen Vorteil hat der weiche Sandstein: Als ich mich bei einer Länge hoffnungslos verklettere und den Rückzug antreten muss, schaue ich mich vergebens nach etwas um, an dem ich mich abseilen könnte. Schließlich bleibt mir nichts anderes übrig, als bei einer Fast-Sanduhr mit dem Hammer etwas nachzuhelfen und fünf Minuten später kann ich mich an einer Super-Sanduhr abseilen. Ethisch nicht ganz einwandfrei, aber im Notfall hoffentlich verständlich.

## Beduinen und englische Kletterer

Den Beduinen, der Urbevölkerung dieser Region, sind die Aufstiege zu den prominenteren Gipfeln im Wadi Rum schon seit Langem bekannt. Um den begehrten Ibex, eine Steinbockart, zu jagen, bewältigten die Jäger lange und komplexe Aufstiege, mit Kletterpassagen bis zum vierten Grad. Das moderne Klettern fand Mitte der 1980er-Jahre Einzug im Wadi Rum. Eine Gruppe englischer Kletterer um Tony Howard eröffnete die ersten Routen der Region. In den folgenden Jahrzehnten kehrte Howard mehrmals ins Wadi Rum zurück und konnte viele der schönsten Linien erstbegehen. Außerdem erstellte er den ersten und bis jetzt einzigen Kletterführer des Gebietes. Dementsprechend ist die lokale Kletterethik englisch geprägt, Bohrhaken sind verpönt und selbst Nägel findet man nur selten. Mittlerweile gibt es zwar einige Sportkletterrouten, doch selbst da sollte man meist Trad-Material mitnehmen und auf sehr weite Abstände gefasst sein.

Nach drei Tagen holt uns Saleem wieder ab. Er hat eine Ziege dabei, die wir uns an unserem letzten Abend in der Wüste schmecken lassen wollen. Einen so direkten Einblick, wo unser Fleisch herkommt, findet man heutzutage selten. Geschickt schächtet und häutet er die Ziege. Man sieht, dass er das schon von Kindesbeinen an macht. Wenig später brutzelt das Fleisch über der Glut, und wir machen es uns drum herum gemütlich. Jeder erzählt von seinen Eindrücken und wir schmieden Pläne für den nächsten Tag. Dabei wird viel diskutiert und gelacht. Ein einziger Wunsch bleibt mir noch: endlich wieder mal ein kaltes Bier genießen.

**Luca De Giorgi**

Andreas Slanzi Gamper steigt die erste Länge von „The Beauty“ entlang eines perfekten 30-Meter-Risses vor

Alexander bouldert Frozen Water (Fb. 8c / V 15)

Fotos: Alexander Feichter

Zeus (8c)

# Gefrorenes Wasser & Zeus

## Erstbegehungen im Bouldergebiet Gais

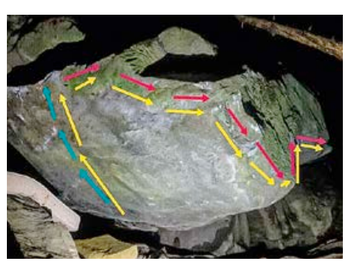
**Alexander Feichter lässt wieder aufhorchen. Dem Ahrntaler gelang die Erstbegehung zweier schwieriger Routen im Bouldergebiet in Gais und zwar im Sektor Neugais am selben Boulderblock.**

Zunächst war mein Ziel, überhaupt eine Lösung durch das lange Zeit ungeklärte, steile Dach, bekannt unter dem Namen „Stille Wasser“, zu finden, durch vier bis acht Millimeter kleine, senkrecht nach unten ragende Leistengriffe, die mit großer Kraft gegeneinander gepresst werden müssen, um einen Halt im Boulder zu finden bzw. überhaupt vom Boden abzuheben. Der größte Griff im Dach liegt bei 1,5 Zentimetern, und das war's dann schon mit den guten Griffen. Freuen darf man sich erst, sobald man den Aufleger an der Dachkante hält. Ich startete den Boulder mit einem Sitzstart am hinteren Ende des Daches und kletterte mittels einer Blockierlösung rückwärts hin zum Top. Der Schwierigkeitsgrad liegt im Bereich Fb. 8B+ / V 14, dabei steigt die Schwierigkeit der Züge im Verhältnis zu einem extrem langen, kraftausdauerlastigen Boulder enorm an. Der mystische Kraftboulder „Stille Wasser“ gelang mir am 26. März 2018.

### Frozen Water

Direkt an „Stille Wasser“ schließt der Boulder „Walk the Line“ an. Die Kombination beider Touren ergibt eine logische, eigenständige, konstante Linie, also geradezu einen optischen Reiz. Der Ansporn für mich war groß, diese Linie zu wagen. So begann ich, das gesamte Projekt, einen Boulder mit ca. 35 bis 40 Kletterzügen zu versuchen. Der Boulder ist durch die schwierigen Boulderzüge des ersten Dachs und die kraftraubenden Züge der darauffolgenden Kante eine physische Herausforderung. Überglücklich erreichte ich am 6. April 2018 den Schlussgriff. Nun war Projekt Nr. 2 abgeschlossen. Der Boulder im Schwierigkeitsbereich Fb. 8c / V 15 zählt somit zu einem der schwierigsten im Tauferer Ahrntal. Ich gab ihm den Namen „Frozen Water“.

Der gelbe Pfeil zeigt die gesamte Linie „Frozen Water“. Der blaue Teil zeigt „Stille Wasser“, der rote „Walk the Line“



### Zeus

Beginnend mit einigen wenigen Bouldern vor mehr als 20 Jahren, gab es im Laufe der letzten Jahre einen enormen Anstieg an neuen Boulder-möglichkeiten im Pustertal. Auch in puncto Schwierigkeit ist mittlerweile vom 3. bis zum Fontainebleau-Grad 8c alles zu finden. So gelang mir am 7. September 2017 „Zeus“, die Erstbegehung einer Seilklettertour am Bergfuß des Wasserfallspitzes in Kematen. Der Knackpunkt in diesem Projekt ist eine sehr schwierige Boulderpassage am Übergang vom senkrechten in den überhängenden Wandbereich. Die Granittour bleibt bis zum Ausstieg des Steilgeländes konstant ohne Rastmöglichkeit und liegt im Schwierigkeitsbereich Französisch 8c (UIAA 11-). Ich fand Gefallen daran und wiederholte sie an den darauffolgenden Tagen zehn Mal.

**Alexander Feichter**

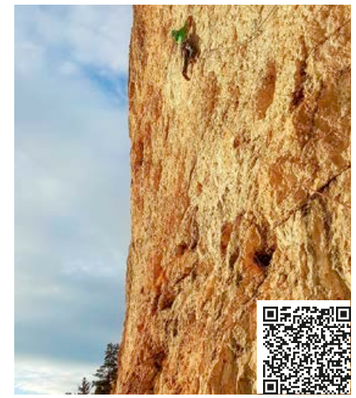


# Erstbegehungen

### Via Elia

**Steviola, Langental**

Im Herbst 2017 eröffneten die Grödner Kletterer Florian Grossrubatscher und Armin Senoner in der Südwestwand des Monte Steviola diese Sportkletterroute. Die Route kann durch die südseitige Lage fast das gesamte Jahr über geklettert werden und bietet gute, abwechslungsreiche Freikletterei.



### Rutschbohn

**Sarner Scharte, Sarntal**

Martin und Florian Riegler gelang die neue Tour „Rutschbohn“ an der Sarner Scharte. Die Stände wurden mit Bohrhaken eingerichtet, der Riss ist selbst abzusichern.

### Oxl-Spray

**Sarner Scharte, Sarntal**

Die jungen Sarner Manuel Egger und Andreas Stofner konnten im Mai 2018 auf ihrem Hausberg, der Sarner Scharte, eine neue Linie erstbegehen. In der Hoffnung, auf dem Sarner Aushängeschild noch eine freie, schöne Linie zu finden, starteten sie ihr Vorhaben – und wurden fündig!

### Stigmata

**Heiligkreuzkofel, Gadertal**

Simon Gietl und Andrea Oberbacher erschlossen diese neue Linie am links liegenden Wandteil des Heiligkreuzkofels bereits im Sommer 2016. Es sollte aber beinahe ein Jahr vergehen, bis die beiden schließlich Ende Juni 2017 das Projekt „freie Begehung“ starten konnten.

### Herz über Bluat, Eintagsfliege, Genussspecht

**Große Ohrenspitze, Antholzer Tal**

Getreu nach der Devise „Wenn's laft, donn laft's“ entstanden am Wandfuß der Großen Ohrenspitze gleich drei neue Routen. Zwei davon (Eintagsfliege und Herz über Bluat) richtete Manuel Gietl mit Dieter Oberlechner ein und eine weitere Route (Genussspecht) gelang Manuel im Alleingang.

### Plan B

**Rodelheilspitze, Gröden**

Die schöne Rodelheilspitze, die man gut vom Grödner Joch einsehen kann, besticht besonders durch ihre steile 250 Meter hohe Nordwand. Einige schöne Linien durchziehen bereits diese Wand. Die von Mark Oberlechner und Simon Gietl angepeilte Linie war bereits belegt und es musste ein Plan B her. Deshalb versuchten die beiden ihr Glück weiter rechts und fanden nahe der tiefen Schlucht Platz für ihr Vorhaben.

# Geschwisterliebe

## Erstbegehung am Piz La Dorada im Edelweißtal

**Die Verschneidung am Piz La Dorada springt einem förmlich ins Auge. Sie endet mit einem großen Dach. Kaum zu glauben, dass diese logische Linie vor uns noch niemand bestiegen hat.**

Mit einem Sack voll Nägel und Friends machten Andreas Brunner und ich uns auf den Weg, um diese Verschneidung näher zu betrachten. Wir kletterten die ersten beiden Seillängen der Route „Pescione ed Airona“. Weitere zwei Seillängen bestiegen wir über das Grasband bis zum Beginn unseres Vorhabens.

Ich stieg in die Verschneidung ein. Der Fels: ausgezeichnet. In der Verschneidung bot sich Platz für Nägel und Friends aller Größen. So schnell ich auch diese 40-Meter-Seillänge klettern konnte, umso länger brauchte ich für den Bau des Standplatzes. Eine kleine Sanduhr … konnte ich diese als zusätzliche Standsicherung verwenden?

Aus Angst, sie würde brechen, schlug ich mit meinem Hammer leicht dagegen. Mit dem Gedanken „Der Stand muss halten“ ertappte ich mich, wie meine Schläge immer stärker und stärker wurden – bis die Sanduhr Risse bekam und schließlich zerbrach. Mit Sicherheit hätte sie einiges ausgehalten, doch mein Vertrauen in den Fels ließ zu wünschen übrig – zu frisch war mir der Kletterunfall meiner Schwester in Erinnerung.

Als Andreas sich für den Weiterweg vorbereitete, klingelte sein Telefon. Es war sein Vater mit schlechten Neuigkeiten: Seine Großmutter war friedlich entschlafen. Ohne weitere Worte zu verlieren, fädelten wir die Seile um und seilten ab.

### Klettern wie im Yosemite Valley

Im Sommer 2017 war es endlich wieder an der Zeit. Andreas war leider verhindert und so begleitete mich Fabian Bacher. Am letzten eingerichteten Standplatz angekommen, ging es für mich weiter ins Neuland. Die

**Hannes Hofer in der Kaminverschneidung der 7. Seillänge**

**Mit Nägeln wurde an den Ständen nicht gespart**

Fotos: Hannes Hofer

**Fabian Bacher genießt am späten Nachmittag das wunderschöne Panorama beim Abstieg**

**Fröhliche und erschöpfte Gesichter beim Ausstieg aus der Route am großen Grasband, nach stundenlanger Arbeit**

Fotos: Hannes Hofer

weitere Linienfolge war natürlich klar. Ein bombenfester Riss in der Verschneidung, optimal zum Sichern mit Friends. Wir schweiften gedanklich aus: Der Riss erinnerte uns ans Klettern im Yosemite Valley, was kein Wunder war, denn so ziemlich alles ließ uns an die kürzlich gelungene Reise erinnern. Selbst das Klappern der vielen Friends am Gurt, das ich im Spreizschritt kletternd verursachte. Es war keine kräftige Seillänge, viel mehr krampften meine Füße. Als das Material am Gurt zur Neige ging, erreichte ich ein schönes Band, dass sich optimal für den Standplatz eignete. Auch die nächste Seillänge konnten wir ziemlich schnell und ohne größere Probleme erstbegehen und schon waren wir an der Finallänge unter dem großen Dach angelangt. Ein klarer Riss im Dach zeichnete uns den Weg. Durch eine gute Leiste unter dem Dach konnte ich mich weit ausstrecken und erreichte so einen guten Griff. Schnell einen kleinen Friend rein und dann wurde es spannend … für mich kein haltbarer Griff über der Dachkante . Ich konnte nur einen Aufleger in einiger Entfernung erahnen – lieber noch einen zusätzlichen Nagel schlagen. Erst jetzt konnte ich den dynamischen Zug wagen und siehe da, der Aufleger war gut. In ungünstiger Position kämpfte ich mich die letzten Meter bis zum Grasband nach oben. Es war geschafft, eine neue attraktive Linie in den Dolomiten war geboren.

Im Frühjahr 2018 kehrten wir nochmals zurück, um einige wenige Stellen zu säubern und die Sicherung mit zusätzlichen Nägeln zu verbessern. Da uns bei dieser Erstbegehung das Schicksal meiner Schwester stets im Gedanken begleitete, entschieden wir uns, die Route „Geschwisterliebe“ zu benennen, um unserer Kletterpartnerin und meiner Schwester Helene zu gedenken, die 2016 bei einer Klettertour am Santner verunglückt ist.

**Hannes Hofer**

### GESCHWISTERLIEBE

**Südostverschneidung, La Dorada, Edelweißtal, Kolfuschg**

**Schwierigkeit:** VI+, eine Stelle VII+ auch A0 möglich.
**Erstbegeher:** Hannes Hofer, Fabian Bacher und Andreas Brunner 2016/17
**Charakter:** sehr schöne Verschneidungskletterei in kompaktem Fels
**Material:** normale alpine Ausrüstung mit 1 Satz Friends aller Größen: (C4: 3 – 0.3)
**Zustieg:** beim Parkplatz Sessellift „Col Pradat“ parken. Von dort ist die Wand gut ersichtlich. Der Fortstraße zur Edelweißhütte folgen. Oberhalb der Latschen und unter die Wand queren (ca. 45 Min.)
**Einstieg:** an der Route „Pescione ed Airona“, gefädelte Sanduhr ersichtlich
**Abstieg:** über die Hänge nach rechts absteigen und zurück zum Wanderweg Nr. 4.

Fotos: Theo Daum

BERGSTEIGERTIPP

# Der Haken am Bergschuh

## Stolpergefahr durch Verhaken der Schnürsenkelschleife

**Es ist ein banales, aber ernst zu nehmendes Phänomen, das Auslöser von so manchen schweren Bergunglücken bis hin zu tödlichen Abstürzen ist – und jeder kennt es: Ein unkontrollierter Stolperer über die eigenen, losen Schnürsenkel. Und bei Bergschuhen kommt noch die Gefahr der Schnürhaken dazu: Die Schnürsenkelschleife verhakt sich an einem der Haken des anderen Bergschuhes, sodass man mit Wucht mit der Nase voraus auf dem Boden landet.**
**Aber: Das Problem ist eigentlich nicht der Schuh. Es liegt auch nicht an den Schnürhaken, die für Bergschuhe zum guten und stabilen Schnüren benötigt werden, sondern vielmehr sind es menschliche Faktoren, die zu Unfällen führen können.**

### Ursachen

Schlampig geknüpfte, zu lange Schnürsenkelschleifen, freie Schnürhaken, da man nicht alle einbindet, oder mit einem Doppelknoten fixierte Schleifen sind die Hauptfaktoren für die genannten Stolperunfälle. In Verbindung mit einem steilen, felsigen Abstieg oder einer Gratwanderung, bei der man zwingend kleinere Schritte macht, kann ein solcher Stolpersturz auch bei einer einfachen Wanderung rasch zu einem schweren Unfall oder einem Absturz führen. Zu erwähnen ist bei uns Bergsteigern auch die zusätzliche Gefahr durch Steigeisen. Dabei ist die Verletzungs- und Absturzgefahr im Falle eines unkontrollierten Sturzes um ein Vielfaches höher.

Anregung zu diesem Beitrag lieferte der nun beschriebene Unfall einer Wandergruppe der AVS-Ortsstelle Tramin.

### Nicht Fantasie, sondern Fakt

Am zweiten Tag am karnischen Höhenweg, als die Gruppe von der Porzehütte zum Hochweißsteinhaus (1868 m) wanderte, passierte es: Nachdem der etwas ausgesetztere Teil bewältigt war, landete einer der Teilnehmer unkontrolliert mit dem gesamten Körper auf der zum Glück flachen Wiese. Mit dem Kopf schlug er gegen einen Stein. Die Platzwunde am Kopf war nicht so schlimm, aber die Schmerzen in der Schulter sind noch heute, ein Jahr später, fühlbar. Nur 150 Meter vorher wäre dasselbe Szenario in einem Absturz geendet. Grund: Schlampig gebundene, lange Schleifen der Schnürsenkel und der letzte Schnürhaken war nicht eingebunden. Durch das Aufteilen des Gepäcks des Verunfallten konnte dieser dennoch die Mehrtageswanderung fortsetzen – mit sauber geschnürten und gekürzten Schnürsenkeln. Alte Traminer Bergsteiger sind eben hart im Nehmen.

Vielleicht kennt auch der eine oder andere von euch eine solche Geschichte? Oder musste selbst die Erfahrung machen? Oder auch nicht. Eigentlich erfährt man nur sehr selten von solchen Stolperunfällen. Es ist schwer abzuschätzen, wie oft unter uns Bergsteigern und Wanderern etwas derartiges wirklich passiert oder ob es eher die Ausnahme ist. Vielleicht erging es vielen von euch in eurer Kinder- und Jugendzeit gleich wie mir: Bums zum Ersten – Bums um Zweiten – Bums nie wieder! Aus Fehlern lernt man eben am besten – fürs ganze Leben.

Dennoch habe ich versucht, der Sache auf den Grund zu gehen und möchte einige einfache Maßnahmen zum Verhindern solcher Stürze aufzeigen:

### Was tun?

- Kürzt die Schnürsenkel auf die passende Länge, um zu große Schleifen zu vermeiden!
- Möglichst einen Doppelknoten vermeiden, denn ein richtig gebundener Schnürsenkelknoten mit zwei Schleifen sollte eigentlich ohne Extraknoten halten.
- Stopft die Schleifen einfach unter die festgezogene Schnürung. So sind sie fixiert.
- Stülpt eventuell eure Bergsocken über Schuhe und Schnürsenkelknoten.
- Achtet darauf, dass eure lange Berghose über den oberen Schuhteil (Knoten und Schnürhaken) reicht und diesen verdeckt.
- Fixiert mit einem Textilgummiband oder Ähnlichem die Schleifen.
- Vorsicht bei weiten Hosenbeinen im Fußbereich, die ebenso leicht ein Stolpern verursachen können; evtl. Hosenbein mit Klettband unten zusammenbinden

Am wichtigsten ist aber: Achtet nicht nur auf euch, sondern auch auf eure Kinder! Und möchtet ihr auch eure Bergfreunde davor bewahren, auf die Schnauze zu fallen, gebt euer Wissen weiter. Bei der Traminer Wandergruppe haben auf jeden Fall alle ihre Schnürsenkelknoten kontrolliert und so einige Enden gekürzt.

**Stefan Steinegger**

### Doppelknoten vermeiden!

Auf einen Doppelknoten sollte man beim Wandern verzichten. Bei der einfachen Schnürung löst sich– im Gegensatz zum Doppelknoten – die Schlaufe, sobald sie irgendwo festhängt. Ein richtig (!) gebundener Schnürsenkelknoten (Kreuzknoten mit Schleife) sollte eigentlich ohne Extraknoten halten. Leider wird vor allem bei Bergschuhen eine runde Schnürsenkelform als Material verwendet, bei der die Schnürung weniger hält als bei einem Schnürsenkel mit abgeflachter Form. Umso wichtiger ist es, den Knoten richtig zu binden. Schaut mal selbst auf eure Schuhe und kontrolliert, ob ihr die Schleife mit dem richtigen Kreuzknoten gebunden habt oder aus Gewohnheit den Altweiberknoten macht, der sich viel leichter löst. Beide Knoten bestehen aus zwei halben Knoten. Doch während beim Kreuzknoten die halben Knoten symmetrisch liegen, haben sie beim Altweiberknoten die gleiche Orientierung. Dies führt dazu, dass die Schleifen beim Altweiberknoten nicht direkt auf den einlaufenden Enden sitzen, sondern etwas schräg. Die Reibung zwischen den Enden und den Schleifen ist an dieser Stelle geringer und der Knoten lockert sich leichter.
Den Unterschied könnt ihr auch auf Wikipedia nachlesen und der Mathematiker Ian Fieggen beschreibt den Knoten auf seiner Schnürsenkel-Webseite sehr ausführlich (in englischer Sprache). Siehe: www.fieggen.com – „Granny Knot".

**Links = richtig: Der Kreuzknoten hält meistens auch ohne doppeltes Knüpfen und löst sich, wenn die Schlaufe irgendwo festhängt**

**Rechts = falsch: Der Altweiberknoten löst sich leicht und verleitet dazu, einen gefährlichen Doppelknoten zu binden**

# alpenvereinaktiv.com

## Schutzhüttentouren

Stabile Herbsttage laden noch lange zu schönen Touren ein. Wenn dann auch noch die Schutzhütten geöffnet haben, rundet eine Übernachtung oder eine gemütliche Einkehr die Wanderung oder Kletterpartie perfekt ab. Viele Hüttenwirte halten den Betrieb bis Mitte Oktober aufrecht und verwöhnen die Gäste mit Südtiroler Schmankerln!

**Karin Leichter**

### VIDEO-TUTORIALS

Wie plane ich eine Tour? Was ist der Merkzettel? Wo finde ich den GPX-Track zum Herunterladen? Ab sofort bietet alpenvereinaktiv.com Hilfestellung zur Verwendung des Tourenportals mittels Video-Tutorials. In 22 Youtube-Videos, die jeweils nur wenige Minuten dauern, werden die wichtigsten Funktionen leicht verständlich erklärt. Zu finden auf www.alpenvereinaktiv.com > Hilfe.

alpenvereinaktiv.com

Oliver Knorre, DAV-Sektion Duisburg

## KÖLNER HÜTTE: HÜTTENWAND, KAMINFÜHRE-WEST, BAUMANN-TSCHAGERKAMM

Eine kurze leichte Route durch Kamine: in einer Rechts-links-rechts-Schleife (1. Seillänge) zum Kamin, diesen hinauf. Vorsicht: Die letzten beiden Seillängen sind brüchig, müssen noch abgetragen werden.

| | |
|---|---|
| STRECKE | 1,3 km |
| DAUER | 3:37 h |
| AUFSTIEG | 305 m |
| ABSTIEG | 305 m |
| SCHWIERIGKEIT | leicht |
| KONDITION | ●●○○○ |
| TECHNIK | IV |
| HÖHENLAGE | 2650 m / 2339 m |

Andreas Skorka, DAV-Sektion Kassel

## KASSELER HÜTTE: ZUM MALERSEE IN DER RIESERFERNER GRUPPE

| | |
|---|---|
| STRECKE | 20,6 km |
| DAUER | 8:00 h |
| AUFSTIEG | 1233 m |
| ABSTIEG | 1233 m |
| SCHWIERIGKEIT | mittel |
| KONDITION | ●●●●○○ |
| HÖHENLAGE | 2526 m / 1537 m |

Die Kasseler Hütte/Hochgallhütte thront auf einem Geländebalkon hoch über Rein in Taufers mit dem mächtigen Hochgall im Hintergrund. Das Panorama, das sich von der Hütte aus bietet, umfasst die Berge der Durreck-Gruppe und die Dreitausender der Rieserferner Gruppe. Die Wanderung zum Malersee startet ab der Hütte. Der See könnte malerischer nicht liegen, und man sollte sich ausreichend Zeit für eine genussvolle Rast am stillen Gewässer nehmen.

Alpenverein Südtirol, AVS-Sektion Mals

## ÜBER DEN GLETSCHERLEHRPFAD ZUR WEISSKUGELHÜTTE

| | |
|---|---|
| STRECKE | 12,5 km |
| DAUER | 4:10 h |
| AUFSTIEG | 720 m |
| ABSTIEG | 720 m |
| SCHWIERIGKEIT | mittel |
| KONDITION | ●●●●○○ |
| HÖHENLAGE | 2545 m / 1916 m |

Wir begeben uns auf dieser Wanderung in die eisige Welt der Gletscher. Die Informationstafeln entlang dem Gletscherlehrpfad Langtaufers geben uns einen aufschlussreichen Einblick in diese Thematik und zeigen die Veränderung der Gletscher auf beeindruckende Weise. Auf der Weißkugelhütte können wir uns gemütlich zurücklehnen und die umliegende Eislandschaft betrachten.

# Produkt-neuheiten

## REVO
**WILD COUNTRY**

Er ist der Ispo-Gold-Award-Gewinner 2017 in seiner Kategorie. Der neue Revo von Wild Country zeichnet sich durch seine intelligente Bauweise aus: Bidirektional aufgebaut funktioniert er unabhängig von der Belastungsrichtung des Seils und beseitigt somit eine der häufigsten Unfallursachen. Ähnlich herkömmlichen Tubern verfügt der Revo über einen patentierten Bremsmechanismus, sobald eine Durchlaufgeschwindigkeit von 4 m/s erreicht wird. Zusätzlich ist eine Antipaniksicherung in Form einer Notbremsfunktion eingebaut, die es ermöglicht, den Fall auch ohne Bremshand am Seil zu stoppen. Durch Zug mit der Bremshand kann die Blockierung gelöst werden, was einen Ablasshebel als Abseilhilfe überflüssig macht. Das elegante Design und die funktionellen Eigenschaften machen den Revo zum idealen Begleiter fürs Sportklettern.

**Preis: € 109**

## TEMPESTA GTX
**LA SPORTIVA**

Robust, wetterfest und griffig:
Der Tempesta GTX aus dem Hause La Sportiva ist ein Trailrunningschuh für kältere und feuchte Tage. Der funktionell aufgebaute Schuh besteht aus einem nahtlosen Schaft aus wasserabweisendem kratzfesten Single Mesh. Die Sock-Like-Konstruktion erleichtert den Einstieg, die Schnellschnürung umfasst den Fuß sehr gut und erhöht den Tragekomfort. Das GoreFlex-Futter ist atmungsaktiv, flexibel, wasserabweisend und folgt sehr gut der Bewegung des Trailrunningschuhs. Die Sohle ist auf den verschiedensten Offroad-Untergründen extrem griffig und ist mit AT-Grip-Spikes kompatibel. Mit dem Tempesta GTX verspricht La Sportiva einen leichten und vielseitigen Schuh, der auch bei schlechtem Wetter optimale Performance bietet.

**Preis: € 169**

## AVANT FEATHERLESS HOODY
**MARMOT**

Die Kunstfaserjacke ist ein warmer Begleiter für den sportlichen Alltag. Das Füllmaterial 3M Thinsulate Featherless Insulation besteht aus 75 Prozent recyceltem Isolationsmaterial und bietet angenehme Wärme an kalten Tagen. Die Jacke verfügt über quer angeordnete Füllkammern, damit das Füllmaterial auch bei intensiver Benutzung nicht verrutschen oder verklumpen kann. Die Kapuze ist ebenfalls gefüttert, hat einen höheren Kragen und ist individuell einstellbar. Der elastische Jackensaum ist mit dem Angel-Wing-Movement-Konzept ausgerüstet, das optimale Bewegungsfreiheit und Flexibilität gewährleistet. Zwei Seiten- und eine Brusttasche mit Reißverschluss bieten Platz für kleine Gegenstände und geben dem Avant Featherless Hoody den letzten Schliff.

**Preis: € 249**

## WOOL TECH LS
**FALKE**

Bequem, funktionell und flexibel – das langärmlige Wool Tech Shirt LS von der Firma Falke ist ein hochqualitatives Funktionsshirt. Die Kombination aus Merinowolle, Polyamid und Elasthan gibt dem Shirt atmungsaktive, elastische und feuchtigkeitsregulierende Eigenschaften. Der Merino-Anteil sorgt zusätzlich dafür, Geruchsbildung zu hemmen. Das körpernah geschnittene, wärmende und weiche Shirt garantiert dank Flexzonen an Ellenbogen und Schulter höchste Bewegungsfreiheit bei ausgezeichneter Luftzirkulation an kalten Tagen.

**Preis: € 99**

## MESCALITO
**SCARPA**

Der Scarpa Mescalito ist ein leichter Zustiegsschuh mit vielseitigen Einsatzmöglichkeiten. Er vereint Leichtigkeit, Langlebigkeit und Komfort und eignet sich somit für leichte Wanderungen über Klettersteige bis hin zu leichten Klettereien. Der tolle Grip auf dem Felsen wird vor allem durch den neuen Mix von Vibram Lite Base mit Vibram Mega Grip bei der Sohle ermöglicht.

**Preis: € 159**

## FLASH
**JETBOIL**

Schneller geht's nicht – Die neue Version des Jetboil Flash ist noch funktioneller, schneller und leichter. Mit seinem geringen Gewicht und dem stabilen Aufbau leistet der Jetboil Flash eine ganze Menge. Das Kochsystem wiegt inklusive Topf nur 371 Gramm und bringt einen halben Liter Wasser in nur 100 Sekunden zum Kochen, perfekt für Fertigmahlzeiten, Kaffee oder Tee. Das kompakte System ist außerdem mit einer integrierten Zündung und einem Regler ausgestattet.

**Preis: € 129**



# Bücher aus der AVS-Bibliothek

**Neu: Der AVS-Online-Katalog mit dem Bestand der AVS-Bibliothek, siehe: alpenverein.it/online-katalog**

FÜR ALLE AVS-MITGLIEDER
**KOSTENLOS AUSZULEIHEN**

## Tyrolia

Norman G. Dyhrenfurth
**Wozu ein Himmel sonst**
Erinnerungen an meine Zeit im Himalaya

Dr. Christian Fink, Dr. Peter Gföller, Dr. Christian Hoser
**Gelenkfit in die Berge**
Wandern mit Gelenkbeschwerden

## Tappeiner

Christjan Ladurner
**Der Vinschger Höhenweg**
Ein Südtiroler Weitwanderweg der ganz besonderen Art

## Rother Verlag

Johanna Stöckl und Rosemarie Pexa
**ErlebnisUrlaub mit Kindern am Gardasee**
40 kindgerechte Wanderungen, Ausflüge und Aktivitäten für die ganze Familie

Mark Zahel
**Wilde Wege Dolomiten**
45 außergewöhnliche Touren abseits bekannter Routen

Erika Spengler
**Grenzgänger-Weg**
Tannheimer Tal – Bad Hindelang – Hinterhornbach

Franz Hauleitner
**Dolomiten 8**
Südwestliche Dolomiten – Von Falcade bis Feltre

Franz Halbartschlager, Gerhard Ruß
**Baskenland**
Euskadi, Navarra und Französisches Baskenland
50 Wanderungen

## Claudius

Christine Scheel und Gerhard Engel
**Weit Blick**
Einsichten auf dem Weg über die Alpen

## Conrad Stein

Markus und Janina Meier
**Verwallrunde**
Mit Zustiegen und Varianten

Jonas Bublak
**Rumänien**
Trekkingklassiker in den Südkarpaten

## BVS

Rainer Barth
**Blaue Berge - fernes Meer**
Eine Wanderung vom Bodensee nach Venedig

KULTBUCH

# Hubert Mumelter
## Bergfibel

„Und da man unverbesserlich, freut weiter man der Berge sich“

Das Entstehen seiner Fibeln verdankte der Südtiroler Jurist, Schriftsteller und Skilehrer Hubert Mumelter einem Zufall. Hitler war gerade an die Macht gekommen und die Nazis hatten 70 von 140 Rowohlt-Titeln bereits verboten, als sich der Verlag notgedrungen auf die Suche nach gänzlich unpolitischen und harmlosen Büchern machte.

Dabei stieß er unter anderem auf Hubert Mumelter, wie dieser sich erinnert: „In jenem Winter redeten mir meine amerikanische Freunde, die meine gelegentlichen Karikaturen kannten, zu, ich sollte doch ein lustiges Skibuch fabrizieren. Und der imposante, dröhnende Rowohlt sagte zu.“ So entstanden zwischen den Jahren 1933 und 1938 die Skifibel, die Bergfibel und die Strandfibel, alle drei gingen Zehntausende Male über den Ladentisch.

Der Zeitgeist, der aus seinen Reimen und Zeichnungen spricht, ist doch in den meisten Fällen bis heute erhalten geblieben. Mumelters feine Satire über den Massenansturm auf Skipisten, Berge und Strände und seine diversen Modeerscheinungen hat weiterhin ihre Gültigkeit.

Hubert Mumelter: Bergfibel, 1. Auflage 1934, aktuelle Ausgabe 2010, Edition Raetia

**Florian Trojer**


## Impressum

35. Jahrgang, Nr. 04/2018

**Eigentümer und Herausgeber:**
Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Giottostraße 3
Tel. 0471 978 141 · Fax 0471 980 011
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich
und Redaktionsleitung: Ingrid Beikircher
Stellv. Redaktionsleitung: Evi Brigl
Redaktion: Ralf Pechlaner, Stefan Steinegger, Gislar Sulzenbacher, Florian Trojer, Franziska Zemmer

**Ermächtigung:**
Landesgericht Bozen, Nr. 4/84 vom 27.1.1984

**Druck:** Fotolito Varesco GmbH, Auer
Innenteil gedruckt auf Papier aus verantwortungsvoller Waldbewirtschaftung

**Auflage:** 44.000

**Gestaltungskonzept:** www.gruppegut.it

**Layout, Druckvorstufe:** www.typoplus.it

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 01.10.2018**

**Anzeigenannahme:**
Alpenverein Südtirol, z. H. Lucia de Paulis
Giottostraße 3, I-39100 Bozen
bergeerleben@alpenverein.it, Tel. 0471 053 190

Die Redaktion behält sich die Auswahl, Kürzungen, die redaktionelle Bearbeitung und den Erscheinungstermin der Beiträge vor.
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.
Die Artikel geben die Meinung der Autoren und nicht jene der Redaktion wieder. Die männliche Bezeichnung schließt die weibliche immer mit ein.

**Verkaufspreis:**
Einzelpreis/Abo
- für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
- Einzelheft Nicht-Mitglieder: 6 € Inland, 9 € Ausland; Jahresabo (vier Hefte + Jahresbericht „Berge erlebt“) 25 € Inland, 40 € Ausland

Berge erleben
AVS ALPENVEREIN SÜDTIROL

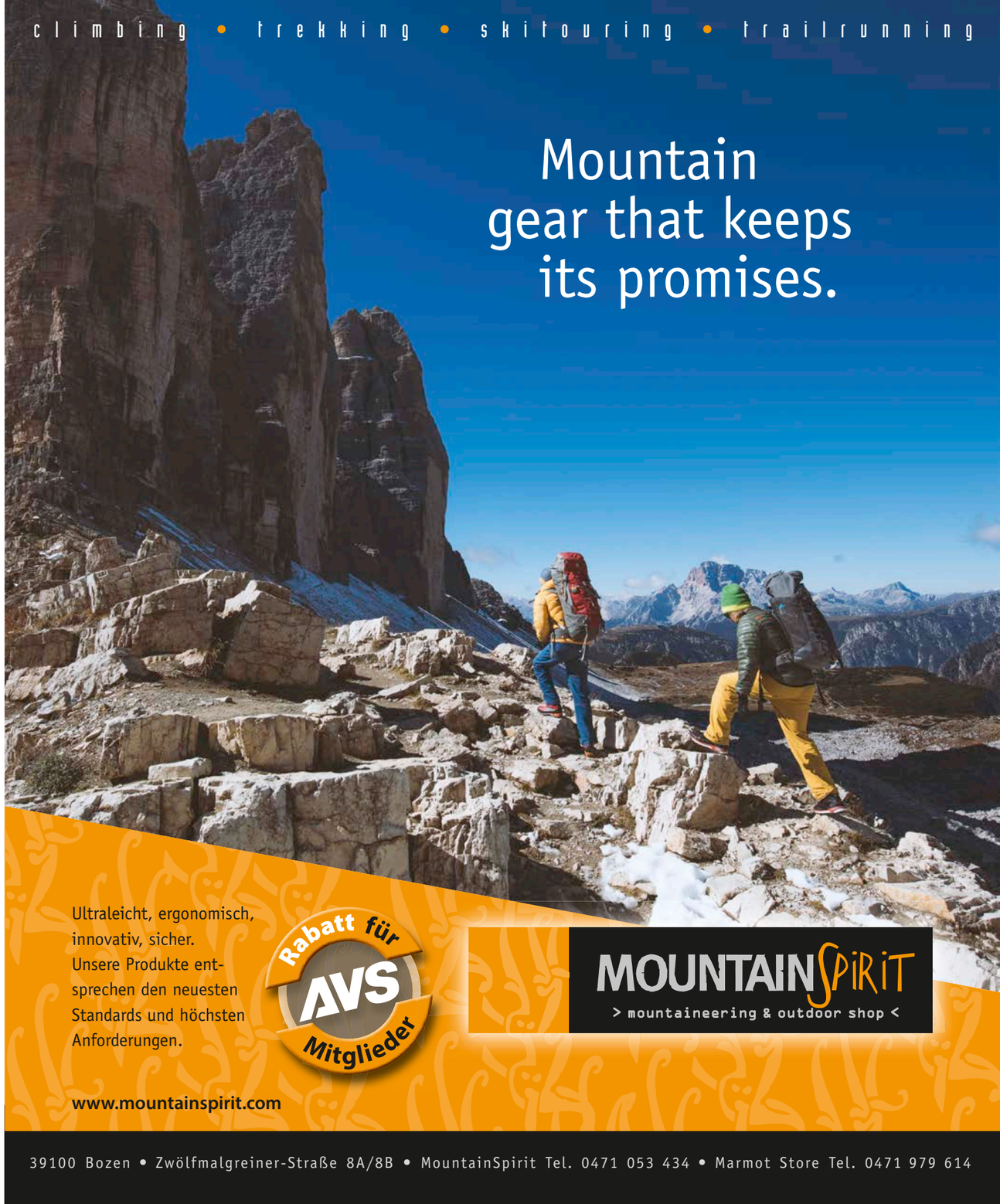
Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird gefördert durch:
AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL · PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur

Unsere Partner:
BERGRETTUNG SÜDTIROL · Club Arc Alpin · UIAA

**Mehrfachzustellung & Adressenkorrektur**
Wir bitten alle Mitglieder, eventuelle Mehrfachzustellungen in der Familie oder falsche Adressenangaben der Landesgeschäftsstelle (T 0471 978 141, mitglieder@alpenverein.it) bzw. der jeweiligen Sektion/Ortsstelle zu melden.







# ADDICTED
## TO MOUNTAINS

23 stores & online shopping sportler.com

SPORTLER
BEST IN THE ALPS